Mitteldeutschland
Merseburger Tageblatt

Merseburger Zeitung **Kreisblatt** Merseburger Kurier

175. Jahrgang / Nr. 37 | Schriftltg., Verlag u. Druckerei: Merseburg, Hälterstr. 4. Fernr. 2101 u. 2102. Telegr.-Adr.: Tageblatt. Im Falle höh. Gewalt (Betriebsstörung) besteht kein Anspruch auf Lieferung od. Rückvergütung | Merseburg, Mittwoch, den 13. Februar 1935 | Monatl. Bezugspreis 1,75 RM. und 0,25 RM Zustellgebühr durch die Post 2,20 RM., ohne Zustellgebühr — Anzeigenpreise nach Tarif. Geschäftsstellen: Hälterstr. 4 u. Markt 24 | Einzelpreis 10 Pf.

Ameritas „Himmelskönigin" stürzt ab

Die „Macon", der Welt größtes Luftschiff, verunglückt / Die Mannschaft gerettet

Wie aus San Franzisko gemeldet wird, ist das amerikanische Riesenluftschiff „Macon" auf einer Fahrt nahe der kalifornischen Küste verunglückt. Das Luftschiff sandte SOS-Rufe aus und ging dann auf der Höhe von Point Sur auf die See nieder. Die Besatzung des Luftschiffes, die aus 90 Mitgliedern besteht, ist nach den letzten Meldungen bis auf zwei Mann gerettet worden. Die rasche Bergung der Mannschaft wurde durch den Umstand erleichtert, daß sich eine größere Anzahl amerikanischer Kriegsschiffe in der Nähe befand. Die „Pennsylvania" war nur 4 Seemeilen von der Unglücksstelle entfernt, von der aus die „Macon" ihr Notraketensignal in die Luft sandte.

Ueber die Ursache der Katastrophe herrscht noch keine Klarheit. Es scheint jedoch, als ob die „Macon" unter ähnlichen Umständen zugrundegegangen ist, wie seiner Zeit das Luftschiff „Acron" im Jahre 1933. Mehrere Beobachter an der Küste des Stillen Ozeans in der Nähe von Point Sur sahen, wie die „Macon" mit einem heftigen Sturm kämpfte, der am Dienstag auch in Los Angelos großen Schaden angerichtet hat. Es wurde beobachtet, wie die „Macon" rasch auf die See niederging. Das Luftschiff hob sich jedoch wieder und verschwand in den Wolken. Als Ursache des späteren Niederganges nimmt man eine Explosion an Bord des Luftschiffes an.

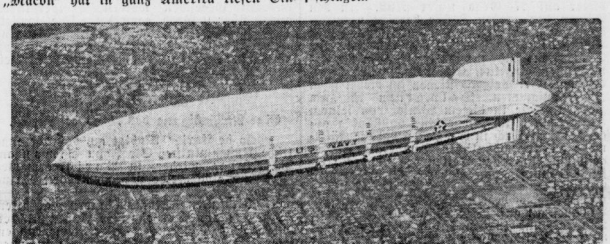
Scheinwerfer enthüllen die Katastrophe

Reutermeldungen geben folgende Einzelheiten: Der Oberbefehlshaber der amerikanischen Flotte, Admiral Joseph Reeves, meldete dem Marinedepartement: Die Ueberlebenden der „Macon" in 7 Rettungsbooten sind 13 Meilen südöstlich von Point-Sur geschtet worden. Ich berge sie und setze die Suche nach anderen Ueberlebenden fort. Ich werde Ihnen alle weiteren Ereignisse mitteilen. Eine weitere Meldung besagt: Der Zerstörer „Concord" hat den Kommandanten des Luftschiffes, Commander Wiley, einen weiteren Offizier und neun Mann gerettet. In weiteren Berichten aus San Franzisko heißt es: Eine Anzahl Schlachtschiffe und Kreuzer hatten in der Nähe von Point-Sur zwei Stunden lang vergebliche Nachforschungen angestellt, bevor die Mannschaft gesichtet wurde. Die See ist glatt; doch ist die Dünung stark, es fällt dichter Regen bei schlechten Sichtverhältnissen. Das Luftschiff war zur Zeit des Unfalles von Manövern mit der Flotte zurückgekehrt.

Das Schlachtschiff „Pennsylvania", das mit anderen Schiffen suchte, erblickte plötzlich eine Rakete. Schließlich drangen die Scheinwerfer des Schiffes durch den dicken Regen und die Finsternis und zeigten die deutlichen Umrisse der „amerikanischen Himmelskönigin". In den sieben Rettungsbooten des Luftschiffes brannten mehrere Kalziumflammen.

Die ersten eingegangenen Meldungen besagten, daß die „Macon" nach einem schweren Unfall, dessen Ursachen und Auswirkungen noch nicht genau bekannt seien, zum Niedergehen auf das Wasser gezwungen worden sei. Funkbeamte in San Franzisko teilten dann die erste Botschaft des Luftschiffes mit, die folgendermaßen lautete: „Wir haben einen schweren Verlust gehabt, und das Luftschiff fällt. Wir werden es beim Berühren der Wasseroberfläche verlassen. Eine bei der Funkstation San Diego eingegangene drahtlose Mitteilung besagt: „Wir werden das Luftschiff verlassen, sobald wir ungefähr 30 Kilometer von Point-Sur entfernt, wahrscheinlich 16 Kilometer von der Küste ab, auf die See niedergegangen sind." Eine weitere Funkmeldung enthielt nur das Wort „Warten". Beobachter in Santa Barbara und Santa Monica berichten, daß das Luftschiff vom Sturm ungefähr zwölf Kilometer nach Süden abgetrieben worden sei. Der Leuchtturmwächter von Point-Sur meldete, daß es ihm nicht möglich gewesen sei, das Luftschiff zu beobachten, da es sich über einer Nebelbank befunden habe. Das Marinedepartement bestätigte, daß sich das Luftschiff in Schwierigkeiten befand. Eine vom Marinebefehlshaber von San Franzisko eingegangene Meldung lautete: Die „Macon" hat einen schlimmen Verlust auf der Höhe von Point-Sur gehabt und meldet, daß beabsichtigt wird, das Luftschiff zu verlassen und aufzugeben. Ein Kreuzer leistet Beistand."

Das Unglück des Marineluftschiffes „Macon" hat in ganz Amerika tiefen Eindruck gemacht. Präsident Roosevelt blieb die Nacht über auf, um sofort genauere Meldungen über den Hergang der Katastrophe in Empfang zu nehmen. Nach der letzten amtlichen Feststellung betrug die gesamte Besatzung des Luftschiffes 83 Mann. 81 wurden von den Kreuzern „Richmond", „Concord" und Cincinnati" an Bord genommen. Ueber das Schicksal der beiden Vermißten ist noch nichts bekannt. Ueber die Ursache des Absturzes ist man sich noch völlig im Unklaren. Nach einem Funkspruch des Kapitäns der „Macon", Wiley, erfolgte der Absturz, nachdem das Hinterschiff auseinandergebrochen war. Die Mannschaft habe jedoch Zeit gehabt, Rettungsgürtel anzulegen und die Gummiboote zu besteigen. Nach einem anderen Bericht ist die „Macon" aus etwa 600 Meter Höhe 13 Meilen südöstlich von Point Sur aufs Meer gestürzt und anscheinend auf eine Felsklippe aufgeschlagen.



Die „Macon" auf einem Fluge. Scherl-Bild

Das Luftschiff „Macon" ist das größte Luftschiff der Welt, ein Schwesterfahrzeug der „Acron", die im Jahre 1933 verunglückte. Die „Macon" war zum ersten Male am 21. April 1933 aufgestiegen, einige Monate vor der Katastrophe der „Acron". Das Luftschiff ist 235 Meter lang. Sein Aktionsradius beträgt etwa 9500 Kilometer. Zur Füllung wird unbrennbares Heliumgas verwandt.

In Rom tagte der Kriegsrat

Italienische Sühneforderungen? / Kein italienisches Ultimatum an Abessinien

Im Palazzo Venezia in Rom trat angesichts der gespannten Lage zwischen Italien und Abessinien der Oberste Kriegsrat unter dem Vorsitz Mussolinis zusammen. Wie der „Berl. Lok.-Anz." aus zuverlässiger Quelle mitteilt, hat die italienische Regierung an die kaiserliche Regierung in Addis Abeba eine Reihe von Sühneforderungen für den Grenzzwischenfall gerichtet. Es handelt sich um insgesamt vier Forderungen:

1. Eine Entschädigung für den durch den Ueberfall entstandenen Sachschaden und Entschädigung für die Angehörigen der beim Ueberfall Getöteten und Verletzten. 2. Offizielle Ehrenbezeugungen vor der italienischen Flagge in Addis Abeba; die abessinischen Truppenabteilungen sollen die Ehrenbezeugung barhäuptig vornehmen. 3. Formelle Entschuldigung der abessinischen Regierung wegen des Grenzeinfalles als Sühne. 4. Italien fordert eine Garantie für die Achtung der Grenzen. Es hat die Ernennung einer gemischten Grenzkommission des Völkerbundes vorgeschlagen, um durch eine korrekte Grenzfestsetzung dem Konflikt für immer ein Ende zu bereite.

Kein italienisches Ultimatum

Die italienische Botschaft in London hat dem Reuterschen Büro mitgeteilt, daß kein Ultimatum an Abessinien abgeschickt worden sei und daß die unmittelbaren Verhandlungen fortgesetzt würden. In Rom wird betont, daß keine bemerkenswerte Entwicklung in den in Addis Abeba geführten Verhandlungen zu verzeichnen sei. Es wird nachdrücklich versichert, daß die Mobilisierung zweier Divisionen einer der Verteidigung dienende Vorsichtsmaßnahme sei. Der abessinische Geschäftsträger in Rom erklärte, er persönlich glaube nicht, daß es zu einem italienisch-abessinischen Krieg kommen werde. In einer amtlichen abessinischen Verlautbarung über die Grenzzwischenfälle wird gesagt, die abessinische Garnison von Gerlogubi habe keinen Ausfall unternommen und auch nicht versucht, die italienischen Streitkräfte in Afdub einzuschließen, sondern eine abessinische Patrouille wurde von italienischen Truppen angegriffen.

Abessinische Vorbereitungen

Der italienische General Rudolpho Grazian ist mit dem Oberkommando über die italienische Abessinienexpedition betraut worden. General Grazian war es, der die seinerzeitige Revolte in Lybien erfolgreich niederrang. Die italienische Teilmobilisierung wird in Abessinien zwar offiziell ignoriert, aber es steht außer Zweifel, daß man sich des Ernstes der Lage vollkommen bewußt ist. Wie verlautet, wird die abessinische Regierung in alle Stille Maßnahmen treffen, um sich für alle Fälle vorzubereiten. Nach Berichten der italienischen Grenzposten in Somaliland sollen die Abessinier längs der Grenze rund 30 000 Mann Truppen mit ausreichender Bewaffnung zusammengezogen haben.

*

Inzwischen hat sich England bemüht, seinen Einfluß auf die weitere Entwicklung des Streitfalles auszuüben. Der englische Botschafter in Rom, Sir Eric Drummond, hat gelegentlich einer Besprechung mit Suvich dem Wunsch der englischen Regierung nach sofortiger Aufnahme unmittelbarer Verhandlungen mit Abessinien Ausdruck gegeben. Diese englische Empfehlung wird in Paris auf das wärmste begrüßt. Man erwartet, daß auch Frankreich zur Mäßigung raten wird. Japans Außenministerium hat es abgelehnt, im Augenblick Stellung zu nehmen. Sympathien für Abessinien werden nicht verheimlicht.

Auto-Heerschau

Dr. O. An den Litfaßsäulen verkünden farbenfrohe Plakate, daß morgen die Internationale Automobil- und Motorrad-Ausstellung Berlin 1935 ihre Pforten öffnen wird. Hinter dem Schattenriß des Brandenburger Tores und der Silhouette der Reichshauptstadt geistern auf diesem Plakat die verschwommenen Konturen eines Rennwagenungeheuers, das sichtbarer Ausdruck gesammelter Kraft und gespenstischer Geschwindigkeit ist. Wer je hinter dem Lenkrad eines Kraftwagens oder hinter dem Lenker eines Kraftrades saß, fühlt bei solchem Anblick sein Herz fast bis in den Hals hinauf klopfen. Denn unsere jährlichen Automobilausstellungen sind Ereignisse, die nicht nur den unmittelbar interessierten Automobilisten magnetgleich in die Ausstellungshallen am Berliner Kaiserdamm ziehen, sondern sie sind darüber hinaus auch eine nationale Herzensangelegenheit aller deutschen Volksgenossen, die sich mit dem Aufschwung der deutschen Kraftfahrt insgesamt verbunden fühlen.

Die Entwicklung des Automobilismus aller Kategorien ist untrennbar verknüpft mit der Entwicklung des Straßenbaues. Und da wir in Deutschland im Zeichen des Dritten Reiches daran sind, ein Autobahnnetz herzustellen, das nach Planung und Vollendung in diesem Ausmaße in keinem anderen Lande der Welt vorhanden, ist es nur selbstverständlich, daß alle Fragen zukünftiger Kraftfahrtentwicklung mit dem Problem des gigantischen Straßenbauwerkes aufs engste Zusammengehören. Denn es besteht kein Zweifel darüber, daß nach Fertigstellung der Reichsautobahnen nahezu der gesamte Fernkraftverkehr des Landstraßennetzes verlassen und zum Reichsautobahnnetz abwandern wird. Die Reichsautobahn bedeutet aber ein Höchstmaß von Straßengläte, Sicherheit, Kurvenausbau und Unbehindertheit für das dahinbrausende Kraftfahrzeug. Keine engen Ortschaften — womöglich noch mit hammervollem Pflaster — brauchen mehr durchfahren zu werden. Kein Fußgänger oder Radfahrer wird mehr im Wege sein, kein Gegenverkehr zum Abstoppen zwingen. Schwierige Kurven fallen vollständig fort. Von Halle bis München oder Frankfurt oder Hamburg wird der Kraftfahrzeuglenker ein einziges glattes, völlig übersichtliches Betonband vor sich haben. Es leuchtet ein, daß solche völlig neuen Bedingungen für das Kraftfahrzeug und seinen Betrieb wichtige konstruktive Wandlungen hervorrufen müssen.

Die Reichsautobahnen werden also logischerweise die Konstruktion von sehr schnell laufenden und maschinell sehr harten Motoren fördern. Ja, es wird vielleicht soweit kommen, daß gewisse Fernlastkraftwagen, Fernautobusse und Fernpersonenwagen auf dem Markt erscheinen, deren ausschließliche oder überwiegende Zweckbestimmung der Verkehr auf Reichsautobahnen

Scherl-Bild

Das Goldmacher-Rezept als Jubiläumsgeschenk für Englands König?

Der indische Radschah Ram Singh, der bei dem indischen Yogi Padma Sathyavan in den Einöden des Himalaja die mystischen und geheimnisvollen Gesetze der Natur erforscht hat, kam jetzt nach England und will dem britischen König das Geheimnis des Goldmachens als Geschenk zum Regierungsjubiläum verraten. Seit Jahrhunderten bemühen sich bekanntlich Alchimisten und Wissenschaftler um dieses Geheimnis, das Radschah Singh nunmehr gelöst haben will. Mit Neugier, aber auch mit Skepsis sieht man dem eigenartigen Experiment des Inders entgegen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019350213-13/fragment/page=0001

bilden wird. Denn diese Reichsautobahnen werden jeden Automobilisten, mag er seelisch und geistig noch so diszipliniert sein, geradezu übermächtig zwingen, ein Tempo vorzulegen, das auf ihnen allein sinnvoll ist und das ihre eigentliche Aufgabe erfüllt. Und es kann deshalb sehr wohl so werden, daß die kleineren Maschinen mit kleinerem Zylinderinhalt und hochtourig laufenden Motoren für diese Verkehrsstraßen in Zukunft weniger in Frage kommen.

Andere Uebersetzungsverhältnisse werden deshalb wohl Platz greifen. Der Freilauf wird nicht mehr zu entbehren sein. Die Bereifung wird neue Bedingungen vorfinden. Kurz, die Konstruktion der eigentlichen Reichsautobahn-Fahrzeuge wird sicherlich so werden müssen, daß den Maschinen eine Durchschnittsgeschwindigkeit von mindestens 100 Kilometern ohne weiteres zugemutet werden kann, ohne daß sie, um sich in der Kraftfahrersprache auszudrücken, bereits nach zwei oder drei Stunden „sauer“ werden, weil Schmierung, Motorenmaterial und alle anderen dafür in Frage kommenden, starker Abnutzung ausgesetzten Teile solchen hohen Anforderungen nicht standzuhalten vermögen. Wenn also Daimler-Benz jetzt bereits einen Diesel-Omnibus herausbringt, dessen Durchschnittsgeschwindigkeit bei 100 Kilometer liegt, wenn andere deutsche Personenwagenfabriken dazu übergehen, sehr schnelle Wagen zu bauen oder kleinere Wagen jetzt größere Zylinderinhalte bekommen (z. B. BMW.), dann ist dies im Hinblick auf die Entwicklung unserer Straßenverhältnisse durchaus gerechtfertigt.

Die Automobilausstellung wird, soweit man bereits heute sieht, diesen Gesichtspunkten Rechnung tragen. Selbstverständlich wird es daneben noch ungezählte andere Kraftfahrzeuge geben, die für den Nahverkehr oder die abseits von der zukünftigen Autobahn liegende Reisefahrt da sind. Für den Geschäftsmann und Automobilisten mit kleinerem täglichen Aktionsradius, der vielleicht nur gelegentlich für die Urlaubsfahrt oder zu seltenerer Geschäftsreise sein Gefährt auf Langstrecken einsetzt, wird es bei der Weiterentwicklung unserer heutigen Typen noch genügend Auswahl von kleinen und kleineren geben. Immerhin wird eine Art Aufspaltung zwischen den Kraftfahrzeugen für den künftigen Lang- und Kurzstreckenverkehr in größerem Ausmaße als bisher stattfinden. Wenn dann schließlich das Betriebskostenproblem (Uebergang vom Benzinverbrennungsmotor zum Rohölmotor, also zum Diesel) auch für den kleineren Personenwagen gelöst sein wird, — Anzeichen liegen dafür vor, daß dies in nicht allzu ferner Zeit geschieht — dann wird auch dies ein neuer Anstoß zur Verbreiterung der in den letzten Jahren schon mächtig ausgeweiteten automobilistischen Basis Deutschlands sein.

Man braucht dabei z. B. nur daran zu denken, daß eine Autofabrik wie die Opelwerke in einem Jahre ihren Umsatz an Personenkraftwagen verdreifachen konnte. Man denke weiter daran, daß eine steile Aufwärtskurve auch bei allen anderen Automobilfabriken stattgefunden hat. Und man behalte schließlich im Auge, wieviel deutsche Volksgenossen durch die Kraftfahrt Brot und Lohn finden. Dann wird man ermessen können, warum jede große Berliner Automobilausstellung nicht nur eine nationalwirtschaftliche, sondern eine nationale Angelegenheit größten Ausmaßes schlechthin sein und bleiben muß.

Ueber alle deutschen Sender

Die Eröffnung der Auto-Ausstellung.

Die Eröffnung der Internationalen Automobil- und Motorradausstellung 1935 in den Ausstellungshallen am Kaiserdamm in Berlin wird Donnerstag in der Zeit von 11 bis gegen 12 Uhr von allen deutschen Sendern übertragen.

Sowjetsterne abgebrannt

Blutige Zusammenstöße zwischen Polizei und Marxisten in Wien

In Wien kam es gestern abend im Gemeindebezirks Ottakring zu blutigen Zusammenstößen zwischen Marxisten, die am Jahrestage der großen Revolte vom 12. Februar 1934 demonstrierten, und Polizei, bei denen ein Toter und zwei Schwerverletzte zu beklagen waren. Sieben Personen konnten bisher verhaftet werden.

Im Gemeindebezirk Ottakring versuchten zweihundert Personen marxistischer Parteizugehörigkeit eine Versammlung unter freiem Himmel abzuhalten. Es kam zu einem heftigen Zusammenstoß mit rasch herbeigeeilten Polizeimannschaften. Ein junger Kommunist, der eine rote Fahne trug, sollte verhaftet werden. Er widersetzte sich seiner Festnahme und gab mit seinem Revolver Feuer, wobei er einen Wachmann und einen Kriminalbeamten schwer verletzte. Als er sah, was er angerichtet hatte, stürzte er sich in einen Hausflur und erschoß sich selbst. An der Wiener Handelsakademie kam es zu Kundgebungen marxistischer Studenten, die Flugzettel aus den Fenstern des Schulgebäudes auf die Straße warfen. Polizei verhaftete zahlreiche Studenten.

In einigen Wiener Arbeiterbezirken wurden Sowjetsterne abgebrannt. Man konnte weiter die Tätigkeit eines geheimen Senders feststellen, der vermutlich im Gemeindebezirk Floridsdorf arbeitet und der marxistische Propagandareden verbreitet. In der großen Floridsdorfer Maschinenfabrik drohte der Ausbruch eines Streikes. Die Arbeiter konnten jedoch von ihrem Vorhaben abgebracht werden. Aus der Provinz liegen nur spärliche Meldungen vor. In Salzburg waren zahlreiche Drei-Pfeil-Abzeichen gestreut worden; auf dem Mönchberg hatte man ein Sowjetsternfeuer angezündet.

Ein Anschlag bei Eberschwang

Auf die vom Stern- und Hafferlwerk nach Ried im Innkreis führende 25 000-Volt-Leitung wurde bei Eberschwang ein Anschlag verübt, wodurch die Stadt Linz und die nördlich angrenzenden Gemeinden beinahe drei Stunden im Dunkel lagen. Diese Dunkelheit benutzten die Kommunisten, um Flugzettel zu streuen. Nächst Zweimühlen hatten die Täter ein Bündel Gras über die Hochspannungsleitung geworfen und den Strom dadurch ausgeschaltet. In Eberschwang geriet der Automat in Brand und dem Transformatorenwärter Heger fuhr beim Umschalten eine Stichflamme ins Gesicht. Heger wurde zu Boden geschleudert, erlitt jedoch keine bedeutenden Verletzungen. Von Ried und Eberschwang ausgeschickte Patrouillen begingen die Leitungsstrecke und behoben das Uebel.

Eine frühere Mitteilung besagte, daß das elektrische Transformatorenwerk in Eberschwang (Oberösterreich) von Marxisten in die Luft gesprengt worden sei.

Schnee und Eis auf dem Balkan

Zweite starke Kältewelle in Spanien / Tauwetter in der Arktis!

Der Balkan wird neuerlich von einer starken Kältewelle heimgesucht. In einzelnen Orten Südslawiens sank das Thermometer auf 27 Grad unter Null. In den Tälern der großen Flüsse herrscht undurchdringlichen Nebel. Die Wolfsplage in Bosnien und Serbien hat sich verschärft. In Südserbien sind infolge großer Schneeverwehungen einzelne Eisenbahnlinien unterbrochen. Bei Belgrad stießen im Nebel zwei Züge zusammen. Dalmatien ist zum zweiten Male in diesem Winter von seinem Hinterland durch Schneefälle vollständig abgeschnitten. Auch in Ungarn hat die Kältewelle zu ungewöhnlichen Temperaturstürzen geführt. Aus allen Teilen des Landes treffen Meldungen von schweren Schneestürmen und heftiger Kälte ein. Die Donau ist völlig mit Treibeis bedeckt. Die Temperatur in Budapest ist auf 19 Grad, im **Donautal** auf 20 Grad und in den **östlichen Bezirken** auf 30 Grad Celsius Kälte gesunken. **Eine** solche Kälte ist hier seit **Jahrzehnten** nicht mehr beobachtet worden.

Die zweite Kältewelle, die seit einigen Tagen über Spanien hereingebrochen ist, hinterläßt in dem auf solch ungewöhnliche Temperaturen nicht vorbereiteten Sonnenland traurige Spuren. Bei El Ferrol wurde auf der Landstraße ein alter Bettler erfroren aufgefunden. Die Frucht- und Gemüsepflanzungen in vielen Provinzen sind schwer in Mitleidenschaft gezogen. In den Apfelsinen-Plantagen bei Valencia wurden zeitweise 4 bis 5 Grad Kälte gemessen.

*

Nachrichten der sowjetrussischen arktischen Wetterstationen zufolge herrschen in der Arktis außergewöhnliche Witterungsverhältnisse. So ist beispielsweise auf Franz-Josef-Land, was bisher nicht beobachtet wurde, Tauwetter eingetreten. Auch von anderen Gegenden werden Temperaturen etwas über 0 Grad gemeldet. Die sowjetrussischen Wetterstationen drücken die Ansicht aus, daß in allerkürzester Zeit in Europa ein Witterungsumschwung eintreten werde.

Simon erneut in Paris?

Eine Ankündigung des „Echo de Paris“.

„Echo de Paris“ kündigt an, daß der englische Außenminister Sir John Simon am 28. Februar wieder in Paris erwartet wird, um eine Reihe von Vorträgen einzuleiten, die der „Temps“ organisiert und die von bekannten Staatsmännern gehalten werden sollen. Der englische Außenminister soll über das Thema „Einige Bemerkungen über das parlamentarische Regime in England“ sprechen.

*

Außenminister Laval empfing gestern die Botschafter Italiens, Belgiens und Japans. Die Unterredung mit dem italienischen Botschafter soll der Spannung in Abessinien gegolten haben.

De la Rocque in London

In einer „ganz vertraulichen Mission“.

Oberst de la Rocque, der Führer der französischen Kriegsteilnehmer-Organisation „Feuerkreuz“, traf „in einer ganz vertraulichen Mission“ in London ein. Er erklärte Zeitungsvertretern, er könne über seine Mission nichts sagen.

800 Flugmotore zerstört

Riesenbrand in japanischer Flugzeugfabrik.

In den Flugzeugwerken Janagawa in der Provinz Fukuoka, die das japanische Heer mit Flugzeugen und Flugzeugmotoren beliefern, brach aus unbekannten Gründen ein Feuer aus, das bald riesige Ausmaße annahm. Von den 17 Fabrikgebäuden brannten 13 vollkommen nieder, 800 Flugzeugmotoren, die zum Einbau fertig waren, wurden vernichtet. Auch der sonstige Schaden ist außerordentlich groß. Er dürfte mehrere Millionen Yen betragen. Es wurde eine strenge Untersuchung eingeleitet.

38 Millionen Dollar

für ein amerikanisches Marinebauprogramm.

Der Vorsitzende des Marineausschusses des amerikanischen Repräsentantenhauses gab ein von der Bundesregierung gebilligtes Marinebauprogramm bekannt, das die Aufwendung eines Betrages von 38 098 Millionen Dollar vorsieht. Davon sollen u. a. 15 Millionen Dollar zur Verstärkung des Flottenstützpunktes Pearl Harbour (Hawai) benutzt werden.

Belgische Zustimmung

zu dem geplanten Luftabkommen.

Die belgische hat der britischen Regierung eine formelle Note übersandt, in der sie bestätigt, daß sie den Vorschlag eines Luftabkommens günstig aufnimmt. Die Note drückt gleichzeitig das zustimmende Interesse der belgischen Regierung an dem Vorschlag gleichzeitiger Verhandlungen über Gleichberechtigung und Sicherheit aus.

Die Tür gewiesen

So schikaniert man Memeldeutsche!

Im Zusammenhang mit der Ausweisung von vier Mitgliedern des Hauptvorstandes des deutschen Kulturverbandes aus Kowno wollte am Dienstag eine Abordnung der Deutschen Litauens beim Staatspräsidenten und beim Ministerpräsidenten vorstellig werden. Der Ministerpräsident ließ durch seinen Kanzleichef erklären, daß man sich wegen der Prüfung der Angelegenheit an die zuständigen Ministerien wenden solle. Auch vom Staatspräsidenten wurde die Abordnung nicht empfangen.

*

Gestern vormittag fand im Vorhof der Berliner Universität eine Memel-Protestkundgebung statt. Die Kundgebung forderte die Wiederherstellung des von den Unterzeichnermächten des Memelstatuts verbrieften Rechtszustandes.

Ein Appell an den Völkerbund

Die Bevölkerung auf den zu Italien gehörenden dodekanesischen Inseln hat, wie die „LNN.“ mitteilen, einen Appell an den Völkerbund zur Entsendung einer Völkerbundskommission gerichtet. Aufgabe dieser Völkerbundskommission solle es sein, eine Untersuchung der Lage auf der dodekanesischen Insel Kalymnos anzustellen, wo im vorigen Monat eine antiitalienische Revolte ausgebrochen sei.

Brandunglück in einer Filmkopierfabrik.

In Berlin ereignete sich in den Räumen der Filmkopieranstalt „Delta“, G. m. b. H., ein Brandunglück. In einem Arbeitsraum gerieten Filmstreifen in Brand, und in wenigen Augenblicken stand der ganze Raum in Flammen. Drei Angestellte konnten sich nicht mehr rechtzeitig in Sicherheit bringen und erlitten durch die Stichflammen lebensgefährliche Verletzungen.

Johannes Brahms persönlich

Die Arbeit des Instituts für Lautforschung.

Ein interessantes Institut an der Berliner Universität konnte seinen ersten Geburtstag feiern: das Institut für Lautforschung. Das Institut, das heute bereits einen Schatz von 3000 teils einzigartigen und einmaligen Aufnahmen besitzt, verdankt seinen Grundstock der Kriegszeit, wo in den Gefangenenlagern Menschen aller Völkerstämme und Rassen versammelt waren, von denen Sprechaufnahmen gemacht wurden, die für die Sprachforschung und Sprachgeschichte von unschätzbarem Wert sind. Nichts kann auf diesem Gebiet größere Klarheit schaffen als die Schallplatte, besonders bei der Erforschung exotischer Sprachen, die hauptsächlich aus Tonunterschieden bestehen und bei denen häufig das gleiche Wort je nach der Betonung fünf oder sechs verschiedene Bedeutungen hat. Da kann man es, wie der Direktor des Instituts, Professor Dr. Westermann, erzählte, erleben, daß man vor einer Versammlung dauernd die Anrede „Ihr alten Ferkel“ gebraucht statt „Meine verehrten Anwesenden“, da Ferkel und Anwesende in der Ewe-Sprache in Togo das gleiche Wort haben, das nur um eine für unsere Begriffe kaum vernehmbar Nuance verschieden betont wird.

Die nächste größere Aufgabe des Instituts besteht in der möglichst vollständigen Aufnahme aller deutschen Mundarten. Hand in Hand damit geht die Aufnahme der Volksmusik, die bereits mit zwei Expeditionen eingeleitet wurde, die das Institut im vorigen Jahr nach dem Spessart und nach Lothringen durchgeführt hat. Die Ausbeute waren 75 Volkslied-Aufnahmen. Das Bestreben des Instituts geht dahin, ausgehend vom deutschen Volkslied, einen Querschnitt durch die Volksmusik der ganzen Welt zu schaffen, um die großen allgemeinen Zusammenhänge unserer heutigen Volksmusik aufzuzeigen. Ein besonderes Wertobjekt des Instituts ist die Original-Brahmsplatte, von der schon berichtet wurde und die gelegentlich der Besichtigung ihre erste öffentliche Aufführung erlebte. Es handelt sich um die Umspielung einer Wachswalze aus dem Jahre 1889, die von dem Vertreter Edisons in Wien für die Sammlung der Stimmen berühmter Persönlichkeiten aufgenommen wurde. 1887 hatte Edison den Phonographen erfunden, und 1889 schickte er seinen Vertreter Wangemann nach Europa, wo die neue Erfindung überall begeisterte Aufnahme fand. Damals entstand die Brahmswalze, und zwar nur in einem einzigen Exemplar, denn die Vervielfältigung der Walzen kannte man noch nicht.

Brahms spielt auf der Walze einen ungarischen Tanz und einen Wiener Walzer, wovon man aber erst nach mehrmaligem Hören der neuen Platte einen schwachen Eindruck erhält, da die Originalwalze sehr schlecht war und man mit dem Ohr im Trichter nur gelegentlich noch einen Ton vernehmen konnte. Mit Hilfe eines Spezialmikrophons, das in einen großen Trichter gehängt wurde, gelang es dem Institut, eine um das Vielfache verbesserte Reproduktion auf der Platte herzustellen und damit ein einzigartiges historisches Lautdokument zu schaffen: Johannes Brahms persönlich am Flügel.

Hans Friedrich Blunck erkrankt. Der Präsident der Reichsschrifttumskammer Hans Fr. Blunck war auf dem schwäbischen Dichtertag schwer erkrankt; er mußte sich am Dienstag in Stuttgart im Katharinen-Hospital einer Operation unterziehen, die völlig gelang.

Gastspiele des Stadttheaters Saarbrücken. Das Ensemble des Stadttheaters Saarbrücken ist vom Intendanten der Frankfurter Städtischen Bühnen eingeladen worden, am 21. März in Frankfurt eine „Tell“-Aufführung zu veranstalten. Das Stadttheater wird dieser Einladung Folge leisten. Eine weitere Einladung an das Stadttheater Saarbrücken erfolgte vom Badischen Staatstheater Karlsruhe.

Mitteldeutsche Autoren

im Reichssender Leipzig.

Im nächsten Vierteljahr wird der Reichssender Leipzig eine Reihe mitteldeutscher Autoren, die bisher schon erfolgreich an der Gestaltung seines Programms mitgewirkt haben, mit neuen Funkdichtungen herausstellen, um damit die erfolgreich angebahnte Wechselwirkung zwischen Schrifttum und Hörer seines Sendegebietes zu vertiefen. Es erscheinen in den kommenden Monaten folgende Autoren und Werke: Wolfram Brockmeier: „Deutsches Herzland Thüringen“, eine Funkdichtung. Carl Cölln: „Ulenspiegel soll hängen“, Funkballade nach Charles de Coster. Walter Gilbricht: „Stadt in der Mausefalle“, Funkkomödie. Gustav Herrmann: „Der Doktor von Allahabad“, Funkkomödie aus Alt-Leipzig. Hanns Johst: „Thomas Paine“, Drama, in einer Funkbearbeitung von Eberhard Meckel. A. Artur Kuhnert: „Die Mär vom Junker Ballantrae“, Hörspiel, u. a. Funkdichtungen. Martin Raschke: „Die kluge Bauerntochter“, eine Funkmoritat mit Liedern und obligater Drehorgel, und „Weiße Nächte“, ein Hörspiel nach Dostojewsky. Raymund Schmidt: „Wiprecht von Groitzsch“, geschichtliches Hörbild.

Mit kleineren funkischen Arbeiten werden Hans Bauer, Erika Buhlmann, Richard Fietsch, Kurt von Kamptz, A. H. Lehmann, Rudolf Maczurat, Ernst Metelmann, Herbert Roth, Heinrich Welcker, Andreas Zeitler vertreten sein.

Internationaler medizinischer Wettbewerb. Die „Reale Accademia Nazionale dei Lincei“ veröffentlicht den Wettbewerb für den „Senatore Ettore Bocconi-Preis“ für Originalstudien über bösartige Tumoren. Der Preis wird von der Accademia selbst verteilt. Der von Javotte Bocconie Macca zur Erinnerung an ihren Ehegatten begründete Preis beträgt 150 000 Lire. Teilnehmen können Gelehrte aller Nationen. Dieselben müssen ihre Bewerbungen der genannten Akademie in Rom bis zum 31. Dezember 1936 mitteilen.

Eine seltsame Feststellung

Kreisler — Komponist des 17. Jahrhunderts?

Der „DAZ.“ entnehmen wir:

Im „New York Herald“ vom 10. d. M. befindet sich ein seltsamer Drahtbericht, nach dem Kreisler, der berühmte Geiger, eine erstaunliche Mitteilung gemacht haben soll. Er habe Musikfreunden erklärt, daß er selbst der Komponist von mehr als einem Dutzend Werken sei, die man Tonmeistern des 17. und 18. Jahrhunderts zugeschrieben habe und die er in den letzten 30 Jahren regelmäßig als klassische Meister in seinen Konzerten gespielt habe. In dem Katalog von Karl Fisher sind Kreislers Kompositionen unter zwei Rubriken aufgeführt: als „klassische Manuskripte“ und als „Original-Kompositionen“. Unter der ersten Gruppe seien vierzehn Musikwerke Komponisten wie Vivaldi, Porpora, Stamitz, Couperin, Cartier, Pugnani, Dittersdorf, Martini und Francoeur zugeschrieben worden.

„Alle diese Stücke aber sind in allen ihren Teilen meine eigenen Kompositionen mit Ausnahme der ersten acht Takte von Couperin, „Chanson de Louis XIII“, die einer alten Melodie entlehnt sind“, so behauptet der Geiger dem New-Yorker Berichterstatter gegenüber. Auf die Frage, wie er zu dieser seltsamen Maßnahme gekommen sei, erklärte er, das sei eine Notwendigkeit, die sich bei seinem dreißigjährigen Konzertleben herausgestellt habe. Er hätte es nämlich für ungeschickt und für taktlos gehalten, ununterbrochen seinen eigenen Namen bei den Musikstücken auf dem Programm aufzuführen. — Es wird interessant sein, was erfahrene Musikhistoriker dazu sagen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019350213-13/fragment/page=0002

Mitteldeutschland
Merseburger Tageblatt

Aus der Stadt Merseburg

Jahrgang 1935 / Nummer 37
Mittwoch, 13. Februar

Die letzten Wochen

vor der Konfirmation.

Es wird allmählich Zeit, an die Konfirmation zu denken. Tausende und Zehntausende junger deutscher Menschenkinder rüsten sich auf den Tag der Schulentlassung, der für sie mit der Einsegnung zusammenfällt. Es geht ein Fragen durch ihre Seele: werden wir die große Verantwortung, die auf unsere Schultern gelegt wird, auch tragen können? Werden wir würdig sein, unser Bekenntnis zu sprechen und dann zum ersten Mal zum Tisch des Herrn zu gehen? Oder sollen wir noch rechtzeitig, ehe es zu spät ist, umkehren und auf die Konfirmation womöglich verzichten?

Der Pfarrer, der seine Jungen und Mädchen kennt, kann hier viel tun, um Zweifel zu zerstreuen und Fragen zu beantworten. Es ist ja nicht das erste Mal, daß ein ganzer Jahrgang von jungen Menschen der Konfirmation entgegengeht. Auch früher schon hat es Fragen und Zweifel gegeben. Aber auch Mütter und Väter müssen mithelfen und dazu beitragen, daß ihren Kindern die Konfirmation zu einem wirklichen inneren Erlebnis wird. Sie mögen es sich angelegen sein lassen, alle Zerstreuungen wenigstens in den nächsten Wochen von ihnen fernzuhalten, mögen sich auch nicht scheuen, gelegentlich ein ernstes Gespräch zu führen.

Unterdessen nimmt der Konfirmandenunterricht seinen Fortgang. Weniger als je handelt es sich jetzt darum, die Jungen und Mädchen mit Wissensstoff zu überladen. Wohl aber ist es wichtig, daß die religiöse Urteilsfähigkeit der Kinder zu ihrem Recht kommt. Was der einzelne im Laufe des Jahres nicht verstanden hat, das soll er jetzt vorbringen damit darüber gesprochen werden kann. Immer deutlicher und klarer muß es werden, daß Pfarrer und Konfirmanden dasselbe Ziel im Auge haben und denselben Weg miteinander wandern.

Wenn dann der Einsegnungstag selber kommt, wird alles gerüstet sein. Feierlich werden die Glocken erklingen und es den Gemeinden sagen, daß aus Kindern junge Menschen geworden sind, die in Zukunft einen Teil der Verantwortung für ihr eigenes Leben selbst tragen wollen und sich dazu vom ewigen Gott den Segen erbitten. Nicht zuletzt werden es die Paten sein, die freudig bewegt Anteil nehmen. Auch sie sollen in den Wochen, die uns noch von der Einsegnung trennen, nicht abseitsstehen, sondern ihre Pflicht tun. Mögen sie es ihren Patenkindern an ihrem Teile erleichtern, am Einsegnungstag zuversichtlich und freudig ihren Glauben zu bekennen.

Lutherbild auf dem Konfirmandenschein

In enger Zusammenarbeit mit den Werkstätten der Stadt Halle hat der Evangelisch-Soziale Preßverband für die Provinz Sachsen einen neuen Konfirmandenschein herausgebracht, der sich wie die früheren Scheine desselben Verbandes durch geschmackvolle Formgebung auszeichnet. In den Mittelpunkt ist diesmal der bekannte Holzschnitt von Dr. Martin Luther, gearbeitet von Lukas Cranach, gerückt.

Saarabstimmungsberechtigte

erhalten Freikarten der NS.-Kulturgemeinde.

Für alle Saarabstimmungsberechtigten, die am 13. Januar ihrer Abstimmungspflicht nachgekommen sind, stellt die NS.-Kulturgemeinde Merseburg zu dem am Montag, dem 18. Februar, 20 Uhr, im Schloßgartensalon stattfindenden Kammermusikabend oder zu der am 13. März stattfindenden Theateraufführung „Hockewanzel" Freikarten zur Verfügung. Die Ausgabe der Freikarten erfolgt nach Vorlage des Abstimmungsausweises in der Vorverkaufsstelle (Verkehrsbüro) oder an der Abendkasse.

Kammermusik im Schloßgartensalon

Der Ortsverband Merseburg der NS.-Kulturgemeinde veranstaltet am Montag, dem 18. Februar, wieder einen Kammermusikabend im Schloßgartensalon, der vom Bohnhardt-Streichquartett Halle ausgeführt wird. Es wirken mit die Opernsängerin Elisabeth Grunewald, Halle (Sopran), ferner Herr Adolf Hoffmann vom Gewandhausorchester Leipzig und unser Merseburger Pianist Wilhelm Hagemann.

Er beschimpfte die Regierung

in einem Brief nach dem Ausland.

Mit dem 62jährigen Angeklagten Adolf H. aus Merseburg erschien wieder einmal ein Mann vor dem halleschen Sondergericht, dessen Handlungsweise ebenso irrsinnig war, wie sie sich zum Schaden des deutschen Volkes auswirken konnte. Im November 1934 hatte H. an einen früheren Schulkameraden, der vor neun Jahren nach Kanada ausgewandert ist, einen langen Brief geschrieben, der von Anfang bis Ende angefüllt war mit Beschimpfungen der Regierung, wie sie nur im Gehirn eines ewigen Nörglers und Besserwissers entstanden sein konnten. Falsche, aber Schauer erregende Dinge hatte er als Tatsache hingestellt in der Absicht, damit im Ausland den nationalsozialistischen Staat in Mißkredit zu bringen. Der Brief wurde von der Devisen-Ueberwachungsstelle angehalten.

Wegen Vergehens gegen die Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutze von Volk und Staat erhielt H. ein Jahr sechs Monate Gefängnis.

Wohl am häufigsten mit stehen als Angeklagte vor dem Sondergericht frühere Angehörige der verbotenen Internationalen Vereinigung der Bibelforscher, die sich nach dem Verbot „Zeugen Jehovas" nannten. Dabei umfaßt gerade diese Kategorie von Angeklagten die hartgesottensten und unbelehrbarsten Menschen, die zumeist nach gehaltvollen Reden sich mit einer Märtyrergloriole zu umgeben versuchen. Fast immer ist der Sachverhalt der gleiche, trotz des Verbotes der Vereinigung und ihrer Nachfolgeorganisation übten auch die Angeklagten, die jetzt vor dem Sondergericht standen, weiter ihre verbotene „Lehr"- und Versammlungstätigkeit aus, wobei sie gegen die Regierung hetzten. Ein Ehepaar aus Halle, der 40jährige Hermann W. und dessen Frau, wurden vom Sondergericht zu 3 Monaten bzw. sechs Wochen Gefängnis verurteilt.

Bei der Verwaltungsakademie sprechen

Reichsminister Kerrl und Geheimrat Syrup.

Bei der Verwaltungsakademie der Provinz Sachsen zu Halle sprechen im Rahmen der Sondervortragsreihe über nationalsozialistische Weltanschauung und Staatspolitik in der Universitätsaula Reichsminister Kerrl am Mittwoch, dem 13. Februar, zum Thema „Nationalsozialismus und Staat" und der Präsident der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung Geheimrat Dr. Syrup über „Erfahrungen und Grundsätze des Kampfes gegen die Arbeitslosigkeit im nationalsozialistischen Staat", und zwar am Montag, dem 25. Februar. Beide Vorträge beginnen 20,15 Uhr.

Gastwirte und Stagma

Der Vertreter der Stagma gab in der Gastwirteversammlung Auskunft über aufführungsrechtliche Fragen

Die gestrige Versammlung der neugegründeten Ortsgruppe Merseburg in der Wirtschaftsgruppe „Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe" im Reichsstand des deutschen Handels im „Stadtcafé" wurde von Ortsgruppenwalter Lehmann eröffnet, der zunächst alle Berufskameraden herzlich begrüßte. Insbesondere hieß er auch den Vertreter der „Stagma" (Staatlich genehmigte Gesellschaft zur Verwertung musikalischer Urheberrechte), Herrn Oelcek (Halle) willkommen, der, nachdem Schriftwart Huber das Protokoll der letzten Versammlung verlesen hatte, Auskunft über alle die Stagma betreffenden Fragen erteilte.

Von den Fragen und Antworten, die aus der Versammlung heraus gestellt und geklärt wurden, seien folgende Punkte hervorgehoben: Grundsätzlich ist daran festzuhalten, daß zur öffentlichen Aufführung von Werken der Tonkunst mit oder ohne Text zunächst einmal das Aufführungsrecht bei der Stagma einzuholen ist. Als nichtöffentliche Veranstaltungen im Sinne des Urhebergesetzes gelten nur reine Familienfeste oder Vereinsvergnügen, an denen außer den Mitgliedern nur die engsten Familienangehörigen teilnehmen. Ferner wurde darauf hingewiesen, daß die Gebühren für Vereinsfestlichkeiten sich dann ermäßigen, wenn der Verein die Veranstaltung über den Gastwirt anmeldet, der sich dann seinerseits mit der Stagma ins Benehmen setzt. Diese Kostenermäßigung tritt allerdings nur dann ein, wenn der Gastwirt bereits in einem Vertragsverhältnis mit der Stagma steht. Neuerdings besteht sogar die Bestimmung, daß die Genehmigung von Musikaufführungen für Vereine und Gastwirte seitens der zuständigen Behörden davon abhängig gemacht wird, ob eine Aufführungsgenehmigung der Stagma vorgelegt wird.

Nach Erledigung dieses Punktes verlas dann Ortsgruppenwalter Lehmann zunächst einige Schreiben, die allerlei Berufsfragen betrafen. Interessant war ein Rundschreiben über die Aufstellung von Automaten, von denen nur noch bestimmte Arten zugelassen sind. Es wurde empfohlen, sich vor der Aufstellung solcher Automaten stets erst mit der Polizeibehörde über die Zulässigkeit ins Benehmen zu setzen und sich nicht auf die Aussagen der Fabrikvertreter zu verlassen. Anschließend nahm dann Kreiswalter Vollrath das Wort, der die Berufskollegen über die Neuorganisation des Reichseinheitsverbandes für das Deutsche Gaststättengewerbe aufklärte. Diese Umorganisation war eine notwendige Folgerschienung der Neugliederung der deutschen Wirtschaft und ist von sehr großer Bedeutung. Der frühere NGW. war nur die vorbereitende Organisation für die neue Wirtschaftsgruppe „Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe" im Reichsstand des deutschen Handels. Aus der privatrechtlichen Organisation ist dadurch eine Körperschaft des öffentlichen Rechts geworden, der anzugehören als eine besondere Ehre angesehen werden muß. Kollege Vollrath gab ferner Auskunft über die Gliederung des neuen Berufsverbandes, der einmal in Gaue, Bezirke, Kreise und Ortsgruppen, außerdem aber noch regional nach Handelskammerbezirken unterteilt ist. Wahrscheinlich werden auch die Beiträge neu geregelt werden, doch sind die Verhandlungen über diese Fragen noch nicht abgeschlossen. Sehr wichtig ist schließlich die Bestimmung, daß jeder Konzessionsinhaber, der sich nicht bis zum 15. März im Berufsverband angemeldet hat, eine Geldstrafe in Höhe von 1000 Mark zu gewärtigen hat.

Bevor dann in die Verhandlung der Vereinsangelegenheiten eingetreten wurde, gab Kamerad Vollrath noch das endgültige Ergebnis der Adolf-Hitler-Spende im Kreise Merseburg bekannt, der mit 1002 Mark an der Spitze des ganzen Gaugebietes steht. Dann wurden noch verschiedene Berufsfragen (Lehrlingseinstellung, Meisterprüfung usw.) besprochen. Kurz nach 18 Uhr schloß Ortsgruppenwalter Lehmann die Versammlung mit einem Sieg Heil auf Führer und Kanzler.

„Herr Ober, mein Eintopfgericht!"

Was es am 17. in den Gaststätten gibt.

Der Reichseinheitsverband des deutschen Gaststättengewerbes teilt seinen Mitgliedern mit, daß für den kommenden Eintopfsonntag, den 17. Februar, folgende drei Eintopfgerichte für alle Gaststätten vorgeschrieben sind: Suppentopf mit Einlage nach Belieben; Wirsingkohl oder Mohrrüben oder Kohlrüben mit Schweinerippe oder Rindfleischeinlage; vegetarisches Gemüsegericht. Die Festlegung dieser Eintopfgerichte gilt selbstverständlich nur für Gaststätten, den Hausfrauen bleibt die Auswahl ihrer Eintopfgerichte überlassen.

Wichtig für Kapital- und Kleinrentner

Auf Wunsch des Bundesamts des Reichsbundes der Deutschen Kapital- und Kleinrentner veröffentlichen wir folgende Mitteilung:

„Die Herabsetzung der Verzinsung der 6-prozentigen Goldpfandbriefe auf einen Satz von 4½ Prozent ist für viele Sparer und Rentner ein schweres Opfer. Der Reichsbund der Deutschen Kapital- und Kleinrentner hat, um seinen Mitgliedern den Verzicht auf einen Protest aus vaterländischen Gründen zu erleichtern, an die Reichsregierung und an das Reichswirtschaftsministerium einen Antrag auf Schaffung eines Härtefonds zum Ausgleich des Zinserlustes für besonders bedürftige Pfandbriefgläubiger gestellt."

Zuschüsse zur Instandsetzung

Falsche Angaben werden als Betrug bestraft.

Es haben sich in letzter Zeit mehrere Fälle ereignet, in denen verschiedentlich Hausbesitzer, welche die Gewährung eines Zuschusses aus Reichsmitteln zur Instandsetzung von Wohngebäuden beantragten, die wiederholt vom Ministerium erlassene Bedingungen übertreten und vor Bewilligung des Reichszuschusses gebaut haben, zugleich aber dem Amt für Wohnungsbauförderung die falsche Angabe machten, daß mit der Ausführung noch nicht begonnen sei. Durch wiederholte Erlasse haben das zuständige Ministerium und der Herr Regierungspräsident darauf hingewiesen, daß in solchen Fällen der Tatbestand des Betruges vorliegt und ausnahmsweise Anzeige an die Staatsanwaltschaft erfolgen muß. Erst kürzlich ist ein Hausbesitzer der Strafe nur dadurch entgangen, daß seine wissentlich falschen Angaben in einer Zeit erfolgten, in der die anläßlich des Hinscheidens des Herrn Reichspräsidenten von Hindenburg ergangene Straffreiheit noch wirksam ist.

Es sei darauf aufmerksam gemacht, daß derartige Angaben nach wie vor bestraft werden müssen, und daß der Reichszuschuß auch in solchen Fällen, die unter den Straferlaß fallen, zurückgezahlt werden muß. Das Amt für Wohnungsbauförderung darf keine Ausnahme zulassen und wird nach wie vor unnachsichtlich bei solchen Betrugsversuchen Anzeige an die Staatsanwaltschaft erstatten.

Inlandszahlungen und Devisengesetz

Wer Schulden gegenüber Personen, die ihren Wohnsitz im Auslande haben, bezahlen will (z. B. Darlehnsschulden, Mietschulden), muß die Genehmigung der Devisenstelle einholen, auch wenn die Zahlung innerhalb Deutschlands und nicht einmal an den Ausländer selbst, sondern für seine Rechnung an einen Inländer geleistet werden soll. So ist, um ein Beispiel zu nennen, die Einlösung ausländischer Nachnahmen genehmigungspflichtig. Das gleiche gilt, wenn jemand Schulden von Personen, die im Auslande wohnen, im Inlande bezahlen will. Die monatliche Freigrenze beträgt nur 10 Mark; für manche Arten von Zahlungen ist sie ganz aufgehoben. Zuwiderhandlungen gegen die Bestimmungen werden bestraft.

Kapellmeister für den NSDFB. gesucht.

Bei der Bundesleitung der NSDFB. (Stahlhelm) sind in letzter Zeit verschiedentlich ehemalige Musikmeister und gute Kapellmeister mit militärischer Laufbahn zur Uebernahme von bestehenden oder neu aufzubauenden Kapellen des NSDFB. (Stahlhelm) angefordert worden. Bewerber wollen sich bei der Bundesleitung unter Einreichung ihres Lebenslaufs und geeigneter Ausweispapiere melden.

Kurszettel der Hausfrau

Preistafel vom Merseburger Wochenmarkt.

Die Preise auf dem heutigen Wochenmarkt betrugen für: Butter 79; Eier 12—14; Käse 7—10; Matz 20; Aepfel 15—20; Birnen 20; Zitronen 4; Tomaten 35—40; Möhren 10; Zwiebeln 10; Grünkohl 10; Weißkraut 10; Wirsing 12; Rotkraut 12—15; Rosenkohl 25; Blumenkohl 40; Rapünzchen ¼ Pfund 10; Spinat 15; Sellerie 15; grüner Salat 20; Mandarinen 30—35; Tauben 45—60; Hühner 75; grüne Heringe 20; Bücklinge 50; Fleckheringe 50; Seelachs 25; Kabeljau 30; Rotbarsch 35; Schellfisch 40; Filet 40—55.

Das Wetter für morgen

Trübe und wärmer.

Südwestliche bis westliche Winde, trübe, diesig, weiterer Temperaturanstieg. In den hohen Harzlagen neblig, zeitweise Sprühregen.

Wo gibt es tüchtige Hausfrauen?

Ein Nachmittag bei den Haushaltsschülerinnen des Vaterländischen Frauen-Vereins Merseburg-Stadt

Es waren wirklich reizende Leute, die die zahlreichen Mitglieder des Vaterländischen Frauenvereins am Dienstagnachmittag in der Haushaltungsschule, Seffnerstraße 1, so vorzüglich bewirtet. Es waren etwa 30 junge Mädchen im Alter von 14 bis 20 Jahren, die nun Mitte März ihr hauswirtschaftliches Lehrjahr an der staatlich anerkannten Haushaltungsschule beendet haben und an diesem Nachmittag ihre Künste auf den verschiedensten Gebieten des Haushalts zeigten.

Frau Bothe begrüßte in Vertretung der verhinderten Vorsitzenden Frau von Heydebrand und der Lasa die Anwesenden und dankte zunächst noch den Mitgliedern des Vereins für ihre beispiellose Hilfsbereitschaft beim Winterhilfswerk. Dann wies sie auf die Vorführungen der Haushaltsschülerinnen hin, die diesen Nachmittag mit ihren künstlerischen Darbietungen verschönten und in den Mittelpunkt die Künste einer wirklich tüchtigen Hausfrau stellten und damit ihrer Leiterin Fräulein Kogge alle Ehre machten.

In dem freundlichen großen Gesellschaftszimmer standen weißgedeckte lange Tafeln, die in geschmackvoller Weise mit Maikäfchen (und das im Februar) recht einladend geschmückt waren. An jedem Platz, man traute fast seinen Augen nicht, prangte ein Kuchenteller mit zwei Gebäckstückchen, darunter ein Stück Torte, die fast den Konditoren Konkurrenz machte. Da gab es Schokoladentorte, Apfelsinentorte, Obststörtchen und andere leckere Sachen mehr. Eine Haushaltschülerin schilderte in launigen Versen den Besuch bei Goldhähnchens und jeder mußte zum Schluß des Nachmittags zugeben, daß die ganze Angelegenheit wirklich reizend aufgezogen war. Im weiteren Verlauf des Nachmittags zeigten die Schülerinnen in Wort und Bild die verschiedenen Hausfrauenkünste, so das Schneidern von Kleidern und Nähen der Schürzen, schöne Handarbeiten und das Plätten der Herrenkragen und anderer Wäsche. Aber auch das Anlegen von Verbänden verstanden sie ausgezeichnet, denn jede Schülerin bekommt während der Lehrzeit eine sechswöchentliche Ausbildung im Städtischen Krankenhaus. Das wäre nun schon eine ganze Menge, was die Mädels können, aber immer noch nicht alles, denn auch auf diesem Gebiete lernt man nie aus. Das Wichtigste neben dem Kochen und Backen ist die Säuglingspflege, denn nur durch eine sorgliche Pflege und bekömmliche Kost ist die Gesundheit der kleinen Erdenbürger gesichert. Nach all dem, was man zu sehen bekam, konnte man den Eindruck mit nach Hause nehmen, daß die Mädels tüchtige und brauchbare Hausfrauen und Mütter werden, wenn — nun, wenn sie auch einen Mann finden. Aus einem Obstkorb hatten sie eine schöne und zugleich billige Wiege für den Säugling gezimmert. Denn viel Wert wird darauf gelegt, daß das Billige zugleich auch schön ist und wie man aus allerlei zunächst unbrauchbar scheinenden Sachen einen brauchbaren Gegenstand herstellen kann.

Auf jeden Fall werden die vielen Hausfrauen, die als Gäste an jenem Nachmittag anwesend waren, über so viel Geschick und Geschmack unserer jungen Mädchen gestaunt und vielleicht auch noch etwas dazu gelernt haben. Eine allerliebste Erzählung wußte eine Schülerin von Engelchen-Bengelchen zu schildern. Zum Schluß der vielseitigen Darbietungen betonte eine Schülerin mit berechtigtem Stolz, daß sie in ihrem Haushaltsjahr vieles gelernt haben. Sie werden auch weiter danach streben, daß man wieder mit Ehrfurcht auf die deutsche Frau schauen kann. Der Vers „Deutsche Frauen — deutsche Treue" wurde gemeinsam gesungen. Nachdem Frau Bothe den Schülerinnen Worte herzlichen Dankes aussprach und der vorzüglich gelungene Rohkostsalat und frische Makronen zum Kosten herumgereicht waren, zeigten die Schülerinnen in dem Singspiel „Max und Moritz", daß sie es auch verstehen, gesellige Abende geschickt auszugestalten. Ein herzlicher und wohlverdienter Applaus wird ihnen der schönste Lohn des Nachmittags gewesen sein, denn jede einzelne Besucherin war des Lobes voll.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019350213-13/fragment/page=0003

Großer Sängertag in Halle

1. Jahreshauptversammlung des neuen Sängerkreises an der Saale

Zum ersten Male nach der Neuorientierung des Deutschen Sängerbundes hielt am Sonnabend und Sonntag der Sängerkreis an der Saale im „Stadtschützenhaus" seine Jahreshauptversammlung ab. **Der eigentliche Sängertag am Sonntagvormittag war von über 400 Sängern aus dem ganzen Kreise besucht. Auch die früheren Gauvorsitzenden aus Aschersleben, Eisleben, Hettstedt, Köthen, dem Fuhnegau usw. waren hierzu erschienen.**

Die Tagung wurde durch ein Lied der Stammschen Männerchöre in würdiger Form eingeleitet. Kreisführer Dr. Becker rief hierauf allen Sangesbrüdern und Sangesschwestern sowie den Ehrengästen ein herzliches Willkommen in Halle zu. Der Redner führte weiter aus, daß es gelte, Rückschau zu halten auf das verflossene Jahr, das die Gewißheit gebracht habe, daß es unter der Führung des Ehrenvorsitzenden Alfred Rosenberg und des Bundesvorsitzenden Meister gelungen sei, den Bund mit neuem Geiste zu erfüllen. Das kommende Jahr solle nun ein Jahr des Aufbaues der Kulturarbeit sein. Das deutsche Lied soll nicht mehr allein in den Vereinen gesungen werden. Kreisführer Dr. Becker berichtete anschließend kurz über die bereits getroffenen Vorarbeiten und über das Programm des vom 29. Juni bis 1. Juli in Halle stattfindenden Gau-Sängerfestes.

Geschäftsführer Hermann Schmidt erstattet sodann den Geschäftsbericht: Der Sängerkreis an der Saale übertrifft infolge seiner außerordentlichen Bevölkerungsdichte viele andere Kreise hinsichtlich der Mitgliederzahl bei weitem. Leider muß jedoch festgestellt werden, daß von der Gesamtzahl noch nicht ganz 7 Prozent im Alter von unter 25 Jahren stehen, so daß man mit großer Sorge der Fortentwicklung entgegensieht. Die Vereine haben sich jederzeit bereitwilligst den politischen Organisationen sowie an nationalen Festtagen, für das Winterhilfswerk und auch bei anderen Gelegenheiten zur Verfügung gestellt.

Der Sängerkreis an der Saale zählte am Schluß des Berichtsjahres 139 Vereine in 72 Orten mit 3816 aktiven Sängern und 565 aktiven Sängerinnen; hinzu kommen noch 2240 passive Mitglieder, so daß der Kreis insgesamt 6621 Mitglieder zählt.

26 Vereine wurden neu in den Sängerkreis aufgenommen. Für 50jährige aktive Sängertätigkeit wurden 14 Sängerveteranen der Ehrenbrief des DSB. verliehen; die goldene Ehrennadel des Gaues 7 (Sachsen-Anhalt) erhielten für 40jährige Tätigkeit 96 Sangesbrüder, die Ehrenplakette des Gaues in Gold wurde an 1 Verein, die in Bronze an 3 Vereine und die Zelter-Plakette in Gold an 1 Verein ausgegeben.

Alsdann erstattete Kreischormeister Otto Weu einen kurzen Bericht über das musikalische Leben im Kreise, wobei er feststellen konnte, daß man überall auf gesanglichem Gebiete große Fortschritte zu verzeichnen hat. Nach Erstattung des Rechenschaftsberichtes wurden als Kassenprüfer die Sangesbrüder Taube, Halle, und Lohrengel, Merseburg, bestätigt.

Ueber aktuelle musikalische Fragen sprach Chormeister Walter Rust, Magdeburg. Er behandelte die Gegensätze zwischen dem Männergesang und dem Gesang der gegenwärtigen Formationen; es gelte heute an eine Lösung dieser Fragen heranzugehen, die sich für beide Teile fruchtbringend auswirken müsse. Der Sängerbund hat sich früher auch nicht um die Jugendbewegung gekümmert; sie sei größer geworden, und heute sei es nun so weit, daß neben dem alten Männerchorwesen diese Jugendbewegung einen gewaltigen Faktor darstelle. Deutschland habe über 2000 Volkslieder — wie kümmerlich sei da die Zahl, die wir in Männerchören beherrschen; hier müsse Wandel eintreten! Wir sind uns alle einig im Deutschen Lied und im Deutschen Sängerbund, der uns durch den Lagerführer Heinzel die Wege vorgezeichnet hat, die zu einer wirklichen Volksgemeinschaft führen

Nun begann für die Sänger etwas Neues, eine Offene Singstunde, unter Leitung von Chorleiter Rust, mit heller Begeisterung folgten alle Sänger seinen Weisungen. Kreisführer Dr. Becker schloß dann mit Dankesworten an alle, die zum Gelingen beigetragen haben, die so wohlgelungene Tagung.

Laien als Heimatforscher

Im Ofen knistert es behaglich. Draußen heult der Wind. Und im traumhaften Halbdunkel der Studierlampe fällt der Blick auf greisbare Zeugen vergangener Zeiten, die das Zimmer fast in ein Museum verwandeln. Und mit welchem Stolz zeigt er alle seine Schätze, der Heimatforscher, der sich in seinen Mußestunden dem Sammeln alter Gegenstände und der Erforschung der Geschichte der Heimat hingibt. Gerade unter den Pfarrern und Lehrern findet man viele solche Leute. Aber auch in den anderen Ständen gibt es Heimatforscher aus Liebhaberei, unter den Kaufleuten, den Handwerkern und auch unter den Bauern.

Dabei ist das Gebiet, das sie in die Vergangenheit zurückverfolgen, sehr verschieden. Der eine hat Vorliebe für Gegenstände des Kriegshandwerkes, ein anderer sammelt hauptsächlich Urkunden, Schriften und Bücher. Und wieder ein anderer Gemälde, Plastiken und andere Kunstgegenstände. Dann gibt es auch Heimatforscher, denen haben es die Gerätschaften des Ackerbaues und des Handwerks angetan, die in unserer Zeit bereits vielfach den Maschinen gewichen sind, oder die Gerätschaften alter verschwundener Gewerbe. Andere wieder sammeln Pflanzen oder Schmetterlinge, Käfer und andere Tiere der Heimat. Noch andere verschlagen, ganz tief in den Schacht der Vergangenheit hinabzusteigen, um an Ausgrabungen zu ergründen, wie die jetzige Gestalt der Heimat sich wohl geblidet und was für Lebewesen und Kulturen es einst an dieser Stelle gegeben haben mag.

Man kann seine Heimat lieben, indem man sinnend durch die Wälder schweift, bis sie einem zum grünen Dom werden. Man kann sich auch ganz unbeschwert und ungrübelerisch an den wohnlichen und schönen Siedlungen in deutschen Landen erfreuen. Man kann in die Natur hinein lauschen und die Stimme aller Kreatur vernehmen. Was die Heimatforscher treiben, ist ein stiller, ehrfürchtiger und genauer Dienst am Vergangenen. Fleißig und oft im Verborgenen tragen sie Stückchen um Stückchen zusammen, um ein möglichst genaues Bild des Gewesenen zustandezubringen. Sie tun es aus Liebhaberei, aus reiner Freude an diesen Dingen, aber vielfach mit einer wahren Leidenschaft, und mit rückhaltloser Hingabe an die selbstgewählte Aufgabe, die häufig zum eigentlichen Lebensinhalt wird. Und schon oft sind für die künftige Heimatforschung reiche Anregungen und Erkenntnisse von derartigen Vorarbeiten ausgegangen, ein schöner Lohn für den ungelehrten Heimatforscher!

Aber auch wenn das Material des Heimatforschers keine besondere Bedeutung für die Wissenschaft hat, wollen wir diesen Volksgenossen dankbar für ihre Arbeit sein. Heute, wo wir uns mit Recht wieder auf unsere Väter und Vorfahren, auf alte Sitten und altes Brauchtum besinnen, können sie uns aus ihren reichen Sammlungen vieles vermitteln, was uns wertvollen Aufschluß gibt und für uns alle wieder verehrungswürdig geworden ist.

Volksschau für Feuerschutz

Ausstellung „Der rote Hahn" in Dresden - Kampf dem Schadenfeuer

In Gemeinschaft mit der Reichsleitung der NSDAP läßt das städtische Ausstellungsamt Dresden eine deutsche Volksschau für Feuerschutz und Rettungswesen erstehen — ein getreues Spiegelbild der Volkswohlfahrt und Schadenverhütung im neuen Deutschland, eine Ausstellung von prägnanter Eindringlichkeit, fachmännischer Vollkommenheit und mustergültiger Gemeinsamkeit aller aufbauenden Kräfte wirtschaftlichen, technischen und sozialen Wollens und Könnens im völkischen Staate.

Neu und eindringlich wie ihr Name — „Der Rote Hahn" — ist auch die Durchführung und Gestaltung dieser Volksschau. Ein neuer Ausstellungsbegriff erlangt hier Verwirklichung und Vollendung. Zum ersten Male wird eine Ausstellung zur Volksschau, als Träger nationalsozialistischen Gedankengutes wird sie Führer und Wegweiser zur Volksgemeinschaft. Sinnfällig ersteht dieser Gedanke der Volksgemeinschaft schon in der Ausstellung aus der dort vorgesehenen Wiedergabe der furchtbaren Brandkatastrophe von Deschelbronn, die im Jahre 1933 ein blühendes deutsches Dorf in Asche legte, jahrhundertelangen, treu bewahrten Familienbesitz von Generationen deutscher Landarbeiter vernichtete. Da sehen wir das liebliche Dörfchen mit seinen Fachwerkbauten inmitten blühender Gärten — wie es jahrhundertelang das Auge des Beschauers erfreute. Dann sehen wir wie erschüttert das furchtbare Sterben der wehrlosen Ortschaft unter dem Gluthauch der tobenden Feuersbrunst —; anklagend starren schaurig die Trümmer der Brandruinen neben den verkohlten Resten vernichteter Obstbäume, wehklagend irren die ihrer Heimstätten beraubten Dörfler um das Grab ihres Besitzes, ihrer Hoffnungen. Aber nach diesen Bildern der Verlassenheit und trostlosen Verwüstung sehen wir den Gedanken der Volksgemeinschaft strahlend das wüste Bild von Not und Vernichtung bezwingen: Der Führer schreitet durch die Brandruinen, der Staat setzt seine Hilfsmittel ein und neues Leben blüht aus den Ruinen! Neuzeitlich und organisch gegliedert, in technischer, kultureller und sozialer Hinsicht mustergültig ausgestattet, ist das vernichtete Deschelbronn neu erstanden — aus der Volksgemeinschaft erwuchs die Tat, das Volk half dem Volksgenossen.

Und wie durch das Pflichtbewußtsein des einzelnen, durch technische Ausstattung und fachliches Rüstzeug die Vernichtung von Volksgut verhütet werden kann und muß, das zeigen die übrigen Hallen der Ausstellung in lückenloser Vollkommenheit. Angefangen vom vorbeugenden Feuerschutz, der Materialprüfung feuerhemmender und feuersicherer Baumaterialien, der Feuerlöschwasserversorgung, dem Feuermelde- und Nachrichtendienst bis zum abwehrenden Feuerschutz und Rettungswesen ist alles vertreten, was irgendwie zu dem gewaltigen Gebiete des Ausstellungsgedankens gehört. Die technische Nothilfe und der Bergwerksrettungsdienst, das Versicherungswesen und der Luftschutz in all seinen Gliederungen und Möglichkeiten sind ebenso ausführlich vertreten wie die Wiedergabe des Ausstellungsgedankens in Geschichte und Kunst, das Feuerlösch- und Rettungswesen der ausländischen Staaten und die kriminellen und volkswirtschaftlichen Seiten des Schadenfeuers und seiner Bekämpfung.

Dresden vollbringt mit dieser Volksschau eine Großtat von unabsehbaren Auswirkungen — nicht nur aus dem ganzen Reiche, aus der ganzen Kulturwelt werden die berufenen Vertreter der Volkswohlfahrt und der Schadenbekämpfung nach der sächsischen Metropole kommen, um reiche Schätze von Anregung und Wissen mit heimzunehmen zum Segen der von ihnen betreuten Mitmenschen. Und mit ihnen werden Tausende und aber Tausende von Reisenden nach Dresden kommen und die Eindrücke, die ihnen die an Schätzen aller Art so reiche Fremdenstadt bietet, krönen mit einem Besuche der ersten Volksschau im neuen Reiche.

Probleme um den Kanalbau

Fragen der Wasserversorgung der Elbe durch die Saale / Auswirkungen auf den Kanal

Vor der Ortsgruppe Magdeburg des „Vereins zur Wahrung der Elbeschiffahrtsinteressen" hielt am Sonnabend Dr. Pegel einen großen Vortrag über die Fragen und Probleme, die mit dem Ausbau des Mittellandkanals zusammenhängen. Wir entnehmen der „Magdeburgischen Tageszeitung" einige sehr interessante Einzelheiten.

Der große Ausbau der Elbe wird in den Jahren 1935—1939 erfolgen. 1935 wird mit der Kanalisierung der Stromelbe und mit dem Bau der zweiten Saalestaustufe bei Hohenwarthe begonnen werden. Ab 1936 wird die Elbe unterhalb der Saalemündung eine ständige Mindestfahrwassertiefe von 1,70 Meter verfügen. Oberhalb der Saalemündung sind die Fragen des Ausbaues und der Wasserversorgung noch nicht endgültig geklärt. 1938 wird die Verbindung des Mittellandkanals bis Magdeburg hergestellt sein. Zu 1940 kann man mit der Vollendung der Mittellandbrücke über die Elbe rechnen. 1942 wird auch der Südflügel des Kanals bis Leipzig fertiggestellt sein.

Wirkungen auf die Elbeschiffahrt

Die Fertigstellung des Mittellandkanals bedingt auch eine Verschmelzung der westlichen und östlichen Flotten. Das Stärkeverhältnis der beiderseitigen Betriebsmittel ist für Fahrzeuge ohne eigene Betriebsmittel etwa 7:3 für Westen und Osten. Für den Uebergang auf den Mittellandkanal eignen sich im wesentlichen aber nur die Großplauer-Maßkähne bzw. Dortmund-Emskanal-Maßkähne.

Die Frachtenregelung auf der Elbe ist bekanntlich ein kunstvoll eingebautes Werk. Im Westen wird die Frachtenregelung und Gütervertellung sehr viel lockerer gehandhabt. Die Fertigstellung besonders des Südflügels wird eine Aenderung notwendig machen, und die Verteilung immer stärker vom Status quo der Jahre 1929 bis 1931, der der jetzigen Regelung zugrunde liegt, entfernen.

Rückwirkung auf die Verkehrsentwicklung

Das Elbegebiet ist in den letzten beiden Jahren in der Verkehrsentwicklung stark hinter fast allen übrigen Stromgebieten des Reiches zurückgeblieben. Dazu haben verschiedene Umstände, wie Niedrigwasserperioden, Rückgang des Exports, Reichsbahntarifmaßnahmen usw. beigetragen. Für die Verkehrsentwicklung nach Fertigstellung des Mittellandkanals liegen zwar bereits Errechnungen der Reichsbahndirektion Hannover, der Wasserstraßendirektion Hannover und der Elbstrombauverwaltung vor, die aber vor der Weltwirtschaftskrise und vor der nationalsozialistischen Machtergreifung angestellt worden sind und deshalb überholt sein dürften. So sind z. B. für den Ueberganasverkehr vom Mittellandkanal vom Westen nach Hamburg 2,8 Millionen Tonnen Steinkohlen eingesetzt worden.

Der Ost-West-Verkehr wird sich im wesentlichen auf Getreide- und künstliche Düngemitteltransporte stützen müssen. Immerhin wird man mit guten Hoffnungen in die Zukunft blicken können. Entscheidend wird sein, wie sich die mitteldeutsche Industrie weiter entwickelt. So werden sich nach Inbetriebnahme der ersten Saalestaustufe wohl nicht mehr so katastrophale Wasserverhältnisse wie in den Jahren 1933/34 wiederholen.

Silbernes Ehejubiläum. Der Pförtner Alfred Ballhaus begeht mit seiner Frau Berta geb. Scholz am Mittwoch, dem 13. Februar, das Fest der silbernen Hochzeit. Dem Jubelpaar auch unseren herzlichen Glückwunsch.

Landarbeiterwohnungen

dürfen nicht durch Betriebsfremde belegt werden.

Der Reichs- und Preußische Minister des Innern ordnet in einem Runderlaß an:

Die durch die Abschließung des Auslandes gegen deutsche Ausfuhrerzeugnisse sich zwangsläufig ergebende Erschwerung der Einfuhr von Rohstoffen, Lebensmitteln und Futtermitteln macht es zur gebieterischen Pflicht aller in Frage kommenden Kräfte, dafür zu sorgen, daß durch gründlichste Bearbeitung des heimischen landwirtschaftlichen Bodens diesem das Aeußerste an Erzeugnissen abgerungen wird, um die Ernährung des Volkes und einen erheblichen Teil des Bedarfs an gewerblichen Rohstoffen sicherzustellen. Diese Bestrebungen können jedoch nur dann von Erfolg gekrönt sein, wenn insbesondere die notwendigen Arbeitskräfte der Landwirtschaft zur Verfügung stehen; was der Bauer dabei braucht, sind auf dem Lande großgewordene Facharbeiter, die an der schweren Landarbeit nicht nur die körperlichen Voraussetzungen, sondern auch die notwendige innere Einstellung besitzen.

Der schon seit langem bestehende Mangel an solchen Arbeitskräften ist unter anderem auch auf die Besetzung der vorhandenen Arbeiterwohnungen mit betriebsfremden Insassen zurückzuführen. Um diesem Mißstand, der bei dem künftig gesteigerten Bedarf an Arbeitskräften in noch stärkerem Maße in Erscheinung treten würde, zu steuern, ist außer den getroffenen Maßnahmen zur Förderung des Neubaues, der Ergänzung und der Instandsetzung von Landarbeiterwohnungen ganz besonders die Freimachung solcher Wohnungen von betriebsfremden Insassen notwendig.

Zur Erreichung dieses Zieles haben die Polizeibehörden durch entsprechende Handhabung der Obdachlosenpolizei mitzuwirken. Grundsätzlich haben sie künftig davon abzusehen, daß zur Beseitigung eines polizeiwidrigen Zustandes für die Unterbringung Obdachloser Landarbeiterwohnungen in Anspruch genommen werden. Soweit bereits in solchen Wohnungen Obdachlose wegen einer durch deren Obdachlosigkeit drohenden unmittelbaren Gefahr untergebracht wurden, sind die betroffenen Personen anzuweisen, sich anderweitig ein Unterkommen zu verschaffen. Sollten diese aus eigener Kraft und mit eigenen Mitteln hierzu nicht in der Lage sein, so sind, nötigenfalls im Benehmen mit der Gemeinde, andere geeignete Räume heranzuziehen.

Auswanderer-Beratungsstelle

hält in Halle monatliche Sprechstunden ab.

Der mündliche Beratungsdienst, welchen die „Mitteld. Auswanderungsberatungsstelle", Leipzig, allmonatlich in Halle abhält, findet für Monat Februar am Sonnabend, den 16. Februar, zwischen 16 und 18 Uhr, wie immer im Polizeipräsidium, Dreyhauptstr., statt. Wir weisen ausdrücklich auf diese günstige Gelegenheit für Auswanderer bzw. Auswanderungslustige und Auslandsreisende aus Halle und Umgebung hin, sich über alle die Zielländer betreffenden Fragen, wie Einreise-, Devisen-, Arbeitsschutz-, soziale Bestimmungen, Lohn- und Gehaltsfragen, Lebenshaltungskosten, Meldevorschriften usw. zu informieren, Anträge auf Freigabe von Devisen zur Mitnahme für Auswanderer werden ebenfalls entgegengenommen. Das gilt auch für Nichtarier.

Die deutsche Reichspost

stellt Diplom-Ingenieure ein.

Die Deutsche Reichspost stellt für das Rechnungsjahr 1935 wiederum eine Anzahl von Diplom-Ingenieuren der Fernmeldetechnik als Postreferendar (Anwärter für den höheren Fernmeldedienst) ein. Höchstalter 27 Jahre. Bewerbungen können schon jetzt an das Reichspostministerium gerichtet werden. Näheres enthält ein Merkblatt, das vom Reichspostministerium den Technischen Hochschulen zugesandt worden ist. Außerdem erteilen die Reichspostdirektionen die erforderlichen Auskünfte.

Künftig Frau statt Persen. Persen führt im Postverkehr fortan die Bezeichnung „Frau"; in der Anschrift der Postsendungen nach diesem Lande ist daher künftig „Frau" als Bestimmungsland anzugeben.

Merseburger Filmschau

„Da stimmt was nicht".

Lichtspielhaus „Sonne".

Adele sagt: „Da stimmt was nicht!" Und wir müssen ihr recht geben, denn schließlich ist es nicht in der Ordnung, wenn einer erst den Chauffeur des Barons mimt, dann den falschen Baron spielt und schließlich doch wieder ohne besondere Umstände der echte Baron ist. Also da stimmt was nicht — und so muß es auch sein, denn wenn gleich alles von Anfang an stimmt, wie soll da ein lustiger Film zustande kommen?

Hier aber geht es köstlich durcheinander. Es wirbelt nur so von falschen und echten Baronen, von Autos, Schwitzbädern und Kriminalpolizei, bis Adele in unnachahmlicher Würde gegenüber dem Hauptdusel die Feststellung trifft: „Sie sind ein selten dämlicher Hund!" Nun entwirrt sich der Knoten mit affenartiger Geschwindigkeit und erst jetzt stimmt alles — wenn es Ihnen recht ist.

Diesen ebenso dunklen wie kurzen Andeutungen möge immerhin hinzugefügt sein, daß dieser Film sicher mit zu den lustigsten gehört, die je gegen den Merseburger Griesgram losgelassen wurden. Adele Sandrock, Viktor de Kowa und besonders Ralph Arthur Roberts gehen mit Raffinement darauf aus, uns vor Lachen nicht zur Ruhe kommen zu lassen. Und es gelingt ihnen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019350213-13/fragment/page=0004

Mitteldeutschland
Merseburger Tageblatt

Unterhaltungsbeilage

Nummer 37
13. Februar 1935

In der Jugend woll'n die Tage
Gar nicht schnell genug vergeh'n.
Wirst du älter, kommt die Klage:
Möchten sie doch stille steh'n!

Des Fährmanns Tochter

Erzählung von P. Bergenholt.

Klas Derksen saß sinnend vor seiner Fährhütte, als vom anderen Ufer ein Ruf kam: „Heio! — hol über!" Er ging zum Kahn und stellte das Ruder hart zum Strom, damit das Boot schneller glitte.

Nur allmählich erkannte er die Wartenden: Es waren zwei Landjäger, die Karabiner unterm Arm trugen. Der dritte, unauffällig in Dunkel gekleidet, hielt gewissen Abstand. Das eisige Schweigen der drei, das ihn jetzt merkwürdig umlauerte, verlegte ihm den Atem.

Der Köppche und der Tiedje waren gestern in seinem Kahn gesessen. Sie hatten einen Prozeß... Aber kein Wort war zwischen ihnen gewesen. Und doch war der Köppchen abends im Gehölz von Wittwarden tot aufgefunden worden! Und der Tiedje ist der Mörder. Er hat's selbst eingestanden! — Aber was hat er, der Klas, damit zu schaffen? . . .

„Gleich wird einer von ihnen mit mir sprechen!" erwartet er. Aber sie sitzen stumm. Das Wasser strömt, das blinkende Fährseil knirscht. Erst beim Aussteigen sagt der Dunkle: „Wir wollen in Ihre Hütte gehen und Sie dort vernehmen!" — Da zuckt der Klas wie unter einem Hieb zusammen. Und als man ihn dann weiter fragt: „Wissen Sie etwas, das zur Aufhellung des Verbrechens dienen kann?" muß er sich erst besinnen. So bestürzt macht ihn der Gedanke, daß er in das Schreckliche verstrickt sein soll.

Stockend erzählt er, was er weiß. Der Dunkle sieht ihn ganz sonderbar an: „Derksen, Sie haben doch eine Tochter? Erzählen Sie von ihr! Sie soll ja hübsch sein... und zeitig früheif gewesen... auch recht vergnüglich!... sagt man wenigstens."

„Wie eigentümlich doch diese Fragen klingen!" denkt der Klas und fühlt dabei, wie ihm das Blut hastig in der Kehle hämmert. Heftig schluckt er ein paarmal: „Hübsch? — das wisse er nicht! Frühreif? — Wenn der Herr altklug meine, möge es stimmen. Kinder später Ehe seien das oft, so habe er gehört! Aber vergnüglich? — Nein, das glaube er nicht! Seit dem Tode der Mutter diene die Antje auf dem Poggenhof. Wer so früh in fremdem Geschirr gehe, könne wohl nicht gut vergnüglich sein!" . . .

Bitter sind seine Worte. Doch der andere regt sich nicht und fragt gelassen: „Ist sie öfter bei Ihnen gewesen?" Und der Klas darauf: „Alle drei Wochen war die Antje hier. Es mögen auch mal vier gewesen sein!" „Wann war sie zuletzt bei Ihnen?" will der Dunkle wissen. Der Alte besinnt sich und ein leiser bohrender Schmerz ist dabei in ihm. „Diesmal sind's sicher sechs Wochen! Aber im Frühjahr ist ja Arbeit!" kommt es wie entschuldigend von seinem Munde.

Dann ist eine hinterhältige Pause. Ganz verbiestert steht er vor der neuen Frage: „Hat Ihnen das Mädchen von ihren — na, sagen wir mal — Liebeleien erzählt?" — Wie ein vergrämtes Stöhnen ist seine Antwort: „Sie wird keine Liebe gehabt haben! Wer sollte denn auch?"... Das weitere erstirbt in schneller Unsicherheit.

„Hmhmhm!" macht der Dunkle und senkt seinen Blick in den des Klas, als müßte er dem bis in den tiefsten Seelengrund dringen: „Hat sie keine Beziehungen zu Köppche gehabt?"... Da torkelt der Klas an die Bretterwand, daß die Hütte zittert. Totbleich ist sein Gesicht, die Stimme ein lallendes Röcheln und dann ein Schrei: „Zu dem Ermordeten?!" — „Ja!... und der Tiedje und der Köppche... machen wir's kurz: Eifersucht wegen ihrer Tochter!... nimmt man an!... und sie soll beiden schöne Augen gemacht haben!"

Haltlos wie ein Betrunkener schwankt der Klas. Er weiß nicht: Soll er dem Kerl da an die Gurgel? Soll er den Ruderstumpen aus der Ecke greifen und dem anderen den Schädel zerbrechen? Aufbrüllen möchte er! — Dann aber sinkt er in sich zusammen und nur ein würgender Laut rasselt ihm von den Lippen.

Da hebt ihn der andere auf, steht fast hilflos neben ihm: „Hart ist das, Klas Derksen, furchtbar hart! Nicht gerne frage ich so grausam, und wehtun will ich euch nicht! Aber ich muß ja, weil es mein Amt ist! Glaubt mir das!"

Herzschlaglang macht das gute Wort das Leid ebben. Und ein scheues Lächeln blüht unter grauen Bartfransen. Verschüchtert, doch kindgläubig ist in dem Klas ein zagaes Vertrauen: „Fragen müßt ihr ja wohl! Aber ihr nehmt mir mein Letztes nicht! . . . Nein, nehmt's nicht!"...

Da schweigen die drei und gehen. Zuvor aber gibt der Dunkle dem Klas die Hand: „Wie's auch gehen mag, euch trifft keine Schuld! Ganz gewiß nicht!... Ihr steht rein da vor Gott und den Menschen!"...

Das tröstet ihn eine schmale Weile. Aber dann gespenstert das Bild des Toten und des Mörders vor ihm. Das reißt ihn hoch. Er tastet zur Tür. Und nun läuft er, wie auf der Flucht: „Ich muß sie fragen... die Antje und sie wird die Wahrheit sagen!... daß es nicht so ist... nur nicht so, lieber, guter Gott!"...

Wieseinwärts quert er. Stolpert, rafft sich auf. Das Grauhaar verklebt die Stirn. Verdorrt liegt die Zunge zwischen den Zähnen. Der Klas aber läuft, läuft... Antje fragen... Antje fragen!" so treibt ihn notschwere Pein. Und so steht er denn auf dem Poggenhof. Sprechen kann er nicht, so ausgepumpt ist er. Doch weiß der Bauer so schon, was der Klas will:

„Die Antje", drückt er, da er den flehenden Blick sieht, „eure Antje ist... ist verhaftet worden... ja... und steht vor dem Gericht, weil sie..." Da bricht ihm der Mann unter den Händen weg, wie ein Baum unter der Axt sinkt. Just, als sie ihn heben und betten wollen, tut er die Augen wieder auf und würgt an der Frage: „Aber ist es nicht wahr, Bauer!"...

Als der schweigt, richtet sich Klas Derksen mählich auf. Er steht mit steingrauem Gesicht: „Wo?", fragt er nur. Und da er die Antwort hört, kann ihn kein Mensch mehr halten. So gerade und furr geht er, daß der vom Poggenhof verwundert den Kopf schüttelt.

Vor dem Hufteder Krug drängt sich der Klas durch die Kinderschar, die den Eingang des Hauses belagert. Hält dann in der kleinen Stube. Vor den dreien und dem Tiedje und der Antje. Der Dunkle hat sich wie unter einem Zwang erhoben, und die Landjäger stehen steif mit krummem Rücken.

Klas Derksen tut langsame Schritte. Fest ruht jetzt sein Blick und forschend auf der Antje. So still ist die Stube, daß man das feine Ticken der Uhren hört, die die Männer in den Taschen tragen. Diese Stille erschüttert die Menschen. Nur der Tiedje verharrt in kalttrotziger Starre.

Klas Derksen durchbricht sie mit seinem leisen Ruf: „Antje?"... Da sinkt das Mädchen den Scheitel — und nochmals klingt es ganz behutsam: „Antje!" — Da zittert ein Beben durch ihre Schultern und sie birgt den Kopf in den Händen.

Und nun schwingt heimliche Zärtlichkeit: „Antje . . ." — Da ist ein kurzer Schrei in der Stube, und sie liegt vor seinen Füßen, und die Hände umkrampfen seine Knie: „Vater... lieber Vater!"

Der streichelt das Blondhaar und hebt sie sanft auf, daß sie eng vor ihm steht. Kaum hörbar flüstert er zu ihr hin: „Mein vor Gott und den Menschen?" . . . Und als er fühlt, wie schuldhaft schwer in seinen Armen sie liegt, bricht traurige Güte auf: „Mußt jetzt nicht sprechen, Antje!" — Und nach einer kleinen Weile: „Gott sei uns allen gnädig!"

So stehen sie, zart und scheu aneinander gelehnt. Der Richter hat sich abgewendet. Die Landjäger blicken stumm und vornübergeneigt in ihre Papiere. Der Tiedje will eine ganze Bewegung tun . . . Da hebt Klas Derksen den Kopf der Antje. Lange, lange ist sein Blick in dem ihren. Dann küßt er sie mit zitternden Lippen.

Und geht aufrecht und mit weiten Schritten. Wie ein Traumwandler geht er. Die da drinnen lauschen auf seinen Fuß, und die draußen machen den Weg frei.

Am Grabe seiner Frau fällt ihm plötzlich ein Spruch ein, den er einmal las: „Siehe, in seiner Hand ist die Wurfschaufel. Er wird seine Tenne fegen und den Weizen in seine Scheune sammeln, die Spreu aber im ewigen Feuer verbrennen!" ... Der Spruch läßt ihn nicht mehr los. Immer sind auf dem Heimweg seine Fragen und Hoffnungen in ihm. Mählich füllt aber eine große, selige Zuversicht daraus seine Seele.

So steht er vor seiner Hütte. Er lauscht in den sinkenden Abend, der einen goldenen Mantel um seine Schultern webt. Der Fluß raunt und murmelt. Vogellaute huschen im Uferried. Und das Fährseil gleist noch einmal über das rinnende Wasser. Von Ufer zu Ufer . . .

Es ist ihm, als müsse auch er noch etwas sagen. Aber eine plötzliche Müdigkeit überfällt ihn. Drum geht er still in seine Hütte und legt sich auf sein karges Bett. Doch mitten in der Nacht, die einen milden Sternenschimmer durch die kleinen Fenster strahlt, erwacht er. Hat ihn jemand gerufen? . . . Es war eine fernferne Stimme . . . „Wie merkwürdig ist das", denkt er kurz, „daß mich einer in der Nacht rufen will . . ."

Und während er sich mit einem kleinen Lächeln wendet, fällt ihm ein, daß er noch nicht gebetet hat. Also faltet er die Hände. Aber er kann jetzt die Worte nicht finden . . . Und da er sich streckt, geht ein verhauchender Seufzer von seinen Lippen. — Ganz sacht hat der Tod ihn ans andere Ufer geholt.

Kleines Mütterchen aus Bückeburg Scherl

Stolz zeigt sie ihre Puppe in der Tracht des schaumburg-lippischen Landes mit der Brautkrone auf dem Kopf. So eine Krone möchte die Kleine selbst einmal tragen.

Was geschah am 13. Februar?

Vor 52 Jahren (1883): Richard Wagner starb in Venedig.

Vor 63 Jahren (1872): Schulaufsichtsgesetz. Die Schulaufsicht wird den geistlichen Instanzen entzogen und verbleibt allein dem Staat.

Vor 181 Jahren (1754): Der Diplomat Fürst Talleyrand in Paris geboren.

Vor 424 Jahren (1511): Herzog Albrecht von Preußen wurde Hochmeister des Deutschen Ritterordens.

Vor 516 Jahren (1419): Stiftung der Universität Rostock.

Der Tyrann von Marburg

Ein Roman um Herzens- und Gewissensnöte. Von Leontine von Winterfeld-Platen.

13. Fortsetzung.

„Wenn euch Konrad von Marburg nur keinen Strich durch eure Rechnung machen wird, bischöfliche Gnaden. Er wird dann sicher auch mich wieder vor sein Gericht und Urteil fordern und eine Schar verlogener Zeugen aufstellen wider mich. Des bin ich so gewiß, wie ich heute hier sitze und Rheinwein trinke."

Die Unbekümmertheit eines guten Gewissens lacht in seinem kühnen, braunen Gesicht. Und will nicht recht passen zu der tiefen Sorgenfalte und dem leisen Schatten, der das Antlitz seiner Mutter wölkt.

Erzbischof Dietrich von Trier, Fürst zu Wied, hat sich ein wenig zurückgelehnt in seinem hohen, eichengeschnitzten Gestühl. In seinem feinen Gesicht ist immer noch der große und tiefe Ernst. Schwer und langsam spricht er. — und da er der älteste hier ist, hören ihm alle voll Ehrfurcht zu:

„Es ist nicht gut, daß Deutsche so handeln wider Deutsche. Sie sollten mehr zueinanderhalten — auch in Sachen des Glaubens. Aber einer beschuldigt den anderen und hat seinen Gefallen daran, wenn es ihm schlecht geht. Der Antichrist ist kommen über uns, — der Fürst dieser Welt. Der hetzt die Geister gegeneinander . . . Es sind viele Diener der Kirche heute mit Blindheit geschlagen. Gnade Gott dem deutschen Volk! Denn all das Blut, das diese Jahre unschuldig und unwissend vergossen wird, mag sich einstmals rächen an Kind und Kindeskind! Alle Schuld rächt sich auf Erden. Und die Hunderte, die schuldlos den Scheiterhaufen besteigen, werden einst Ankläger vor Gottes Thron."

Die alte Gräfin nickt in tiefem Sinnen vor sich hin. Sie weiß, daß diese Zeit mit ihrem großen Irrwahn nicht nur ihr allein so große und schwere Sorgen schafft, sondern allen ernst und tief Denkenden.

Der Nachtisch wird gereicht. Kandierte Früchte und süße Brezeln.

Der Erzbischof von Trier spricht das Dankgebet.

Gräfin Sayn hebt die Tafel auf. —

Sie treten auf den Altan hinaus, der rotgolden überflutet ist von der Abendsonne. In unendlichem Frieden und grenzenloser Schönheit ruht das Tal tief unter ihnen. Etliche der Gäste ergehen sich im Burggarten, etliche haben ihre Pferde im Sinn und wandern im lebhaften Gespräch zu den Stallungen herüber.

Dietrich von Trier ist zur alten Gräfin Sayn auf den Altan getreten. Er lehnt sich gegen die Brüstung und sieht still über das weite Land.

„Es ist so schön auf dieser Erde. Nur die Menschen bringen so viel Leid hinein", sagt die alte Gräfin leise und traurig.

„Und dann wird alles Unheil, was Menschen verursachen, unserem Herrgott zur Last gelegt. Und er hat es gut mit uns gemeint."

Die alte Gräfin winkt einem Diener und läßt zwei Sessel auf den Altan bringen.

„Wir sind beide nicht mehr die Jüngsten, Bischöfliche Gnaden. Da wird uns das Stehen sauer. Und dies Plätzlein ist gut zum Verweilen in der Unrast des Lebens."

Der alte Herr setzt sich bedächtig nieder.

„Von dieser Unrast habt auch ihr ein gutes Teil zu spüren bekommen, liebwerte Frau. Und nun im Alter, wo man der Ruhe pflegen möchte, kommt diese ungerechte Anschuldigung gegen euern ältesten Sohn."

Sie seufzt und wiegt den Kopf hin und her.

„Ich weiß auch gar nicht, woher Konrad von Marburg diesen Verdacht schöpfen konnte. Die Grafen von Sayn sind immer gute Katholiken gewesen. Mein Sohn hat sich nie um ketzerische Schriften oder dergleichen bekümmert. Denn er ist nie ein Grübler oder Besserwisser gewesen, hat von Kind an mehr nach Fehden, Jagd und Pferden verlangt. Ich als seine Mutter kenne ihn doch am besten und weiß, was in ihm ist."

Dietrich von Trier fährt mit der Hand über die Stirn.

„Es hat immer Zeiten in der Menschheitsgeschichte gegeben, wo es war, als seien ganze Völker mit Blindheit geschlagen. So liegt es auch über unserem armen deutschen Volk in diesen Tagen wie eine schwere, dütere Wolke, die nur Gottes Hand selber zerreißen kann. Wir Bischöfe haben schon zum großen Teil versucht, Vernunft und Ruhe, — Besonnenheit und Milde zu predigen. Aber man hört uns nicht. Es ist wie ein Fieber. Und der Herd, von dem dieses Fieber ausgeht und immer wieder neue Nahrung empfängt, ist Konrad von Marburg. Es ist unabsehbar, welchen Schaden er der Kirche und dem deutschen Land zufügt durch sein unsinniges unchristliches Gebahren. Siegfried von Mainz und ich haben erneut ein Warnungsschreiben nach Rom gesandt. Der Heilige Vater weiß augenscheinlich nicht, wie es in Wahrheit zugeht. Nein, nein, die wahre Kirche will mit diesem nichts zu tun haben!"

Heftig und lebhaft hat der Erzbischof gesprochen, eine Zornfalte steht auf seiner hohen, klaren Denkerstirn.

„Aber wir dürfen nicht irre werden, — wir dürfen nicht, Gräfin. Wir sind ja nicht Knechte der Düsterheit und der dumpfen Mutlosigkeit. Wir sind ja Gottes Kinder, die die herrliche Macht haben, Liebe und Freude zu bringen in jede Einsamkeit und Traurigkeit."

„Ja, aber Bischöfliche Gnaden, wie sollen wir das viele Leid wieder fortschaffen aus der Welt?"

„Das können wir nicht, Gräfin. Aber wir können helfen, es zu lindern, und nicht noch vermehren durch unsere Schuld.

Wir alle werden auf verschiedene Weise fertig mit unserem Leid, liebwerte Frau. Nur wir sollen nicht klein und bitter werden dadurch, sonst lacht sich der Teufel ins Fäustchen. Hinter allem Leid, — hinter jedem Schicksalsschlag, — hinter dem bösen Dornengestrüpp, das täglich an unserer Seele reißt und zerrt, — soll immer wie eine ewige Lampe die Liebe Gottes stehen.

Ich weiß, daß viel auf euch lastet, seit ihr Witwe geworden seid. Ihr habt viel Kinder in jugendlichem Alter hergeben müssen und zwei Söhne im Krieg.

Sie sind euch Wegweiser worden in das andere Land, das unsere Seele längst erfühlt hat. Denn es wird im Leid ein Wissen in uns wach von Dingen, das uns in der lauten Freude niemals werden kann. Es ist ja alles nur dazu da, daß wir wachsen und reif werden."

Die alte Gräfin Sayn hat den Kopf tief gesenkt. In ihren Augen stehen Tränen, die sie verbergen möchte.

„Ihr wißt, daß meine Tochter Adelheid mit dem Grafen Gottfried von Sponheim vermählt ist. Sie ist kinderlos und leidet schwer darunter, denn die Grafschaft braucht einen Erben. Mein Sohn Georg ist noch zu jung und wild und macht mir Kummer durch seine ewige Fehdelust. Und mein Sohn Heinrich ist bis heute noch unvermählt. Mein altes Herz sehnt sich nach Enkeln, die es hüten und hegen kann."

„Wir sehnen uns alle auf dieser Erde nach etwas, liebwerte Frau. Ich sah noch keinen Sterblichen, der wunschlos war."

Die alte Gräfin trocknet verstohlen ihre Tränen und steht den hohen Herrn ein wenig unsicher von der Seite an.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019350213-13/fragment/page=0005

Bialowiezer Heide

Leider birgt sie keine Wisente mehr.

Da wo Europa eigentlich schon aufhört und Asien beginnt, unweit der polnisch-russischen Grenze liegt die Bialowiezer Heide. Nördlich von Wilna und in dem gleich einem mächtigen bis zur Düna vorgeschobenen Arm zwischen Litauen und Sowjetrußland vorgeschobenen polnischen Gebiet: ein ungeheurer Wald von über 1100 Quadratkilometer Umfang.

Seinen Namen trägt dieses Waldgebiet nach dem Jagdschloß Bialowiez, das mitten in den dichten Waldungen errichtet worden ist. Es war einer der Lieblingsplätze der russischen Zaren und der Urwald von Bialowiez vielleicht das berühmteste Jagdrevier des kaiserlichen Rußlands. Noch heute sind die gewaltigen Wälder, hauptsächlich aus Nadelbäumen bestehend, von großer Schönheit, obgleich gerade an ihnen auch der Krieg, der über den Osten Europas so ungeheure Veränderungen gebracht hat, nicht spurlos vorübergegangen ist. Die reichen Wildbestände, die während der Kriegsjahre stark gelichtet waren, sind durch sorgliche Hegung wieder ergänzt worden.

Nur das Allerwertvollste, was für den begeisterten Großwildjäger hier einst an Wild zu erlegen war, das ist durch den Krieg völlig vernichtet und ausgerottet worden. Denn das Revier von Bialowiez birgt heute nicht mehr das edle europäische Großwild, das letzte, das von Urzeiten her bei uns noch anzutreffen war, das Urwild, den Wisent. So wie der Wisent in den schlimmen Revolutionsjahren von Wilderern auch in den oberschlesischen Forsten des Fürsten Pleß völlig abgeschossen wurde, so auch in dem alten zarischen Hofjagdrevier, wo es überdies nicht durch künstliche Hegung, sondern gleich dem Urwald von Bialowiez selbst als uralter Wildbestand vorhanden gewesen ist.

Als im Spätsommer 1915 die ersten deutschen Heersäulen erobernd und befreiend in dieses Gebiet eindrangen, da staunten unsere Soldaten über die Riesenhaftigkeit des unermeßlichen Waldes, nahm und nahm er doch kein Ende. Heute aber spielt die „Belowescher Heide", wie sie bei uns im Osten auch genannt wird, eine andere bedeutende Rolle. Denn gleich Wilna gehört ja auch dieser Forst zu dem Gebiet, das das kleine Litauen gern für sich beanspruchen möchte. Und dabei ist die strategische Rolle dieses riesigen Waldes außerordentlich groß. Denn die sonst offenen Grenzen Polens werden durch den mächtigen Wald von Augustowo, in dem Grenzdreieck zwischen Polen, Litauen und Ostpreußen einerseits und dieser Heide von Bialowiez durch mächtige natürliche Hindernisse gleich wie von Stützpunkten geschützt und ähnlich den ungeheuren Rokitnosümpfen an der polnischen Ostgrenze bilden diese Wälder ein natürliches Hindernis und eine Art natürlicher Grenze, deren verhängnisvolle Bedeutung nicht nur Napoleon, sondern auch die Russen kennengelernt haben.

Die Bevölkerung des nach Osten anliegenden polnischen Gebiets gehört dem weißrussischen Stamme an. Es ist ein ausgesprochenes Bauernvölkchen, das hier neben den Waldarbeitern und Buschwächtern der Bialowiezer Heide lebt. Den Mittelpunkt des Lebens bildet die Großstadt Wilna mit einer stark gemischten Bevölkerung, deren vornehmster Ausdruck von polnischen Edelleuten und Bürgern gegeben wird.

Erlösender Schnee

Eben noch war man durch einen dunklen, verhangenen Abend gegangen. Auch mit dunkler, verhangener Seele.

Da begann ein ganz feines Flockengeriesel. Ganz unerwartet setzte es ein, und im ersten Augenblick wollte man unwillig darüber den Rockkragen hochschlagen und mit eingezogenem Kopf heimwärts ziehen. Aber auf diesem Wege hielt man mit einem Male inne. Das war ja nicht mehr die alte Straße, durch die man soeben gegangen ist. Das war eine ganz andere, eine lichte, freundliche. Und da stand ein Zaun, der hatte bereits dicken weißen Schmuck. Und dort stand eine Hecke, die hatte ein Prachtkleid aus Schnee umgelegt. Man sah an sich selbst hinab. Wahrhaftig, da lag auch schon Schnee auf dem Mantel, und man kam sich vor wie der Weihnachtsmann im Kinderbilderbuch.

Aber auch innerlich war eine Veränderung mit einem vorgegangen. Nun war man nicht mehr derselbe wie noch vor wenigen Minuten. Was sich als Last auf die Seele gelegt hatte, war gewichen. Und so war das weiße Gewand, das die Welt in der Nacht angezogen hat, doch auch ein Geschenk, an das man vorher gar nicht gedacht hatte, das gerade darum aber wohl am wertvollsten war, weil es eine Verwandlung vollzog, die sich nicht nur auf die Straße erstreckte, sondern sogar die Straße des Lebens lichter macht und ein wenig besser übersehen ließ.

Richtiges Maß und Gewicht

Der fünfte Teil eines tausendstel Millimeters spielt eine große Rolle

Das Meter und das Kilogramm sind als Maßeinheiten so in unsere Begriffswelt eingegangen, daß kaum noch Erwägungen darüber angestellt werden, wie sie entstanden sind, und was sie bedeuten. Und doch beschäftigt sich jahraus, jahrein eine an Personen und Mechanismen umfangreiche Reichsbehörde mit der Kontrolle und der Herstellung von „richtig Maß und Gewicht".

Wer es von der Schule her vergessen haben sollte, dem sei noch einmal gesagt: Das Meter ist der zehnmillionste Teil eines Erdquadranten und ein Kilogramm ist das Gewicht eines Würfels Wasser, dessen Kanten zehn Zentimeter lang sind. Es sind also recht reale Grundlagen, auf denen unser metrisches Maß- und Gewichtssystem beruht. Eigentlich, sollte man meinen, wäre damit alles in bester Ordnung. Aber Erde und Wasser sind veränderlich, und deshalb wacht die „Reichsanstalt für Maß und Gewicht" in Berlin-Charlottenburg als oberste Behörde ständig darüber, daß nicht nur Technik und Wissenschaft, sondern auch die Händler absolut einwandfreie Meßgeräte aller Arten erhalten. Die Reichsanstalt für Maß und Gewicht (R. M. G.) ist die Hüterin des deutschen Urmeters und des Urkilos, wie die international vermessenen Stücke heißen. An Hand dieser „Prototypen", wie die Urmaßstäbe genannt werden, können jederzeit die genauesten Kontrollen gemacht werden.

Der Bedeutung der Prototypen entspricht die Art ihrer Aufbewahrung. In einem feuersicheren Gewölbe, ständig bewacht gegen Einflüsse atmosphärischer Art, in immer gleich bleibender Temperatur, ruhen sie in diebessicheren Behältern, und nur immer zwei Beamte haben zu gleicher Zeit Zutritt zu ihnen. Die Prototype dienen allerdings nur der Fehlerfeststellung an allerfeinsten Maßen und Gewichten, wie sie für grundlegende Forschungen gebraucht werden. Für den allgemeinen Dienstgebrauch des Amtes sind „Normalmeter" und „Normalkilo" vorhanden, die natürlich auch nichts an Genauigkeit vermissen lassen. So ist für weitestgehende Schonung der Urmasse gesorgt.

Man könnte den Einwand machen, daß durch mehrere Unterteilungen immer neue Fehler und Ungenauigkeiten sich einschleichen können, weil der Fehler einer Meßeinheit sich auf die nächste überträgt und schließlich immer größer wird. Mit jeder neuen Teilung könnte sich ein einmal vorhandener Fehler ständig vergrößern, wenn es sich in diesem Falle auch nur um Fehler handeln würde, die in der Praxis des gewöhnlichen Lebens gar nicht festzustellen wären. Doch durch die Anwendung feinsinnig konstruierter Kontrollapparate ist die Gewähr für Genauigkeiten gegeben, die ans Wunderbare grenzen. Wir wollen, wenn auch nur in der Beschreibung, einen solchen Prüfapparat kennen lernen.

Der große Komparator (d. h. Vergleicher!) der R. M. G. ist kein Instrument im landläufigen Sinne, es ist vielmehr eine Kombination von Baulichkeiten aus Beton, Steinen, Sand, Eisen in Verbindung mit den feinsten Meßapparaten und Mikroskopen. Aufgestellt ist der Komparator auf der Sandfüllung einer riesigen, in die Erde eingelassenen Betonwanne, die die Bodenfläche eines mittelgroßen Saales umfaßt. Doppelmauern besorgen die Isolation vor thermischen Einflüssen. Der Raum ist ohne Fenster, nur zwei kleine Türen vermitteln den Verkehr mit der Außenwelt. Grundbedingung für genaue Messungen ist gleichmäßige Temperatur. Durch künstliche Erwärmung kann erreicht werden, daß der Temperaturunterschied zwischen Fußboden und Decke höchstens ein Drittel Grad beträgt. Eine Erschütterung der Instrumente ist ausgeschlossen, die Straße ist für den Fuhrwerksverkehr gesperrt. Zum Zwecke einer vergleichenden Messung wird der Normalstab neben den zu kontrollierenden in einen „Trog" gelegt, dessen Doppelwandungen mit elektrisch geheiztem Wasser gefüllt sind. Die vorgeschriebene Temperatur wird bis auf ein Hundertstel Grad genau eingehalten.

Nach solchen peinlich genauen Vorbereitungen können schließlich durch Vergleichung mit den Mikroskopen Fehler festgestellt werden, die geringer sind, als der fünfte Teil eines Tausendstel Millimeter. Auf diese Weise werden zum Beispiel Normalmetermaßstäbe geprüft, die den oberen und unteren Eichungsbehörden als Werkzeug dienen. Besonders die Industrie braucht für die Normalisierung und Typisierung unerhört genaue Maße zur Herstellung von Arbeitslehren. Die Prüfung solcher „Endmaßklötzchen" ist so genau, daß zehn Stück aneinandergelegt noch nicht ein Tausendstel Millimeter von der vorgeschriebenen Länge abweichen.

„Apothekergewicht" ist genaues Gewicht, wenigstens in der Vorstellung gewöhnlicher Sterblicher. Darum ist auch für uns die Apothekerwaage der Inbegriff der Feinheit. Und doch ist der Unterschied zwischen den Prüfwaagen der R. M. G. und einer Apothekerwaage etwa so groß, wie zwischen einer Apothekerwaage und der Waage eines Markthändlers. In den Waagenräumen der R. M. G. spielen Temperatur, Feuchtigkeitsgehalt der Luft und erschütterungsfreie Ruhe die Hauptrolle. Die Wunderinstrumente, die dort Waagen genannt werden, ruhen auf Konsolen, die an bis auf die Gebäudegrundmauern herabgehenden Wänden befestigt sind.

Für Wägungen mit dem Urkilo sind Waagen vorhanden, die bis auf den hundersten Teil eines Milligramms den Fehler bestimmen. Man bedenke also, daß diese Waagen so groß sind, daß sie ein Kilo zu tragen imstande sind, trotzdem aber so fein gearbeitet wurden, daß sie ein hunderttausendstel Gramm anzugeben vermögen. Die Achsen und Lagerpfannen dieser Waagen bestehen aus Achatstein, der viel härter ist als Stahl. Um ein vorzeitiges Stumpfwerden der Achsenschneiden zu verhindern, wird der Waagebalken stets von den Pfannen abgehoben, wenn die Waage nicht benutzt wird.

Die kleinste Waage der RMG., die für Mikrowägungen bestimmt ist, gibt bei einer Belastung von fünf Milligramm jedes weiter hinzukommende Milligramm an der Skala mit 480 Teilstrichen an. Das unbewaffnete Auge reicht natürlich für so feine Teilstriche nicht aus. Zum Ablesen sind daher Mikroskope angebracht. Die ganze Teilung auf der Skala erscheint in ihrer unerhörten Feinheit nur als eine dunkle Schattierung. Wenn wir also beim Kaufmann ein Pfund Butter so abgewogen bekommen, daß die Waage herunterschlägt, so haben wir mehr als reichliches Gewicht erhalten.

Neben der Kontrolle der Maße und Gewichte für die im Lande verteilten Eichungsbehörden, für wissenschaftliche Institute und die Industrie obliegt der RMG. die Ausarbeitung und Ergänzung von Prüf- und Eichungsvorschriften für alle dem öffentlichen Verkehr dienenden Meß- und Wiegegeräte. Ein besonderes Laboratorium dient der Prüfung von medizinischen Geräten aller Art.

Wenn wir heute überall „reelles Maß und Gewicht" erhalten, so haben wir das der Tätigkeit der Reichsanstalt für Maß und Gewicht zu danken.

Erfahrungen mit Löwen

Zu den geschicktesten Löwenbändigern gehört der Sachse Schneider, der mit fünfzig Löwen auftritt. Seine Hauptleistung besteht darin, daß er diese Löwen in dem großen Käfig nach ihrem Belieben frei umhergehen läßt und sie schließlich sogar selber füttert. Sicherlich bewahrt ihn nur seine völlige Kaltblütigkeit davor, eines Tages doch von den Löwen angegriffen zu werden. Im übrigen sagen alle Löwenbändiger übereinstimmend aus, daß die geringste Veränderung in der ganzen Anordnung gefährlich werden kann. Eine rasche Bewegung zur Unzeit kann schon genügen. Auch eine Veränderung der üblichen Beleuchtung kann sich unheilvoll auswirken. So ging es vor einiger Zeit in Paris. Hier war in einem Zirkus der große Löwenkäfig aufgestellt und die Tiere hineingelassen worden. Als der Bändiger den Käfig betrat, bemerkte er plötzlich, daß darin drei große Bogenlampen angebracht waren. Die Tiere wurden durch das ungewohnte, blendende Licht plötzlich nervös, stürzten sich auf den Gehilfen des Bändigers und zerrissen ihn.

Die Wiener Löwenbändigerin Senide war die erste, die Löwen, Bären, Tiger und Panther zusammen in einem Käfig vorführte. Als sie eines Abends, wie sie das immer tat, den Kopf in das Maul eines sechsjährigen Löwen legte, schloß das Tier die Kiefer. Man konnte nur durch übermenschliche Anstrengung die Frau aus seinen Zähnen befreien. Sie war erst nach Wochen wieder hergestellt und blieb für immer furchtbar entstellt.

Silbenrätsel

Aus den Silben: a bär bisch bri cher dar de do dro e ei ei eis el en ja ja ga gar garn gie gott hab hel il is ki lam land le ler lo mä me mi mun na nar ne ne ne ni nith raf rei rie ro sa sa sal se see sen sil ße tri uh um um un ve wil wol ze zis sind 24 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, beide von oben nach unten gelesen, ein Sprichwort ergeben. (sch gilt als ein Buchstabe.) Die Wörter bedeuten:

1. Musikinstrument, 2. See in Nordamerika, 3. deutschen Dichter, 4. Fabrikbetrieb, 5. weiblichen Vornamen, 6. europäischen Staat, 7. Blume, 8. Kamel, 9. Fluß in Rußland, 10. König von Israel, 11. Ehrengruß, 12. deutschen Liederkomponisten, 13. Strauch, 14. berühmten italienischen Maler, 15. Stadt in Griechenland, 16. Religion, 17. chemischen Grundstoff, 18. Staatsgut, 19. Scheitelpunkt, 20. weiblichen Vornamen, 21. Raubtier, 22. Nebenfluß der Donau, 23. schmackhaftes Meerestier, 24. italienische Landschaft.

„Ich dachte, ein Erzbischof wenigstens könnte wunschlos sein."

Jetzt muß Dietrich von Trier lachen.

„Was ihr alles von uns denkt, Gräfin. Das ist etwas viel verlangt. Denn Mensch bleibt immer Mensch, welche Titel und Aemter er auch schleppen mag. Ich bin verantwortlich für viele tausend Seelen und bin Gott Rechenschaft schuldig für sie. Weil Könige und Fürsten kommen und meinen Rat begehren, so muß ich jedes Wort prüfen und wägen, das mir von den Lippen kommt. Jedes Wort! Denn wem viel gegeben ist, von dem wird einst auch viel gefordert. Seit ich Priester wurde, gehört mein Leben nicht mehr mir, sondern all den Seelen, denen ich Hirte sein soll."

Er schweigt.

Und sein Gesicht gleicht in dieser Stunde dem Antlitz des San Franzisko in der Piazza S. Maria Novella zu Florenz.

Auch die alte Frau neben ihm ist still geworden. So sinnen sie beide ihrem Leben nach, das schwer und bunt und wechselvoll hinter ihnen liegt. Und denken der kürzeren Zeit, die ihnen hier noch beschieden ist. Abendschatten füllen die träumenden Täler zu ihren Füßen.

*

Graf Heinrich Sayn hat den von Solms abseits genommen und führt ihn jetzt voll Stolz und Besitzerglück durch die Ställe.

Da stehen die Pferde in zwei langen Reihen, mit glänzendem Fell in sauberen Verschlägen und wenden wiehernd den Kopf, als sie den Schritt des Herrn hören.

Der Gast staunt.

„Hab immer gewußt, Sayn, daß ihr ein stattliches reisiges Heer aufstellen könntet, wenn ihr nur wollt. Möchte nicht mit euch in die Fehde kommen."

Ganz leichthin hat er es gesagt, und doch klingt ein Unterton wie eine leise Mahnung und Erinnerung.

Graf Heinrichs Gesicht verfinstert sich. Er legt dem Besucher die Hand auf die Schulter und zieht ihn noch ein wenig mehr abseits. Dann sieht er sich um, ob keiner der Knechte oder sonst ein unberufener Lauscher in der Nähe sei.

„Wollt ein Wörtlein im geheimen mit euch reden, Solms. Hab's schon vernommen, was der Hitzkopf, der Georg mit euch angerichtet. Wär mir unlieb, wenn ihr es uns noch nachtragen würdet, nicht weil ich den Kampf fürchte, sondern weil's besser ist, wenn wir nicht untereinander raufen hier und im Deutschen Reich, wo wir vielleicht doch bald zusammenstehen müssen gegen die, die uns gar zu arg pressen."

Der von Solms hat ruhig zugehört. Nun lächelt er.

„Wär ich zu euch geritten gekommen auf Burg Sayn, wenn ich Feindschaft und Fehde gegen euch hätte? Bin vielleicht selbst ein wenig schuld, daß Georg sich hinreißen ließ. Hat aber heißes adliges Blut. War auch ein bißchen toll und wild hergegangen auf der Sauhatz beim Frauenburger damals. Mitten im Hetzen reitet er mir verquer, daß ich bald samt dem Pferd gestürzt wär und das Genick gebrochen hätte. Ruf ihm also im ersten Zorn ein garstig Wörtlein zu. Bei meinem Wort, Sayn, ihr könnt mich erschlagen — ich weiß nicht mehr, was ich gerade herausgeflucht habe gegen den Georg!"

Graf Sayn winkt ab.

„Wird schon so schlimm nicht gewesen sein. Ich kenn doch unsern Georg. Der kam wie ein wilder Feuerwind auf die Burg geritten und tobte wie ein Sarazene, ihr hättet ihn beleidigt bis aufs Blut und wir müssen euch absagen und gegen euch reiten. Hat ihn aber die Frau Mutter gleich richtig vorgenommen, und ihm das verwiesen. Hab' auch meine Pflicht als Aelterer getan und hab's ihm verweigert, daß er auch nur einen einzigen Knecht satteln ließ wegen der Kleinigkeit; denn ich hab es mir nicht denken können, daß ihr es bös und beleidigend gemeint hättet. Ich bin der Meinung, daß wir deutschen Edelleute mehr und Besseres zu tun haben, als uns gegenseitig in den Haaren zu liegen um nichtiger Dinge willen. Alsdann bin ich selber ins Reich geritten, in der Sache mit dem Konrad von Marburg willen zu reden und zu hören bei Fürsten und Adel. Deshalb hab ich mich nicht mehr kümmern können um den jungen Hitzkopf — — —"

Wieder lächelt der von Solms.

„Der Georg ist eben ein richtiges Reiterblut. Er hatte sich doch irgendwo ein paar Knechtlein entlehnt und ging darauf aus, mir aufzulauern. Ich hatte es aber schon gehört und hab in ritterlich und in Ehren selbst aufgehoben, als er daherkam. Der Georg hat getobt und sich gewehrt wie nur einer. S' ist aber alles ruhig und ohne Blut abgegangen, denn ich hatt's meinen Leuten verboten, scharf zu hauen und zu stechen. Nachher haben wir freundlich bei einem Trunk über die Sache gesprochen. Ich hab auch ehrlich zugegeben, daß mir das arge Wörtlein nur in der Hitze der Jagd entkommen ist. So haben wir denn den Streit begraben. Und er ist davongeritten in guter Freundschaft samt seinen Knechtlein. Sind welche vom Frauenburger gewesen."

Er streckt dem von Sayn die Hand entgegen.

„Ich trag es weder ihm noch euch nach. Es war ein richtiger Streich aufbrausender Jugend, und ich hoffe, daß ihr nicht zu arg mit ihm umgingt."

„Hab ihm schon tüchtig den Kopf gewaschen", lacht nun auch Sayn, „wollen's also begraben sein lassen und weiterhin zusammenhalten. Denn Arges birgt die Zukunft, fürchte ich."

Der andere nickt.

„Wenn ihr mich dann braucht, Sayn, bin ich dabei. Ich kann den Marburger auch nicht riechen. Wär's nicht die Rücksicht auf die hohen geistlichen Herrn, auf unseren Heiligen Vater in Rom und auf den christlichen Glauben, man müßte ganz anders mit ihm verfahren."

*

Einer der Knappen tritt zur alten Gräfin.

„Es ist unten im Burghof ein armer Bub, der euch sprechen will. Wir fragten ihn, ob er Hunger habe und wollten ihn in die Küche bringen. Aber er will nur reden mit euch oder dem Grafen Heinrich."

Frau Margaretha Sayn nickt freundlich.

„Du hast recht getan, daß du es mir meldest, Kurt. Denn ich will alle sprechen, die zu mir wollen. Alle, hörst du? Auch wenn ich mitten bei der Festtafel bin oder im Mittagsschlaf. Führe ich die Treppe hinauf in die Halle. Sie wird jetzt leer sein, sind doch alle Gäste ins Freie gegangen."

Und dann steht in ihrem armen zerlumpten Hirtengewand Jutta Gandsheim vor der alten Gräfin. Die große gewaltige Halle mit ihren Bogenfenstern und dem schweren Eichentisch, — mit den dunklen geschnitzten Anrichten und dem blinkenden Silber darauf, — mit dem massigen Kamin und den zottigen Bärenfellen davor, — ist jetzt verlassen von all den schmausenden, zechenden Herren, — und nur die Abendsonne spiegelt sich in dem blanken Geschirr, und in den fernen Ecken webt schon die Dämmerung.

Frau Margaretha Sayn in ihrem schweren, wallenden, faltenreichen Festkleid aus Brabanter Tuch, das graue Haar unter der riesigen golddurchwirkten Haube verborgen, — steht mit ihrem gütigen, wohlwollenden Lächeln behäbig vor der schmächtigen, schmalen Gestalt der wandermüden Jutta.

„Nun Bub', was für ein Anliegen hättest du denn? Brauchst nimmer Furcht haben vor mir. So ich kann, will ich dir gerne helfen."

Juttas große schwarze Augen sehen ernst und forschend empor zu dem freundlichen runden Matronengesicht, das voller Fältchen und Grübchen ist, und in dem die grauen Augen wie hilfsbereite Wichtelmännlein auf der Lauer liegen. Und das verjagte, gehetzte, heimatlose Mädchen faßt ein großes, tiefes Zutrauen zu dieser Frau, die sie heute zum erstenmal in ihrem Leben sieht. Sie tut einen Schritt näher zur Gräfin Sayn und sagt leise und stockend:

„Ich bin aber kein Bub, vieledle Frau. Ich bin ein verfolgtes Mägdlein, so den Häschern der Inquisition entronnen ist."

Frau Margarethe wird blaß.

„Und dann kommst du zu uns, Kind? Weißt du nimmer, daß wir alle durch dich in Ketzerverdacht kommen können?"

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019350213-13/fragment/page=0006
DFG

Mitteldeutschland
Merseburger Tageblatt

Sport und Leibesübungen

Jahrgang 1935 / Nummer 37
Mittwoch, 13. Februar

Spiele am Sonntag

99 in Bitterfeld — Preußen in Weißenfels.

Am kommenden Sonntag sind in der Gauliga acht Mannschaften beschäftigt; die Bezirksklassenmannschaften treten in voller Stärke an. Da unsere 99er nach Bitterfeld zum dortigen VfL. müssen und die Preußen in Weißenfels den Schwarz-Gelben gegenüberstehen, haben wir nur ein einziges Spiel am Orte zu erwarten, das unsern VfL. auf eigenem Platz mit dem SV. Kayna 22 zusammenführt. Die Paarungen in den einzelnen Klassen für den 17. Februar lauten:

Gauliga:

VfL. Bitterfeld—99 Merseburg
Wacker Halle—Steinach 08
Viktoria 96 Magdeburg—SC. Erfurt
Spielvgg. Erfurt—1. SV. Jena

Bezirksklasse:

Schwarzg. Wßfls.—Preuß. Msbg.
Spielvgg. Neumark—TuR. Wßfls.
Spv. Zeitz—Wacker Nordh.
Vor. Halle—Naumburg 05
VfL. 96 Halle—Ammendorf 1910
98 Halle—Sportgr. Torgau

1. Kreisklasse:

VfL. Merseb.—SV. Kayna 22
SV. 26 Benna—Landsberg
VfB. Lettin—Sportring Mücheln
Amsdorf—Gieb. Sportbrüder
Fav. Blauweiß—Weise Halle
Schkeuditz—Reideburg.

2. Kreisklasse: Tschft. Dürrenberg—Leuna; Großlehna—Wegwitz; Schladebach—Spergau; Zöschen—SV. Dürrenberg; Meuschau—Brsd. Elise Mücheln—Querfurt; Obhausen gegen Freienfelde.

Lehrreiche Ski-Niederlagen

Die Finnen schreiten aus der Hüfte

Bei den Deutschen Wintermeisterschaften haben die Finnen den Militär-Langlauf gewonnen, die Norweger den Abfahrtslauf. Wie kam dies zustande? Bei dem Militär-Langlauf befanden sich unsere Patrouillen in großartiger Form und liefen für ihr Leben, ja sie waren auf allen Teilen der Strecke, auf denen es sich um wirkliche Abfahrten handelte, schneller als die Finnen. Die Finnen liefen die Hänge nicht so rasch hinab, sie beherrschten das Slalomgelände und die steilen Wege, die völlig vereist waren, nicht so glatt wie die deutschen Mannschaften. Aber sobald es „Ansteigen" hieß oder sobald die Strecke eben wurde, dann waren die Finnen den Unsern weit überlegen. Ihre aus der Hüfte vorgestoßenen weiten Schritte haben unsere Leute noch nicht gelernt. Sie haben sich alle zu sehr auf die Beherrschung des schweren Abfahrtsgeländes eintrainiert. Den eigentlichen Langlauf beherrschen die Finnen nach wie vor, die, das darf man nicht vergessen, durch ihr heimatliches Klima natürlich im Vorteil sind.

Als der Lauf vorüber war, erklärten alle Finnen, besonders aber ihr Trainer, daß sie so wie diesmal bei den Olympischen Spielen nicht laufen dürften und nicht laufen würden, denn mit dieser ihrer Leistung würden sie in einem Jahre nicht gewinnen können. Sie haben daher vor, inzwischen eisern den Slalomlauf und die Steilhangabfahrten zu studieren und zu trainieren, um für die im nächsten Winter auf gleicher Strecke zum Austrag kommenden Olympischen Spiele gerüstet zu sein. Unsere Leute werden inzwischen auch nicht müßig sein und ganz besonders den Langlauf im flachen Gelände und das Ansteigen im Eilschritt üben.

Beim Abfahrtslauf hatten die Deutschen ungemeines Pech. Däubner und Pfnür, unsere beiden besten Leute, liegen im Krankenhaus, Pfeifer und Bader stürzten infolge der allzugroßen Fahrt, die sie vorgelegt hatten, und verloren dadurch wichtige Sekunden. Wenn Däubner und Pfnür gesund gewesen wären, und Pfeifer und Bader nicht die ganze Last der Verantwortung auf sich gefühlt und deshalb vorsichtiger gefahren wären, hätten die Norweger keineswegs gewonnen. Zwar ist Birger Ruud eine großartige Zeit gelaufen, aber so schnell laufen Pfeifer und Bader auch, wenn sie glatt durchkommen. Däubner und Pfnür sind noch schneller. Hans Reißer, der auch mitgefahren war und der als eine unserer größten Hoffnungen für das Olympia gilt, sagte nach dem Rennen: „Wir Deutschen haben es mit Gewalt schaffen wollen, weil unsere Besten fehlten. Deshalb die große Fahrt, die wir alle draufhatten und die uns fast ausnahmslos stürzen ließ. Birger Ruud ist übrigens auch einmal gestürzt, aber die Norweger haben einen großen Vorteil: wenn ihnen was passiert, wenn sie mit Tempo und Abschwingen und allen anderen Dingen nicht mehr durchkommen, weil die Strecke wie diesmal gar zu vereist und steil ist, dann fangen sie an zu springen. Ruud sprang einmal 35 Meter weit über Hänge und Hügel weg. Das können wir nicht. Wir stürzen dann." Dieses Urteil ist sehr ehrlich, aber es ist wahr. Man konnte dies bei dem Rennen mehrfach beobachten. H. R.

Campbell muß warten

Die mit größter Spannung erwarteten ersten Versuchsfahrten von Sir Malcolm Campbell mit dem „Blauen Vogel" mußten verschoben werden, da sich die fast 16 Kilometer lange Rennstrecke am Strande von Daytona Beach in Florida in sehr schlechtem Zustand befindet. Diese Probefahrten sind wichtiger als der eigentliche Rekordversuch, muß sich doch bei ihnen erst herausstellen, ob die am Zeichentisch gemachten Berechnungen auch stimmen. Besondere Beachtung findet in Fachkreisen die Frage, ob sich die neuartigen Windbremsen des „Blauen Vogel" auch in der Praxis bewähren werden.

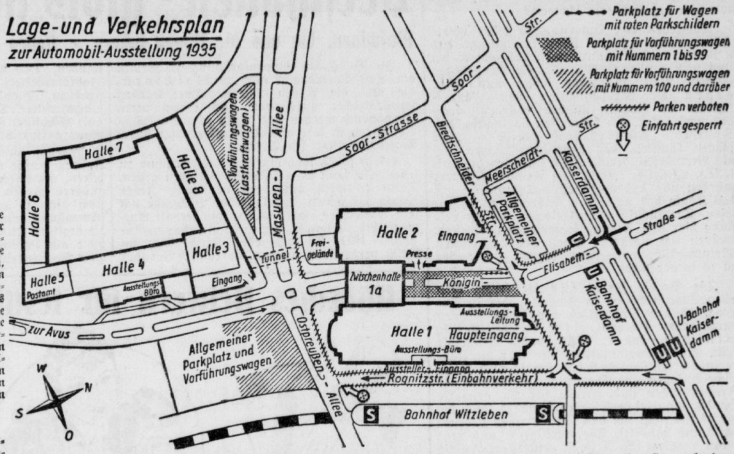
122 km/Std. auf Skiern

Der „Kilometer lancé" in St. Moritz.

Seit einer Reihe von Jahren wird in St. Moritz unter der Bezeichnung „Kilometer lancé" ein Abfahrtsrennen ausgetragen, dessen Hauptzweck der ist, die größtmögliche Geschwindigkeit auf Skiern festzustellen. Die Teilnehmer haben in gewaltiger Schußfahrt eine außerordentlich steile, genau 100 Meter lange Meß-Strecke zu durchfahren, auf der ihre Geschwindigkeit auf elektrischem Wege gemessen wird. Die Witterungsbedingungen waren diesmal wenig günstig; ein heftiger Wind hatte auf der Corviglia-Höhe die Schneehänge glatt gefegt und auch die etwas windgeschützt im Val Saluven gelegene Rennstrecke hatte darunter zu leiden gehabt. Der Schnee war zudem etwas stumpf, so daß die Rekordleistung des Oesterreichers Leo Gasperl von rund 136 Stundenkilometern bei weitem nicht erreicht wurden. Die größte Geschwindigkeit des Tages erzielte der Oesterreicher Franz Lucke mit 122,2 Stundenkilometern im zweiten Gang; er benutzte ebenso wie sein Landsmann Hans Nöbl mit Bleiplatten beschwerte Spezial-Skis, die ein Gewicht von 26 Kilogramm hatten. Die Bewerber mit einfachen Sprung- und Touren-Skis wurden gesondert gewertet. Hier siegte G. Gertsch, Grindelwald, mit 115,8 Stundenkilometern in der ersten und 120,2 Stundenkilometern in der zweiten Fahrt vor Vorter, Grindelwald (115,7 und 119,4 Stundenkilometer), J. Baggenstoß, Einsiedel (113,9 und 117,4 Stundenkilometer) und F. Maurer, Davos (113,2 und 118,8 Stundenkilometer).

Wie finde ich mich auf der Ausstellung zurecht?

Lage und Verkehrsplan von der Automobil- und Motorrad-Ausstellung in Berlin vom 14.-24. Februar



Die am 14. Februar beginnende große Autoschau erstreckt sich über sämtliche neun Hallen des Ausstellungsgeländes. Das Interesse der Oeffentlichkeit ist überaus groß, und man wird mit noch stärkerem Besuch der Ausstellung als in früheren Jahren rechnen müssen. Aus diesem Grunde müssen ausreichende Vorkehrungen für eine reibungslose Abwicklung des zweifellos sehr starken Verkehrs und auch für einen glatten Verkehr innerhalb der Hallen getroffen werden. Wir fassen die wesentlichen Punkte, die in diesem Zusammenhang zu beachten sind, zusammen:

Eingänge:

Die Ausstellungshallen sind insgesamt durch drei Eingänge zugänglich. Der Haupteingang befindet sich am Kopf der Halle I, Bredtschneiderstraße; ebenfalls von der Bredtschneiderstraße aus gelangt man durch einen direkten Eingang in die Halle II. Die Hallen III bis VIII sind ebenfalls von der Straße aus zugänglich, und zwar von der Königin-Elisabeth-Straße aus, am sogenannten Funkeck.

Oeffentliche Verkehrsmittel:

Das Ausstellungsgelände kann mit der S-Bahn, der Untergrundbahn, der Straßenbahn und mit dem Omnibus erreicht werden. Die am günstigsten gelegenen Bahnhöfe sind für die S-Bahn der Bahnhof Witzleben, für die Untergrundbahn der Bahnhof Kaiserdamm. Die Straßenbahnlinien 58, 72, 75 und 93 erreichen die Ausstellung; die Haltestelle liegt an der Königin-Elisabeth-Straße. Das gleiche gilt von den Omnibuslinien M und 18.

Straßensperrungen:

Die Königin-Elisabeth-Straße ist für den Verkehr zwischen Bredtschneiderstraße und Masurenallee gesperrt. Die Rognitzstraße ist nur für den von der Bredtschneiderstraße zur Ostpreußenallee gehenden Verkehr freigegeben.

Parkplätze und Parkverbote:

An der Königin-Elisabeth-Straße und Bredtschneiderstraße wie auch an der Ostpreußenallee sind große Parkplätze vorgesehen. Dagegen ist das Parken auf der Bredtschneiderstraße und der Rognitzstraße, wie aus dem beigefügten Plan hervorgeht, auf den die Ausstellungshallen umgrenzenden Strecken allgemein verboten; diese Straßenzüge sind vielmehr den Vorführungswagen der Aussteller vorbehalten.

1935 werden 500 km Reichsautobahn fertig

Staatssekretär Funk über die Automobilausstellung / Erste Reichsautobahn bald fertig

Anläßlich der bevorstehenden Eröffnung der internationalen Automobilausstellung 1935 in Berlin veranstaltete der Reichsverband der Automobilindustrie am Dienstagnachmittag einen Presse-Empfang, an dem auch zahlreiche führende Männer des öffentlichen Lebens und der Automobilindustrie teilnahmen.

Nach Eröffnungsworten durch Geheimrat Allmers überbrachte Staatssekretär Funk die Grüße der Reichsregierung, insbesondere aber des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda, das die für Wirtschafts- und Industriewerbung autorisierte Stelle ist. Staatssekretär Funk erinnerte im im Hinblick auf den großen Aufstieg der Automobilwirtschaft im nationalsozialistischen Deutschland an den Zustand vor einer Reihe von Jahren, als er als einer der wenigen Publizisten, die die Bedeutung der Automobilwirtschaft für Deutschland erkannt hatten, sozusagen ein Prediger in der Wüste war. Schon damals habe er sich für ein Volksauto eingesetzt, aber es habe den damaligen Regierungen jedes Verständnis und jedes Verstehenwollen für die großen Aufgaben der Motorisierung Deutschlands gefehlt. Wenn der Nationalsozialismus die nationale Automobilwirtschaft fördere und dafür eintrete, daß Deutschland als Industrieland zunächst seine eigene Automobilwirtschaft stärke, dann habe das nichts mit wirtschaftlichem Chauvinismus zu tun. Ein Industrieland könne sich nicht gerade in bezug auf eine der wichtigsten Industrie-Erzeugnisse, auf deren Gebiet es geradezu bahnbrechend gewesen ist, plötzlich von der Wirtschaft anderer Länder abhängig machen. Es sei eine Binsenarbeit, daß man nicht gleichzeitig Rohstoffe und Fertigfabrikate einführen könne.

Deutschland sei auf dem Gebiete der Motorisierung in den letzten zwei Jahren ganz außerordentlich vorangekommen. Noch vor drei Jahren sei auf 111 Einwohner ein Automobil gekommen, im Jahre 1935 werde schon auf 70 Einwohner ein Auto kommen. Trotzdem habe Deutschland den Stand anderer Staaten noch lange nicht erreicht, denn in Frankreich käme auf 22 Einwohner ein Auto, in England auf 25 Einwohner.

Die diesjährige Ausstellung sei nicht nur die größte, die Deutschland bisher gesehen habe, sondern wahrscheinlich die größte, die es bisher in der Welt gab. Auf der Ausstellung werde man auch das Werden des Reichsautostraßenprogramms sehen, und er freue sich mitteilen zu können, daß die erste Reichsautobahn demnächst dem Verkehr werde übergeben werden können. Noch im Jahre 1935 würden weitere 500 Kilometer fertig werden. So werde die Automobilausstellung eine große Schau des Aufbaues im neuen Deutschland sein, und jeder, der sie besucht habe, insbesondere aber auch die Ausländer, würde sie hoffentlich mit einem nachhaltigen Eindruck von dem, was in Deutschland in den letzten Jahren geleistet worden ist, verlassen.

Die Eröffnung der internationalen Auto-Motorrad-Ausstellung 1935 in den Ausstellungshallen am Kaiserdamm wird Donnerstag in der Zeit von 11 bis gegen 12 Uhr von allen deutschen Sendern übertragen.

3100 gegen 2500 PS

Italien baut neuen Ueber-Rennwagen.

Italiens Regierungschef Mussolini gab unlängst der Hoffnung Ausdruck, daß es gelingen möge, Italien in den Besitz aller drei absoluten Geschwindigkeits-Weltrekorde, zu Wasser, zu Lande und in der Luft, zu bringen. Den absoluten Geschwindigkeits-Weltrekord in der Luft besitzen die Italiener bereits, Lt. Agello hält ihn mit 709,202 Kilometer-Stunden. Nunmehr geht man daran, den Wünschen Mussolinis entsprechend auch die Weltrekorde zu Lande und zu Wasser für Italien zu erobern. Obwohl man ängstlich bemüht war, alles geheim zu halten, ist jetzt doch bekannt geworden, daß in den Werkstätten von Modena ein Ueberrennauto konstruiert wird, mit dem man Campbells Weltrekord zu schlagen hofft. Das Fahrzeug erhält einen 24 Zylinder Fiat-Motor der gleichen Type, die auch der Motor von Lt. Agellos Wasserflugzeug hat. Er soll 3100 Pferdestärken leisten, also 600 Pferdestärken mehr als der Rolls-Royce-Flugzeug-Motor in Campbells „Blauem Vogel". Während Sir Malcolm Campbell gegenwärtig am Strande von Daytona Beach seine Vorbereitungen trifft, um mit dem „Blauen Vogel" den Weltrekord auf 300 Meilen in der Stunde zu verbessern, behaupten die Italiener kühn, daß ihr Wagen eine Geschwindigkeit von ungefähr 350 Meilen oder 570 Kilometer in der Stunde erreichen wird. Die Mittel für den Bau des Ueberrennwagens stellt der bekannte Sportsmann Graf Trossi zur Verfügung, der auch der Geldmann des Rennstalles Ferrari ist. Graf Trossi soll es auch sein, der mit dem neuen Rennwagen die Weltrekordversuche unternehmen wird. Gleichzeitig werden in Italien noch Vorbereitungen für den Bau eines Motor-Rennbootes getroffen, mit dem Theo Rossi den Geschwindigkeits-Weltrekord auf dem Wasser für Italien erobern soll.

Auch die Boxer wollen Not lindern

Nachdem fast alle Sportarten ihren Teil zum Winterhilfswerk des Deutschen Volkes beitrugen, sind nunmehr auch die Boxer an der Reihe und wollen durch ihre harte Kunst das Publikum zu sich rufen, um so durch hoffentlich große Ueberschüsse bei den Veranstaltungen Gelder abführen zu können. Im Rahmen des Winterhilfswerkes wird am Mittwoch, 20. Febr., im „Neumarktschützenhaus" ein Zusammentreffen der Repräsentativ-Mannschaften der Bezirke Leipzig und Halle stattfinden. Was man also seit Jahren in Halle nicht erlebte wird wieder einmal Tatsache werden: Die besten Amateur-Boxer der beiden großen Nachbarstädte und ihrer Umgebungen werden um die Palme des Sieges kämpfen. Es wäre erfreulich, wenn auch die hallische Sportgemeinde wieder einmal vollzählich bei dieser Veranstaltung erscheinen würde, um so das Winterhilfswerk fördern zu helfen.

Das Eilenriede-Rennen gesichert

Wie die ONS. mitteilt, besichtigte der Führer des deutschen Kraftfahrsports, Korpsführer Hühnlein, in Hannover mit Bürgermeister Müller und Stadtbaurat Elkardt die Eilenriede-Rennstrecke, um sich selbst ein Urteil über die Möglichkeit der Durchführung des Rennens im Frühjahr dieses Jahres zu bilden. Die von der Stadt Hannover in großzügiger Weise vorgenommenen Bauarbeiten überraschten den Korpsführer aufs angenehmste. Im Hinblick auf diese wesentlichen Verbesserungen der Rennstrecke gab der Korpsführer seine grundsätzliche Zustimmung zur Durchführung des Rennens am 7. April auf der Eilenriede. Der Besichtigung wohnte auch der Chef des Stabes, Viktor Lutze, bei, der gleichfalls die Durchführung befürwortete.

Conen-Mannschaft ist Meister.

Der Fußballverein Saarbrücken, dessen Mannschaft der Sturmführer der deutschen Nationalmannschaft, Edmund Conen, und der ausgezeichnete Mittelläufer Sold angehören, gewann die Meisterschaft seiner Klasse und qualifizierte sich damit für die Aufstiegsspiele zur Gauliga im Gau Südwest. Imponierend ist der Stil, in dem die Meisterschaft errungen wurde. Kein Spiel ging verloren, das Gesamttorverhältnis beträgt 80:16!

Amtliche Bekanntmachung

Kreis Saale Amt 4 (Handball).

1. **Betr. Nachholungsspiele für Sonntag, den 17. Februar:** St. 1 A Nr. 232 15 Uhr Stedten 1. geg. MTV. Eisleben 1. (Räder-Post), 1 B 11 Uhr 98 1. gegen Fav.-Blauweiß 1. (Schaaf-Wörm.), 2 F Nr. 123 15 Uhr Tbd. Eisleben 2.—Oberröblingen 2. (MTV. Eisleben), Jgd. St. 1 B Nr. 431 10 Uhr Post 1. geg. Canena 1. (Weise), Jgd. St. 1 C 14 Uhr 98 1.—MTV. Eisleben 1. (Wacker).

2. **Betr. Aenderung der Spiele für Sonntag, den 17. Februar:** St. 2 C Nr. 246 15 Uhr heißt Büschdorf 1.—DJK. (Sportfreunde), Knb. St. 1 B Nr. 268 11 Uhr heißt Ammendorf 1910—DJK. (TV. Ammdf.).

3. **Betr. Spielverlegung vom Sonntag, den 17. Februar:** St. 1 A Nr. 233 Schkeuditz 1.—KTV. 1. (Voesack-98) auf 3. März, 1 C Nr. 238 Neumark 1. gegen MTV. Lauchstädt (Zacharias-KTV.) auf 3. März, Jgd. St. 1 B Nr. 267 KTV. 1.—Weise 1. (Büschdorf) auf 10. März.

4. **Betr. Aenderung der Schiedsrichter für Sonntag, den 17. Februar:** St. 1 B Nr. 234 15 Uhr Cröllwitz 1.—Post 1. (Muswiek-Wacker), Nr. 235 10 Uhr HTSV. 1.—HSC. 32 1. (Faust-96), 2 A Nr. 243 15 Uhr Schkeuditz 1.—Dieskau 1. (Reichsbahn), 2 D Nr. 249 15 Uhr Mücheln 1.—VfL. Merseburg. 1. (Frankleben).

5. **Betr. Aenderung der Spielzeiten:** St. 1 B Nr. 235 10 Uhr HTSV.—HSC. 32 (Faust-96), 2 E Nr. 253 13.30 Uhr PSV.—PTV. (Eintracht), Jgd. 1 A Nr. 260 14 Uhr Schafstädt—Kayna 22 (MTV. Lauchstädt).

6. **Betr. Zurückziehung von Mannschaften:** Wacker und VfL. Merseburg ziehen die 2. Mannschaften zurück. Die Spiele sind zu streichen.

7. **Betr. Anschriftenänderung:** Jahnscher TV. Oberröblingen: Friedrich Kunath, Oberröblingen am See, Ottilienweg Nr. 5.

8. **Betr. Fahrgeldentschädigung:** a) HTSV. zahlt an Schraplau 12,10 RM. (Fehlen des Schiedsrichters im Spiel Nr. 162), b) Wörmlitz zahlt an Kl.-Kugel 8.80 RM. (Fehlen des Schiedsrichters im Spiel Nr. 199), c) 1885 zahlt an Preußen Merseburg 8,25 RM. (ungeprüfter Schiedsrichter im Spiel Nr. 8).

9. **Betr. Spielersperre:** Kurt Seiffert (Preußen Merseburg) wird für die Zeit vom 4. Febr.—4. März vom Spielbetrieb ausgeschlossen (Grund: zweimalige Herausstellung).

10. **Die Vereine melden umgehend, ob der Spieler Kurt Krause, geb. 23. 4. 15 angehört oder angehörte. Fehlanzeige ist nicht erforderlich.**

11. **Betr. Bezahlung der Terminlisten: Die Vereine: Erdeborn, TVg. Merseburg, Nietleben, Neumark, TV. Schkeuditz und Zscherben werden aufgefordert bis 18. Februar die Terminlisten zu zahlen. Andernfalls erfolgt Entrechtung. Preis 0,40 RM.**

Hormann, Kreisspielwart.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019350213-13/fragment/page=0007
DFG

Mitteldeutschland
Merseburger Tageblatt

Die deutsche Frau

Jahrgang 1935 / Nummer
Februar

Wenn Frauen steuern...!

Zum Verdruß oder zur Freude der Männer?

In allen zivilisierten Ländern hat sich die Frau das Steuer erobert, immer mehr hübsche blonde und dunkle „Chauffeusen" reihen sich in das Verkehrsbild der munteren Städte ein. Es ist also ein Märchen gewesen, das sich diesmal die Männer gern erzählten, wenn sie behaupteten, Frauenverstand sei jeder Technik abhold. Und heute? — Wer dreht sich noch nach einer Frau am Steuer um, und wenn es geschieht, gilt es doch wohl dem besonders auffallenden schnittigen Wagen — oder täten wir hier der Fahrerin Unrecht? —

Abgesehen von Amerika, wo jeder vierte Führerschein auf eine Frau kommt und das 8 Millionen Selbstfahrerinnen hat, gibt es bei uns noch genügend Männer, die Frauen am Steuer nicht allzugerne sehen und sicher gegen die Aushändigung von Führerscheinen an Frauen stimmen würden, wenn das noch ginge. Sie behaupten hartnäckig, daß Frauen — wenn es ernst würde — nicht fahren könnten, daß diejenigen Wagen, die als Verkehrshindernis höchst unangenehm auffallen, natürlich immer von Frauen gesteuert würden und daß 99 % aller Autounfälle auf das Konto der unfähigen Fahrerin zu buchen seien. Die tüchtigen Autlerinnen, die an Leistung hier dem Manne keineswegs nachstehen, wehren sich natürlich gegen die ungerechten Meinungsübergriffe ihrer Gegner — wie aber ist es in der Praxis?

Die Praxis spricht für die Frau. Von allen Statistiken, ob in Amerika oder in Europa, ist der Prozentsatz der durch Frauen verursachten Unfälle an der Gesamtziffer so minimal, daß er nicht in die Wagschale fällt. Eine Beweisführung also für die Fahrerinnen. Tatsächlich haben sich ja auch spezifische Anlagen und Charakterzüge, die uns als Frauen eigen sind, gerade für die geschickte Handhabung jeden Steuers bewährt (auch da, wo es sich nicht um das Steuer eines Lebensschiffleins handelt). Die intelligente und rege Frau reagiert schnell, sie ist geistesgegenwärtig worauf es sehr oft beim Fahren ankommt, sie hantiert, wenn sie es einmal meistert, leicht und hat eine Beweglichkeit, die oft nicht zu überbieten ist. Ist sie gewissenhaft — und nur solche Frauen sollten eben Führerscheine erhalten — so interessiert sie sich meistens gründlicher für das Wohl ihres eigenen Wagens, als der Mann es hie und da tut.

Gute Fahrerinnen sind also nicht selten, das hat auch die Pilotin da, wo sie es aus Ueberzeugung ist, am Steuer bewiesen. Frauen, wenn sie für das Steuer begabt sind, sind meistens sehr fähig dafür und bringen mehr von der gütigen Natur aus mit — als ihnen die Männer hier zugestehen wollen.

Taschentuch benutzen!

Wichtige Aufforderung in Grippe-Zeiten.

In den Berliner Verkehrsmitteln kann man die beherzigungswerte Inschrift lesen: „Huste nicht und niese nicht andern Menschen ins Gesicht". Wie notwendig diese Aufforderung ist, zeigt wieder einmal die Untersuchung die zwei Hygieniker der Havard-Universität angestellt haben. Sie stellten fest, daß die Lebensdauer der Keime, die Erkältung verursachen, bis zu achtundvierzig Stunden beträgt. Während man früher glaubte, daß diese ausgehusteten und ausgeniesten feinen Wassertropfen gleich zu Boden sinken und dort schnell absterben, ergab sich jetzt, daß sie vielmehr in den meisten Fällen infolge ihres geringen Gewichts, vom Luftzug hin- und hergetrieben, in der Schwebe bleiben und so sehr leicht Eingang in die Atmungsorgane der Mitmenschen finden.

Wie hat man nun die Lebensdauer dieser Keime geprüft? Man ließ die Keime von den mit verschiedenen Krankheiten befallenen Patienten in Auffangegefäße fallen, mischte sie dort mit destilliertem Wasser und spritzte dieses in einen festen, mit undurchlässigen Wänden versehenen Raum. Dieser war mit einer Glasröhre verbunden, in die man nach verschiedenen Zeiten Proben der keimgeschwängerten Luft durch eine kleine Saugpumpe hereinnahm. Diese Glasröhre war an ihren inneren Wandungen mit einem Nährstoff bestrichen, der als günstiger Boden für die Entwicklung derartiger Bakterien bekannt ist. Nun zeigte sich, daß die ausgehusteten Keime nach vielen Stunden, teilweise noch nach zwei Tagen (!) virulent waren und sich auf das heftigste vermehrten. Die längste Lebensdauer hatten gerade die Bakterien, die Grippe, Diphtherie und Scharlach hervorrufen. Man sieht also: Die Aufforderung, gegenüber dem Mitmenschen rücksichtsvoll zu sein und das Taschentuch zu benutzen, kann garnicht ernst genug genommen werden.

Verschollen - gibts nicht mehr!

Maschinen, die uns die Ahnen sichern / Neues aus der Sippenforschung

Im Haus der Sippenforschung zu Berlin am Schiffbauerdamm gibt es Maschinen, die uns die Ahnen sichern. Dort werden Kirchenbücher abgeklebt: aus einem alten Kirchenbuch werden drei neue gemacht. Das Verfahren ist sehr einfach, Photographie durch Maschinen Blatt für Blatt.

Es ist schön, solch ein neues Kirchenbuch zu sehen. So kann es nicht mehr verloren gehen. Denn es wird nun auch verzettelt. Jeder Name hat seinen Zettel. Jeder Buchstabe hat sein Fach. Wer etwas wissen will, erhält Antwort: Birnbaum, B, Bi, hier: Birnbaum, Andreas, 1497. So soll jedes Kirchenbuch im Reich verdreifacht werden, verewigt. Vorüber die Zeit, da es auf dem Speicher moderte, vergilbte, verbrannte, verschleudert wurde. Man wird in Zukunft, wenn alles abgeklebt ist, Zusammenhänge haben. Im Dreißigjährigen Kriege starb ein Zweig einer Sippe aus, verscholl in Württemberg. Nein, er starb nicht aus. Ein Glied wurde versprengt nach Thüringen, niemand wußte etwas davon. In Thüringen leben Nachkommen. Das Kirchenbuch zeigts. Wer wußte davon? Zusammenhänge im ganzen Reich werden aufgedeckt werden, die vorher unbekannt waren. Darum ist diese Verkartung notwendig. Und viel Geld wird gespart. Man wird dann nicht mehr lange und mühevoll selber suchen müssen, immer wieder neu, immer wieder das Gleiche von anderen Menschen, — es liegt schon alles bereit. Die Kosten der Abdichtung lohnen sich tausendfach.

Die alten Kirchenbücher hatten es einfach; es gab vier oder fünf Berufe: Handwerker (Bäcker, Schuster, Schneider, Weber, Zimmerleute), Gelehrte (Magister, Lehrer, Pfarrer), Handelsleute, Beamte. Mit der Zeit wuchs die Menschheit. Sie machte sich den Platz streitig. Mehr Menschen, mehr Bedürfnisse. Mehr Köpfe, mehr Erfindung. Neue Berufe entstanden. Das neuere Kirchenbuch verzeichnete Fabrikarbeiter, Techniker, Montöre, Photographen, Buchdrucker. Und die Menschheit wuchs weiter. Das neueste Kirchenbuch schrieb auf: Schofför, Flieger, Luftschiffer, Kinoleute, Rundfunksprecher ...

Warum wuchs die Menschheit? Vor 200 Jahren mußte eine Mutter zwölf Kinder gebären, um vier davon durchzubringen. Die anderen starben. Die ärztliche Wissenschaft war noch nicht so entwickelt. Es war eine Verschwendung von Kraft und Blut. Dann blühte die ärztliche Kunst auf. Aber sie übertrieb. Sie hielt am Leben, was sterbenswert war, mit aller Verfeinerung: sie verpäppelte. Die natürliche Auslese war unterbrochen. Wer drei Kinder hatte, dem wurden sie erhalten, selbst wenn sie kränklich und lebensuntauglich waren. Wir haben es erlebt. Die Menschheit wuchs zu schnell, die Plätze wurden gestürmt. Die Frauen wurden in die männlichen Berufe hineingelassen. Sie wollten keine Kinder mehr. Das Kleinkindersystem riß ein, sie hatten keine Lust mehr zur Ehe und keine Zeit. Die Menschheit war in eine Sackgasse geraten. —

Heute wird das Gleichgewicht wieder hergestellt. Die Frau will in ihren Hauptberuf zurückgehen, — in ihr Mutterreich. Wenn sie vier oder sechs gesunde Kinder zur Welt bringt, so kann sie alle aufziehen, der Arzt berät sie. Der Staat hilft. Es ist keine Kräftevergeudung mehr. Das rührt davon her, daß sie in ihrem natürlichen Beruf geschult wird, sich ihm hingeben, ihn wirklich ausfüllen kann.

Diese vier oder sechs Kinder sollen gesünder sein als früher, stärker, gestählter, denn die Anforderungen des Lebens steigen mit jeder neuen Erfindung: Fernsprecher, Fernseher, Flieger, Renner, Schwimmer, — das braucht andere Nerven und Menschen als sie in den Kirchenbüchern vor 200 Jahren verzeichnet wurden: Bäcker, Müller, Kürschner. —

Wie werden künftige Kirchenbücher aussehen, in 200 Jahren? — **Ludwig Finckh.**

Hübsches Beiwerk für festliche Abende

Das Gesellschaftskleid allein macht noch nicht den vollendeten Eindruck an festlichfrohen Abenden aus. Wichtig ist auch die Frisur, sind auch die Schmuckstücke und das modische Beiwerk, das eine Frau für diese Gelegenheit wählt. Besonders die Frisur soll überlegt sein, ob man sich zu Stirnlöckchen, zum Diadem oder beidem entschließen soll. Welche Art Handschuhe, Tasche und Sandaletten sind zu wählen? Oft sind es gerade diese Kleinigkeiten, die der Erscheinung den letzten Strich der Vollendung geben.

Zwei fröhliche Kostüme zum Mummenschanz

Die Faschingszeit bietet jung und alt mancherlei Gelegenheit, mit heiterem Sinn festliche Stunden zu verbringen. Zur guten Stimmung trägt nicht wenig das frohe Kostüm bei. Besonders hübsch sind für junge Mädchen und schlanke Frauen die Kostüme, bei denen unsere schönen, deutschen Trachten Pate standen. Selbstverständlich soll die Tracht nicht dadurch entweiht werden, sondern einige der Motive sollen abgewandelt werden.

Ein roter Bauernrock beispielsweise wird von oben bis unten mit schwarzem Samtband besetzt, ergänzt durch ein schwarzes Samtmiederchen, weiße Schürze und riesige große Puffärmel, während die Kostümpasse schöne, bunte Handstickerei in bäuerlichem Stil zeigt. Ein schwarzer Rock mit großen bunten Blumen hat dagegen ein rotes Samtmieder und hohe rote Samtmanschetten, die auf dem bloßen Unterarm getragen werden. Lustig und kleidsam bauscht sich die gestärkte Halskrause und das runde Käppchen sitzt schief und wird mit Bändern unterm Kinn gehalten. Zwei heitere Kostüme für frohe Stunden!

„Sauberkeitsnoten" in der Schule. Die Regierung von Guatemala verfügte, daß saubere Kinder weniger Schulgeld zahlen sollen als schmutzige. Die Lehrer haben jeden Morgen die Schüler auf ihre Sauberkeit hin zu prüfen. Jeden Tag sollen besondere Sauberkeitsnoten eingetragen werden, und die Schüler, die am Jahresende die besten Noten haben, brauchen am wenigsten Schulgeld zu zahlen.

Das Autographentischtuch. Die Inhaberin eines großen Londoner Restaurants, in dem sich besonders prominente Bühnenkünstler zu treffen pflegen, besitzt ein Tischtuch, das eine Sehenswürdigkeit ist. Seit zwei Jahren müssen alle Berühmtheiten, die das Lokal besuchen sich auf dem „Autographentischtuch" verewigen. Die Besitzerin stickt dann all die Namen, Sprüche und Zeichnungen nach. Später soll das Tischtuch eingerahmt und an der Wand aufgehängt werden.

Verwickelte Verwandtschaft. Ein 60jähriger Amerikaner feierte kürzlich seine Hochzeit mit der 20jährigen Miß Oliva. Sämtliche Reporter der Stadt versuchten sich über die eigenartige Verwandtschaft der neuen Familie zu informieren, denn am gleichen Tage heiratete der Sohn des Bräutigams die reizvolle 40jährige Mutter seiner neuen Stiefmama. Es stellte sich nun heraus, daß der Sohn der Schwiegervater seines eigenen Vaters war, und daß Oliva ihre eigene Mutter zur Stiefsohnfrau bekam.

Scherl-Bildmaterndienst.

Wollen sie ihren Frauen helfen?

An einer englischen Hochschule ist neuerdings „Küchenwissenschaft" als Studienfach eingeführt worden. Die jungen Studenten lernen hier, wie man kocht und einen Haushalt führt. Damit sollen sie nicht nur die gewiß nicht leichte Arbeit der Hausfrau schätzen lernen, sondern auch in Küchenfragen zur Selbständigkeit erzogen werden.

Tägliche kleine Nöte

Schnell helfen — aber richtig!

Schnittwunden, sofern sie nicht sehr starke Blutungen zeigen und somit sofort ärztlich behandelt werden müssen, sollen eine kleine Weile ausbluten, dann erst sorgfältig gereinigt und mit verdünnter Jodtinktur eingepinselt werden. Es ist falsch, die Wunde sofort unter der Wasserleitung auszuspülen. Auch Pflaster gehören nicht auf offene Wunden, noch viel weniger Pflaster, die mit Speichel angefeuchtet werden.

Starkes Nasenbluten, das vor allem Kinder oftmals quält, kommt zum Stillstand, wenn man den Patienten flach auf die Erde legt und die Nasenlöcher mit etwas Watte füllt.

Brandwunden sind nicht ungefährlich. Verbrannte Hautflächen dürfen nicht mit Wasser in Berührung gebracht werden. (Also nicht abwaschen bei verbrannten Händen, Hausfrau!) Gerötete Stellen und leichte Brandblasen werden mit reinen Oelen eingerieben, stärkere Blasen mit der heilenden Brandbinde bewickelt. Tiefenverbrennungen gehören in ärztliche Behandlung.

Alle offenen Wunden heilen schlechter, wenn sie der Kälte ausgesetzt sind. Also verletzte Glieder stets warm halten!

Schwitzkuren, bei Erkältungen, Schnupfen, Halsentzündung oder Grippe, Schwitzkuren, die im Bett oder Bad vorgenommen werden, sollen nur am Nachmittag zwischen vier und fünf Uhr begonnen werden. Die Kur wird dann unterstützt durch die ansteigende Temperatur des Körpers, die um sechs Uhr ihren Höhepunkt erreicht.

Kranke, die länger liegen müssen, sollen häufig mit Weinessigwasser abgerieben werden, wodurch das schmerzhafte Aufliegen verhütet wird.

Schlaflosigkeit durch chemische Präparate zu behandeln, ist nicht ratsam, da sich der Körper daran gewöhnt und stets stärkere Dosen verlangt. Ein guter feuchtkalter Wickel um die Füße bewirkt Blutentzug aus dem Kopf und beruhigt die Nerven, ermöglicht also ruhigen Schlaf. Besonders bei Kindern ein sehr wirksames Mittel.

Das Land der anonymen Briefe. Spanien ist das klassische Land der anonymen Briefe. Nun ist die Postverwaltung auf den Einfall gekommen, im Zentrum der Hauptstadt einen besonderen „Briefkasten für anonyme Briefe" anzubringen. Neben der Aufschrift ist unter Glas zu lesen, es sei sehr bedauerlich, daß viele Leute nicht den Mut fänden, ihren Namen unter einen Brief zusetzen. Man wolle aber wenigstens diese Unanständigkeit zentralisieren und ersuche darum, alle anonymen Briefe in diesen Kasten zu werfen. Die Zahl der anonymen Briefe soll erheblich zurückgegangen sein.

„Opfer ihres Kostüms." Natürlich nimmt das Thema Fasching im neuen Heft der „Dame" einen breiten Raum ein, eine Plauderei „Opfer ihres Kostüms" hat zwei lustige bunte Bilderseiten. Man sieht Bilder vom Fasching in München, in Viareggio und vom Bal paré und von Tänzerinnen, die „Spitzen"leistungen vollbringen. Der große modische Teil zeigt Stilkleider, „Tüll und Spitze", moderne Streifen, Frühjahrshüte und neue Hausgewänder. Daneben findet man einen Bericht vom Reitsub von Ankara, Gedichte, Aphorismen, Erzählungen und Anekdoten.

„Die Familie sitzt herum" heißt ein entzückend bebilderter Aufsatz im letzten Heft der „neuen Linie", die außerdem noch sehr lustige Karikaturen über das „individuelle Auto" bringt und einen originellen Aufsatz über Schlösser, die im Monde liegen. Ein geschmackvoller und reichhaltiger Teil ergänzt das faktiwerre Heft.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019350213-13/fragment/page=0008

Aus dem Geiseltal

Haltet treue Kameradschaft

Appell der HJ. und des BDM.

g. **Mücheln.** Sämtliche Scharen der Gefolgschaft hatten sich am Sonntagvormittag auf dem Marktplatz zum Appell eingefunden. Nach dem unter klingendem Spiel und flotten Marschliedern der HJ. erfolgten Abmarsch schloß sich am Gebäude der Deutschen Arbeitsfront auch der BDM. an. In dem fahnengeschmückten Saale der Waschkaue ergriff nach dem Fahneneinmarsch der Sozialreferent der HJ. das Wort. Er sprach vor allem über die Pflichten und Rechte der HJ. Wohl sei die Zeit der Revolution und des eigentlichen Kampfes vorüber, aber noch nicht sei es Zeit, sich auf den Lorbeeren auszuruhen. Der Kampf müsse weitergehen. Bannarzt Harz sprach dann über das sanitäre Wesen in der HJ. Alkohol und Nikotin sind Gifte, die jedem Körper schaden, Körperpflege und Sport seien wichtig, denn nur in einem gesunden Körper wohne ein gesunder Geist. Die Untergauleiterin des BDM. richtete ihre Worte an die Mädels und ermahnte sie zur kameradschaftlichen Zusammenarbeit mit der HJ. Gemeinsam gesungene Lieder sowie Sprechchöre und Volkstänze, vorgeführt vom BDM., zeigten, daß auch in kultureller Hinsicht in der HJ. gearbeitet wird.

Ortsgruppenversammlung der NSDAP

g. **Krumpa-Lützkendorf.** Am Sonnabend fand im Café Probst eine Versammlung der NSDAP. statt, in der Ortsgruppenleiter Große einen Ueberblick über die politische Lage gab. Schulungsleiter Teubner hielt einen interessanten Vortrag über die geschichtliche Entwicklung der deutsch-französischen Grenze seit dem Tode Karls des Großen. Nach einigen Bekanntmachungen parteiamtlicher Natur schloß der Leiter die Versammlung mit der Führerehrung.

Ueber die Posaunenmission

g. **Mücheln-Neubiendorf.** Am Sonntag hielt der Posaunenchor im Gemeindehaus seine Jahresversammlung ab. In Vertretung des erkrankten Pastor Braasch sprach der Chorleiter über die Posaunenmission und dankte den Bläsern für ihre Dienste im vergangenen Jahr. Der Chor ist 36 mal an die Oeffentlichkeit getreten. Die Kasse wurde in Ordnung befunden. Das für den 1. Advent vorgesehene Jahresfest wird nun wahrscheinlich nach Ostern stattfinden. Der Chor, der sich auf 16 Bläser erhöht hat, ist der Reichsmusikkammer angeschlossen. Mit dem Wunsche, daß die Posaunenarbeit weiter blühen und gedeihen möge, wurde die Versammlung geschlossen.

Jahreshauptversammlung der Hausbesitzer.

g. **Mücheln.** Am Sonntagnachmittag fand die Jahreshauptversammlung des Haus- und Grundbesitzervereins statt, die nur schwach besucht war. Vereinsführer Esche gedachte einleitend des verstorbenen Vereinsmitgliedes Karl Stiebitz. Aus dem Jahresbericht war zu entnehmen, daß im vergangenen Jahre für den Hausbesitz manche Erleichterung erreicht wurde. Die Kassenprüfung führte zur Entlastung des Kassierers Geheb, dem herzlicher Dank für seine Arbeit ausgesprochen wurde. Die alten Vorstandsmitglieder wurden wieder bestätigt, neu hinzugewählt wurde Kaufmann Weniger. Zum Schluß wurden noch zahlreiche Fragen, die den Hausbesitz betreffen, erörtert.

Landrat Crewell sprach in Neumark.

g. **Neumark.** Am Sonntagabend fand im Gasthof Schumann eine Versammlung der NSDAP. statt. Ortsgruppenleiter Bachmann begrüßte die Erschienenen, worauf Kreisleiter Crewell das Wort ergriff. Er schilderte ausführlich die Aufgaben der NS.-Bewegung. Die Hitlerjugend und der Bund deutscher Mädel umrahmten den Abend mit Darbietungen aller Art.

Bekanntmachung des Landrats beachten!

g. **Lützkendorf.** Hiermit sei auf eine landrätliche Bekanntmachung aufmerksam gemacht, wonach die Landespolizei-Abteilung Weißenfels in der Woche vom 11. bis 16. Februar und vom 18. bis 23. Februar in dem Gelände zwischen den Kippen der Gruben Cecilie, Elisabeth und Elise II, zwei Kilometer nördlich von Lützkendorf, ein Scharfschießen abzuhalten beabsichtigt. Dieses Gebiet wird an den genannten Tagen von 8 bis 16 Uhr abgesperrt werden.

Haushaltsplan liegt aus.

g. **Lützkendorf.** Der Haushaltsplan des Amtsbezirks Geiseltal liegt vom 13. Februar bis Mittwoch, den 20. Februar im Amtsbüro zur Einsichtnahme aus.

Vater Kretschmar feierte Geburtstag.

g. **Benndorf.** Am 11. Februar konnte ein alter Leser unserer Zeitung, Herr Julius Kretschmar, seinen 78. Geburtstag begehen. Der alte Herr erledigt noch allein seine landwirtschaftlichen Arbeiten und fühlt sich auch sonst noch gesund und rüstig; Vater Kretschmar ist jederzeit wohlauf und auch wir wünschen dem Geburtstagskinde, daß es auch seinen 80. Geburtstag bei gleicher Gesundheit erleben möge.

Die Aue und ihre Nachbarschaft

Versammlung der Schneiderinnen

a. **Schkeuditz.** Die Damenschneiderinnen hielten im Bahnhofshotel unter Vorsitz der Innungsobermeisterin Fräulein Conrad-Merseburg ihre Bezirksversammlung ab. Eine Reihe von Kursen ist vorgesehen, so z. B. Vorarbeitungs- und Zuschneidekurse und Vorbereitungskurse für die Meisterprüfung. Erfreulich war, daß der Innung als Lohn für die vielen Opfer für das WHW. ein größerer Auftrag zugewiesen wurde, der natürlich den Innungsmitgliedern zugute kommt. Pg. Trautwein sprach dann über Maßnahmen der Arbeitsbeschaffung. Er mahnte, sich durch Beitritt zur DAF. als Mitglied unserer Volksgemeinschaft zu bekennen. Mit der Führerehrung schloß die Versammlung.

Ueber die Achtzig hinaus.

a. **Schkeuditz.** Der Rentner Friedrich Bach, Leipziger Straße 25 a, kann am Mittwoch, dem 13. Februar, seinen 82. Geburtstag begehen.

Pferd vom Auto angefahren.

a. **Burgliebenau.** Am Montagvormittag wurde ein dem Rittergut gehöriges zweispänniges Geschirr in der Nähe der Wohnung des Landwirts Engelhardt von einem Privatauto angefahren. Das Sattelpferd erlitt eine klaffende Wunde und das Auto am Kühler erhebliche Beschädigungen. Die Schuldfrage bedarf noch der Klärung.

Um Leuna und Dürrenberg

Als Techniker in Kolumbien

Lichtbilderabend der Deutschen Arbeitsfront.

d. **Leuna.** Gestern abend sprach im Südsaal des Gesellschaftshauses Dr.-Ing. Kurt Mauritz-Nürnberg über „Drei Jahre als deutscher Techniker in Kolumbien" zu den Mitgliedern der Ortsgruppe Leuna des Berufsgruppenamtes in der Deutschen Arbeitsfront. Zuerst gab er einige geographische Daten bekannt. Bemerkenswert ist die Größe Kolumbiens, die das Doppelte Deutschlands beträgt, während es nur 8 Millionen Einwohner hat. Obwohl der Aequator das Land schneidet, ist das Klima nicht überall tropisch, sondern durch die hohe Lage für Europäer angenehm. In erster Linie bewohnen Indianer und Mischlinge das Land, in dem nur drei Prozent Weiße leben. Nachdem der Redner die Bedeutung einiger wichtiger Handelsplätze angeführt hatte, kam er in kurzen Zügen auf die Geschichte Kolumbiens zu sprechen. Zur Zeit der Eroberung Amerikas waren spanische und auch deutsche Krieger in das schätzebergende Land gekommen. Heute verraten noch einige Siedlungen, daß sich zur Zeit der Eroberung deutsche Landsknechte dort niederließen. Ob jedoch in jeder Beziehung die neue Kultur nutzbringend für die Ureinwohner wurde, sei dahingestellt, denn, so stellte der Redner fest, Forscher haben nachgewiesen, daß das Land früher dichter besiedelt war als es heute ist. An Bodenschätzen besitzt Kolumbien so ziemlich alles, was man sich nur denken kann. Nur die Verfrachtung dieser Schätze bildet insofern eine Schwierigkeit, als es im Lande sehr wenig Eisenbahnen gibt, so daß die Flüsse als günstigste Handelswege betrachtet werden müssen. Das Flugzeug ist jetzt bei den sehr schlechten Verkehrsbedingungen in Kolumbien sehr wichtig und hat hauptsächlich im Postverkehr an Bedeutung gewonnen.

Nach kurzen statistischen, die Wirtschaft betreffenden Darstellungen, zeigte der Vortragende Lichtbilder von Land und Leuten. Im Bild durchreiste er das Land Kolumbien von der Küste bis zur Hauptstadt Bogota, wobei die Schneegipfel der Sierra Newada den Eindruck erwecken, als befände man sich in den deutschen Alpen. Eine reiche Entschädigung für die Beschwerlichkeiten einer Flußschiffahrt bietet die herrliche Landschaft, die sich mit weiten, für die Viehzucht geeigneten Wiesen in den Flußtälern breitet. Es folgten nun Photographien wichtiger Umschlagshäfen, von der Hauptstadt selbst, ferner von Kaffeekulturen und Bananenpflanzungen. Nachdem der Redner noch einige kolumbische Bergwerke, Indianerhütten und Verkehrsmittel gezeigt hatte, an deren erster Stelle der Maulesel steht, sprach er zum Schluß von der Eignung des Landes für Siedler. — Dem Vortragenden wurde für seine interessanten Ausführungen reicher Beifall zuteil.

---

d. **Bad Dürrenberg.** Die Ortsgruppe des NSDFB. (Stahlhelm) veranstaltete am Montag unter fast vollzähliger Beteiligung der Kameraden und ihrer Frauen einen stimmungsvollen Kameradschaftsabend. Den Auftakt bildete die Verleihung der ersten 16 Ehrenkreuze durch Amtsvorsteher Presuhn. Erfreulich war eine Sammlung für die notleidenden Volksgenossen. Humoristische Vorträge, ernster und heiterer Gedankenaustausch der Kameraden ließen die Stunden all zu schnell vergehen. Es waren einige frohe Stunden, die sicherlich zur Vertiefung des gegenseitigen Verstehens beigetragen haben.

Lauchstädt und Umgebung

Wenn die Landwehr kommt . . .

l. **Bad Lauchstädt.** Der Landwehrverein hielt im Sternsaale, der festlich geschmückt war, seine traditionelle Winterveranstaltung ab. Das Programm bestand aus Konzert, Theater und Ball und bereitete den zahlreich Erschienenen einen genußreichen Abend. Eine Stunde ungetrübten Frohsinns bereiteten zwei aufgeführte Schwänke. Vereinsführer Otto Mylich entbot herzliche Willkommensgrüße und betonte die Volksverbundenheit, die im Dritten Reiche gewaltige Fortschritte gemacht habe. Mit der Führerehrung und dem Gesang der beiden Nationallieder klang die Vortragsfolge aus. Ein Festball vereinte Alt und Jung noch einige Stunden.

Abend der Freude für die Feuerwehr.

l. **Schotterey.** Am Sonnabend hielt die Freiwillige Feuerwehr Großgräfendorf-Schotterey ein Vergnügen ab, das gut besucht war. Wehrführer Dennstedt aus Großgräfendorf entbot allen Willkommensgrüße und Amtsvorsteher Igel sprach über Zweck und Ziele der Feuerwehr. Bei Tanz und geselliger Stimmung verlief der Abend recht harmonisch.

Mordwaffe unter dem Eis

Neuhaldensleber Bluttat restlos geklärt.

Bei den weiteren Vernehmungen der in Neuhaldensleben im Zusammenhang mit der Mordsache Steenbock verhafteten Personen ergab sich, daß der anfangs stark verdächtige 49jährige Emil Müller an der Tat vollkommen unbeteiligt ist. Er wurde im Laufe des Montags aus der Haft entlassen. Der Haupttäter Walter Lindenberg hat angegeben, die bei dem Büchsenmachermeister Weißenborn gestohlenen Waffen, unter denen sich auch die Mordwaffe befand, im Mittellandkanal versenkt zu haben. An dieser Stelle ließ im Laufe des Montag die Mordkommission die starke Eisdecke entfernen und den etwa 4 Meter tiefen Kanalgrund abfischen. Hierbei wurde tatsächlich die Tatwaffe gefunden. Nach den übrigen Waffen ist die Suche am Dienstag fortgesetzt worden. Durch den Fund der Tatwaffe steht nunmehr einwandfrei fest, daß Walter Lindenberg die tödlichen Schüsse auf Frau Steenbock abgegeben hat und somit der Haupttäter ist. Die Hauptverhandlung wird wahrscheinlich zwischen dem 20. und 25. Februar in Neuhaldensleben stattfinden.

Das Sondergericht soll entscheiden

Der Mord an dem Schrankenwärter.

Das Verfahren gegen den Franz Ilgenstein wegen des in der Silvesternacht an dem Schrankenwärter Keitel in Kleinschierstedt verübten Mordes war ursprünglich bei der Staatsanwaltschaft in Dessau anhängig. Es ist jetzt an den hallischen Oberstaatsanwalt in seiner Eigenschaft als Leiter der Anklagebehörde bei dem Sondergericht für den Bezirk des Oberlandesgerichts Naumburg abgegeben worden, da es sich um die Tötung eines mit Aufgaben der Bahnpolizei betrauten Beamten wegen seiner amtlichen oder dienstlichen Tätigkeit handelt und somit das Gesetz zur Gewährleistung des Rechtsfriedens vom 13. Oktober 1933 anzuwenden ist. Für diese Straftat ist das Sondergericht zuständig. Der Oberstaatsanwalt hat bereits die öffentliche Klage erhoben. Die Hauptverhandlung vor dem Sondergericht dürfte in Kürze stattfinden.

Der Querfurter Bürgermeisterposten wird ausgeschrieben.

Der Querfurter Bürgermeisterposten, dessen bisheriger Inhaber soeben wegen Erreichens der Altersgrenze in den Ruhestand trat, soll sofort neu besetzt werden. Die Stelle ist durch amtliche Bekanntmachung öffentlich ausgeschrieben worden.

Winzer und Erzeugungsschlacht

Sonderlehrgang für Weinbau und Kellerwirtschaft in Freyburg (Unstrut)

Sonderbericht unseres ständigen H. Th.-Mitarbeiters.

Wie seit Jahren, so gaben sich auch dieses Jahr der größte Teil der Mitteldeutschen Winzerschaft in der Weinstadt Freyburg ein Stelldichein, um Berufsfragen zu erledigen und ihre Kenntnisse zu erweitern. Den Vorsitz der Tagung führte der Leiter der Weinbau-Anstalt Freyburg, Weinbauoberinspektor Hoffmann, Freyburg. Als Vertreter der Behörden waren Oberregierungsrat von Stockmar, in Vertretung des Oberpräsidenten Bürgermeister Plate, Freyburg, und Landrat Crevell, der eifrige Förderer der Wiederaufbaumaßnahmen erschienen. Der Leiter der Tagung, Weinbauoberinspektor Hoffmann, Freyburg, gab nach kurzen Begrüßungsworten einen Ueberblick über die Erfolge der Kurse seit den letzten 12 Jahren. In einem Rückblick auf das Weinjahr 1934 stellte der Redner fest, daß die Ernte in Ertragsmengen für Mitteldeutschland wohl nicht gut, als Qualitätsernte jedoch vorzüglich gewesen wäre.

Ueber den Stand der Rebenzüchtung

In acht verschiedenen Vorträgen kamen die besten Kenner aus Wissenschaft und Praxis des deutschen Weinbaues während der zweitägigen Dauer der Tagung zu Worte. Alle Fachfragen wurden eingehend erörtert, so daß ein jeder Teilnehmer wichtige Fingerzeige für seinen Betrieb mitnehmen konnte. Im Vordergrund des ersten Tages stand ein Vortrag des Leiters der Biologischen Versuchsanstalt Naumburg, Oberregierungsrat Dr. Börner: „Ueber den jetzigen Stand der Rebenzüchtung in Deutschland unter besonderer Berücksichtigung der mitteldeutschen Verhältnisse."

In einem weiteren Vortrage brachte Weinbauoberinspektor Hoffmann, Freyburg, die Wichtigkeit des Wiederaufbaues der mitteldeutschen Weinberge in Verbindung mit der deutschen Erzeugungsschlacht zum Ausdruck. Wie überall in der Erzeugungsschlacht, so setze sich die Landesbauernschaft auch für eine Ertragssteigerung im Weinbau ein. Der Sinn der Erzeugungsschlacht ist jedem deutschen Volksgenossen bekannt. Die starke Einfuhr von Weinen aus dem Auslande hat den Weinbau vor allem im Westen ungemein geschadet. Für Mitteldeutschland ist eine Schädigung dadurch besonders hervorgetreten, daß in den letzten Jahren ungemein viel Tafeltrauben nach Mitteldeutschland aus dem Auslande gesandt wurden. Allein Leipzig bekam im Jahre 1930: 535 Waggons Tafeltrauben. Das sind 37 000 Doppelzentner Trauben. Wenn wir in den für den Wiederaufbau vorgesehenen Weinbaugebieten wieder rund 500 Hektar Weinberge bepflanzen, so können wir ca. 20 000 Doppelzentner Tafeltrauben erzeugen, also etwa die Hälfte von dem, was allein Leipzig in einem Jahre braucht. Es bestehen also gar keine Bedenken für den Absatz von Trauben, trotz bedeutender Ertragssteigerung. Wenn wir die Möglichkeit haben, in unseren Weinbergen Tafeltrauben zu ziehen, uns so vom Auslande unabhängig machen, so haben wir auch die Pflicht, möglichst wenig Gelder nach dem Auslande gelangen zu lassen für Produkte, welche wir selbst bauen können. Für den Wiederaufbau kommen vorläufig nur die Kreise Querfurt, Saale-Unstrut und der Mansfelder Seekreis in Frage. Weißenfels wird voraussichtlich später folgen. Diese Flächen allerbesten Weinbergbodens sind ca. 420 Hektar groß. Das Wiederaufbauprogramm gibt vielen Volksgenossen auf Jahre hinaus Arbeit und wird sich auch auf die gesamte Wirtschaft befruchtend auswirken. Jeder Weinbergsbesitzer, welcher sich heute weigert, seinen brachliegenden Weinberg in guter Lage zu bepflanzen, begeht ein Verbrechen an der Allgemeinheit, er durchkreuzt und sabotiert die Erzeugungsschlacht.

Wie der Unstrutwein schmeckt — —

An Hand von reichem Zahlenmaterial wies der Redner wieder nach, daß wir im Saale-Unstrut-Gebiet die gleichen klimatischen Vorbedingungen haben wie im Westen. Auch die Erträge sind durch die besseren selektionierten Pflanzen so gut, daß eine Rentabilität des Weinbaues in Mitteldeutschland bei sachgemäßer Bearbeitung und Düngung der Weinberge durchaus gegeben ist. Die Werbungsmaßnahmen des Weinbauverbandes und in Verbindung mit der Stadt Freyburg sind gut gewesen. Zum Winzerfeste waren 15 000 Besucher in Freyburg. Es wurden ca. 60 000 Schoppen in drei Tagen getrunken, das sind mehr als 10 000 Liter Wein. Die Nachfrage nach heimischen Weinen ist beträchtlich gestiegen und der 1933er Wein ist nahezu ausverkauft. Es wird bereits schon 1934er Wein zum Versand gebracht.

Private Kelterung — privater Verbrauch

Jede private Kelterung von Trauben für den Verkauf wird untersagt und die Kelterung darf nur durch die Winzergenossenschaft Freyburg vorgenommen werden. Der Privatmann besitzt weder die nötigen technischen Anlagen noch die Kenntnisse, um aus den erzeugten Trauben auch einen einwandfreien Wein zu keltern. Dem Verbraucher soll nur ein guter Tropfen vorgesetzt werden; wer schlechten Wein erzeugt, soll ihn zur Strafe selbst trinken müssen! Auf den Wiederaufbau ging der Weinbauinspektor dann näher ein. Aus den längeren Ausführungen ist zu entnehmen, daß die für den Aufbau vorgesehenen 420 Hektar neuen Weinberge einen Durchschnittsertrag von 600 Doppelzentner mit einem Rohertrag von rund 1 Million RM. Roheinnahme bringen werden. Daß sich diese Summe auf alle Wirtschaftszweige befruchtend auswirken wird, ist verständlich. Hinzu kommt, daß auch die Industrie zusätzliche Arbeit bekommt. Zur Herstellung der Drahtanlage werden für 700 000 RM. Material gebraucht. Jedes Jahr werden für 56 000 RM. künstlicher Dünger und 15 000 RM. für Spritzmittel gebraucht. Der Hauptvorteil liegt in der Unterbringung der Arbeitslosen.

200 Familienväter haben 14 Jahre Arbeit

Im Jahre 1933/34 wurden 14 000 Tagewerke und im Jahre 1934/35 werden 19 000 Tagewerke geleistet. Der Abschluß für das Jahr 1933/34 war äußerst günstig. Die Reichsanstalt für Arbeitsbeschaffung hat 47 000 RM. zu den Arbeiten beigesteuert. Der Oberpräsident gab beträchtliche Beihilfen zur Verbilligung des Pflanzmaterials, und der Kreis Querfurt stellte Mittel zur Verfügung, damit die von den Besitzern aufzubringenden Summen auf Jahre hinaus gestundet und in kleinen Beträgen abgezahlt werden können.

Und als Abschluß — eine Weinprobe

An alle Vorträge schlossen sich rege Aussprachen an und jeder Winzer hat sicher viel Neues mit nach Hause genommen. In seinem Schlußworte sprach der Vertreter des Oberpräsidenten den Leiter der Veranstaltung den Dank aus und betonte, daß die Winzer dem Leiter der Weinbaulehr- und Versuchsanstalt den besten Dank abstatten würden, wenn sie alle Ratschläge in die Tat umsetzen würden. Als Abschluß der Tagung fand eine Weinprobe von 1933er und 1934er Weinen statt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019350213-13/fragment/page=0009

Scherl-Bildmaterndienst.

Dr. Ley 45 Jahre alt.
Der Führer der Deutschen Arbeitsfront, Reichsorganisationsleiter Dr. Robert Ley, wird am 15. Februar 45 Jahre alt.

100 Jahre Briefmarke

Ein Denkmal für den Erfinder.

Gerade in diesen Tagen ist es hundert Jahre her, daß die Idee der Briefmarke geboren wurde. Der Erfinder der Briefmarke war der englische Edelmann Sir Rowland Hill, der aber von Beruf weder Erfinder noch Postbeamter war, sondern sich mit mathematischen Studien abgab und noch nebenbei ein bißchen Philantrop war. Dieser englische Edelmann beobachtete nun bei einem Spaziergang, wie vor einem Bauernhäuschen der Briefträger lautrufend nach dem Adressaten eines Briefes verlangte. Ein junges Mädchen nahm ihm nun das Schreiben ab, sah lange auf den Umschlag underkundigte sich dann nach der Höhe des Portos. Der Schilling schien dem Mädchen zu teuer und unverrichteter Sache sollte der Postbote wieder abziehen. Jedoch Sir Rowland Hill, dem das arme Ding leidtat, löste für sie den Brief ein Jetzt zeigte sie doch gar keine Eile, den so heißbegehrten Brief zu öffnen. Als nun Hill nach dem Grund fragte, erzählte sie ihm nach einigem Zögern, daß sie schon längere Zeit mit ihrem Bruder korrespondiere; beide machen jedoch ihre Zeichen kaum sichtbar auf den Umschlag, um so, ohne den Brief zu öffnen und unter dem Ersparnis des teuren Portos sich ihre Mitteilung zu machen

Hill verfaßte darauf eine Denkschrift, die als die Geburtsstunde der Briefmarke und des modernen Postverkehrs anzusehen ist. Er verlangte eine Herabsetzung der Postgebühren auf einen Penny und die Entrichtung des Portos durch den Absender, der eine amtliche Marke auf seinen Brief zu kleben hatte. Wie es aber so häufig ist, ging diese Denkschrift ihren Instanzenweg und erst nach fünf Jahren fand die Idee einen Fürsprecher in Lord Melbourne Vor dem Ober- und Unterhaus wurde dieser Vorschlag mit geringer Majorität zum Gesetz erhoben. Ein Teil der Abgeordneten nahm heftig dagegen Stellung, da sie meinten, eine derartige Herabsetzung der Postgebühren würde in kürzester Zeit den Staat ruinieren. Gleichzeitig mit der Annahme des Gesetzes wurde Hill zum Generalpostmeister des englischen Königreiches ernannt und als erste Amtshandlung setzte er die Briefmarke in Umlauf.

Erstaunlich war es nun, mit welcher Erbitterung gegen diese Neueinführung von allen Amtsstellen gekämpft wurde. Immer wieder versuchte Hill gegen den Amtsschimmel anzukämpfen, aber schließlich war er so zermürbt, daß er den aussichtslosen Kampf aufgab und zurücktrat. Jetzt setzte sich das englische Volk für die Neueinführung ein, da es die für sich entstandenen Vorteile erkannt Zugunsten des zurückgetretenen Generalpostmeisters wurde eine Sammlung veranstaltet, die den Riesenerfolg von 500 000 Schilling brachte. Nun berief Lord Palmerston Hill wieder auf seinen Posten und räumte ihm alle noch vorhandenen Schwierigkeiten aus dem Weg. In kürzester Zeit nahm der Postverkehr in England einen nie geahnten Aufschwung und der englische König zeichnete Hill mit dem höchsten Orden aus. Sogar ein Denkmal wurde ihm vor dem Stock Exchange errichtet.

1849 folgte Frankreich mit der Einführung der Briefmarke und 1850 führte Thurn und Taxis die Marke in Wien ein und in den nächsten Jahren gab es kaum noch ein Land, in dem nicht die Briefmarke zum Freimachen der Post verwendet wurde.

Im Jahre 1878 begründete der deutsche Generalpostmeister Heinrich v. Stephan durch internationale Abmachungen den Weltpostverein, der durch Einheitlichkeit und Billigkeit der Posttarife zum stärksten Ansporn des modernen Weltverkehrs geworden ist.

Wasserstände

Saale		W.	F.	Elbe			W.	F.
Grochlitz	13.	+1,20	8	—	Außig	13.	—0,32	12	—
Trotha	13.	+2,02	14	—	Dresden	13.	—2,06	18	—
Bernburg	13.	+1,07	9	—	Torgau	13.	—0,66	—	16
Calbe O.-P.	13.	+1,56	—	—	Wittenberg	12.	+1,02	—	30
Calbe U.-P.		+0,68	10	—	Roßlau	13.	+0,57	—	19
Grizehne	13.	+0,73	10	—	Aken	13.	+0,84	—	12
					Barby	13.	+0,89	—	8
Havel					Magdeburg	13.	+0,58	—	8
Brandenb. O.	13.	+2,27	—	7	Tangermünde	13.	+1,51	—	20
Brandenb. U.		+1,06	—	7	Wittenberge	13.	+1,59	—	11
Rathenow O.	13.	+1,78	2	—	Lenzen	12.	+1,95	—	5
Rathenow U.		+0,52	—	2	Dömitz	13.	+1,18	—	6
Havelberg	13.	+1,75	—	5	Darchau	12.	+1,17	—	7

Handwerksstand und Staat

Tagung der Kreishandwerksmeister im hallischen Bezirk

Die Handwerkskammer Halle hatte die Kreishandwerksmeister zu einer zweitägigen Arbeitstagung eingeladen, um mit Ihnen verschiedene aktuelle Fragen der Handwerkswirtschaft zu besprechen und sie insbesondere mit den großen und verantwortungsvollen Aufgaben vertraut zu machen, die sich bei der Ausführung der neuen Verordnungen für das Handwerk ergeben. Die Tagung erhielt eine besondere Note dadurch, daß der Gauamtsleiter der NS.-Hago Pg. Lamminger mit verschiedenen Herren der Deutschen Arbeitsfront erschienen war. Kammerpräsident Pg. Sehnert legte nach Worten der Begrüßung in längeren Ausführungen dar, daß die Gesetzgebung des nationalsozialistischen Staates dem Handwerk eine Untermauerung gegeben habe, die es als Stand in der deutschen Wirtschaft für alle Zeiten fest verankert und seinen berechtigten Lebensinteressen einen Schutz gegen äußere Einflüsse gibt.

Pg. Lamminger machte dann grundsätzliche Ausführungen über das Verhältnis der Stände zum heutigen Staat. Der heutige Staat wolle nicht selbst wirtschaften, aber er werde sich immer die Zielsetzung in der Wirtschaft vorbehalten. Das Handwerk könne dem Nationalsozialismus ganz besonders dankbar sein, da es in kurzer Zeit eine Neuordnung bekommen habe, auf die es früher vergeblich gewartet habe. Diese Neuordnung bedeute einen Generalangriff gegen die liberalistische Wirtschaftsordnung, in deren Mittelpunkt das Geld aber nicht die persönliche Leistung stand. Der Redner ging sodann auf das Problem der Kreditbeschaffung für das Handwerk ein und appellierte an die Geldinstitute, mehr als bisher den Personalkredit zu pflegen, da der Handwerker in erster Linie persönliche Qualitäten in sich vereinige, aber keine realen Sicherheiten bieten könnte. Man müsse endlich dazu übergehen, an die Stelle von rein sachlichen Erwägungen ein neues Vertrauensverhältnis zwischen Geldgebern und Unternehmern zu setzen. Der Redner behandelte sodann die Einrichtung der zusätzlichen Berufsschulung durch die Deutsche Arbeitsfront, die vor allem dazu diene, den arbeitslos gewordenen Lehrlingen und Jungarbeitern wieder die Fachkenntnis zu vermitteln, die sie in jahrelanger Arbeitslosigkeit eingebüßt hätten. Schließlich zeichnete Pg. Lamminger die Aufgaben der Deutschen Arbeitsfront. Zwei Referate behandelten sodann eingehend die Frage der Buchstellen im Handwerk und ihre Bedeutung für die Berufsstandspolitik. Der weitere Verlauf der Tagung war internen Verwaltungs- und Organisationsfragen gewidmet.

Landeshandwerksmeister in Halle

Kurz nach dieser Arbeitstagung wurden die Kreishandwerksmeister nochmals zusammengerufen, da der Landeshandwerksmeister für Mitteldeutschland aus Weimar seinen ersten offiziellen Besuch dem Kammerbezirk Halle abstattete. Er nahm Gelegenheit, die Einrichtungen der Kammer kennen zu lernen und sich von den Kreishandwerksmeistern über die Lage des Handwerks in den einzelnen Kreisen Bericht erstatten zu lassen. Nach einleitenden Worten durch Kammerpräsident Pg. Sehnert ergriff Landeshandwerksmeister Pg. Herrmann das Wort zu längeren Ausführungen über wichtige Fragen der Handwerkspolitik, die sich aus der Neuordnung für das Handwerk ergeben. Das Handwerk könne sich glücklich schätzen, daß es endlich den großen Befähigungsnachweis und die Handwerkskarte erhalten habe, Einrichtungen, die geeignet seien, es im Laufe der Jahre zu einem geschlossenen Meisterstand umzuwandeln. Nunmehr sei es keinem Pfuscher und Nichtskönner mehr möglich, sich in einem Handwerk ohne jede Vorbildung selbständig zu machen und durch seine Pfuscharbeit das Ansehen eines ganzen Standes in der öffentlichen Meinung herabzusetzen. Es werden jedoch Jahre vergehen, bis das deutsche Handwerk wieder so erstanden sei, daß es in seinen Berufszweigen und in seinen einzelnen Meistern allen notwendigen Voraussetzungen des großen Befähigungsnachweises gerecht wird. Um alle Schwierigkeiten in der Zwischenzeit zu überbrücken und einen ruhigen Uebergang von der alten in die neue Zeit zu gewährleisten, müssen die Führer der Handwerkswirtschaft tüchtige Persönlichkeiten mit Gerechtigkeitsgefühl und sozialem Sinn sein. Wenn eine bessere wirtschaftliche Zukunft für das selbständige Handwerk anbrechen solle, dann habe das Handwerk aber auch von sich aus alles zu tun, daß es nicht mehr in ungesundem Wettbewerb seine besten Kräfte aufzehre. Es müsse an seiner Qualitätsleistung festhalten und die Verbraucher darüber aufklären, daß Handwerksarbeit Qualitätsarbeit sei.

Synd. Voigt erhält das Ehrenabzeichen

Nach diesen mit großem Beifall aufgenommenen Ausführungen ehrte der Landeshandwerksmeister im Auftrage des Reichshandwerksmeisters den Syndikus der Handwerkskammer Pg. Voigt mit anerkennenden Worten für seine 32jährige treue Amtstätigkeit im Dienste der Handwerkskammer und überreichte ihm als ersten Geschäftsführer der Kammern in Mitteldeutschland das tragbare silberne Ehrenzeichen des Handwerks. Darauf hin berichteten die Kreishandwerksmeister eingehend über die Lage des Handwerks in ihrem Bezirk. Der Geschäftsführer des Landeshandwerksmeisters skizzierte sodann die Aufgaben der Kreishandwerkerschaften und der Kreishandwerksmeister, die als Statthalter des Kammerpräsidenten in ihrem Kreis die Gesamtbelange des Handwerks als Berufsstand wahrzunehmen und durch ein persönliches Vertrauensverhältnis zu den einzelnen Betriebsinhabern das Handwerk im Geiste nationalsozialistischer Wirtschaftsauffassung zu erziehen hätten. Nach einer allgemeinen regen Aussprache wurde die Tagung geschlossen. Der Landeshandwerksmeister stattete sodann einen Besuch dem Landesobmann der Landesbauernschaft und der Gauleitung ab. Nachdem er noch die Schule der Handwerkskammer im Dölauer Heideschlößchen besichtigt hatte, galt sein Nachmittagsbesuch dem Regierungspräsidenten.

Scherl-Bildmaterndienst.

Neuer Handelskammerpräsident in Berlin.
Staatsrat Reinhart.
Der bisherige Präsident der Industrie- und Handelskammer zu Berlin, Dr. Gelpcke, ist wegen anderweitiger Inanspruchnahme von seinem Posten zurückgetreten. Dr. Schacht hat Dr. Gelpcke seinen besonderen Dank für seine langjährige Arbeit ausgesprochen. Sein Nachfolger wurde Staatsrat Reinhart, der jedoch sein bisheriges Amt als Präsident des Börsenvorstandes zu Berlin beibehält.

Berliner Dienstag-Börse

Auch an der Berliner Dienstag-Börse herrschte große Zurückhaltung. Bei kleinsten Umsätzen bröckelten die Aktienkurse und zum Teil auch die Kurse der festverzinslichen Werte etwas ab. Das Publikum beteiligte sich nur an einigen Spezialmärkten etwas stärker am Geschäft, während im übrigen die Umsätze von der Börsenkulisse bestritten wurden. Besondere Anregungen lagen nicht vor.

Mitteldeutsche Börse

Bei uneinheitlicher Kursentwicklung hielt die Geschäftsstille auf allen Marktgebieten an. Am Aktienmarkt lagen Banken weiter im Angebot. Am Rentenmarkt bröckelten die Kurse verschiedener Stadtanleihen weiter ab.

*

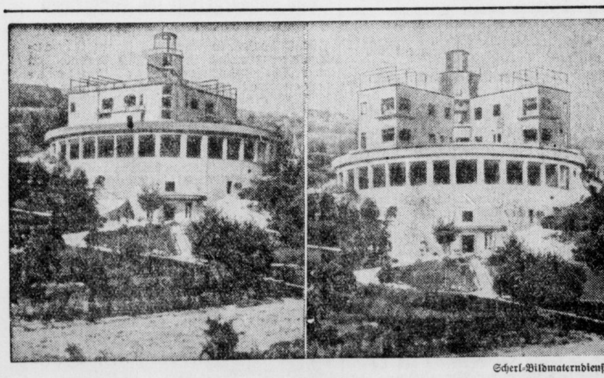
Im Freiverkehr nannte man: Aktienbrauerei Köthen 81,75, Aktienmalzfabrik Könnern 90,25, Ammendorfer Papier 74,5, Halle-Hettstedter Eisenbahn 70,5, Halle Malz 150, Hall. Röhren 50,5, Hildebrand Mühlen 86,5, Kyffhäuserhütte Artern 91, Gottfr. Lindner 99,875, Riebeck Montan 99, Stadtmühle Alsleben 117,5, Zeitzer Maschinen 96, Gewerbe- und Handelsbank 70,5, Hall. Bankverein 81, Landkreditbank Halle 48, Zörbiger Bank 58,5.

Post stellt Ingenieure ein.

Die Deutsche Reichspost stellt für das Rechnungsjahr 1935 wiederum eine Anzahl von Diplom-Ingenieuren der Fernmeldetechnik als Postreferendare (Anwärter für den höheren Fernmeldedienst) ein. Höchstalter 27 Jahre. Bewerbungen können schon jetzt an das Reichspostministerium gerichtet werden. Näheres enthält ein Merkblatt, das vom Reichspostministerium den Technischen Hochschulen zugesandt worden ist. Außerdem erteilen die Reichspostdirektionen die erforderlichen Auskünfte.

Berliner amtliche Devisenkurse
vom 12. Feb.

	Geld	Brief		Geld	Brief
1 Dollar	2,498	2,502	1 Pfund Sterling	12,19	12,22
100 holl. Gulden	168,20	168,54	100 italen. Lire	21,30	21,34
100 franz. Franks	16,42	16,46	100span. Pesetos	34,04	34,10
100 schw. Franks	80,72	80,88	1 argentin. Peso	0,639	0,643
100 Belga	58,17	58,29	100 finn. Mark	5,383	5,393
100tschech. Kron.	10,39	10,41	100 ungar. Lev	3,047	3,053
100schwed. Kron.	62,85	62,97	1 japanisch. Yen	0,711	0,713
100norweg. Kron.	61,27	61,39	1 brasil Milreis	0,194	0,196
100 dän. Kronen	54,43	54,33	100 jugosl. Dinar	5,649	6,661
100 öster. Schill.	48,95	49,05	100 port. Escudo.	11,06	11,08
100 ungar. Pengö	—,—	—,—	100 Danzig. Guld	81,26	81,42



Scherl-Bildmaterndienst.

Ein Haus dreht sich nach der Sonne.
Eine interessante Hauskonstruktion führte der italienische Ingenieur Angelo Invernizzi durch. Er baute sich ein Haus, dessen oberes Stockwerk mit einem 3-PS-Motor gedreht werden kann. Die Front des Oberstockwerks wird bei Sonnenaufgang nach Osten gerichtet und dreht sich im Laufe des Tages mit der Sonne nach Westen, so daß es den ganzen Tag im Sonnenschein liegt. Hier sehen wir das eigenartige Haus, das „Girasole" (Sonnenblume) genannt wurde und in der Nähe von Verona steht. Man erkennt deutlich die Stellungen des oberen Stockwerks.

Getreide- und Warenmärkte

Berliner Mittagsnotierungen

Mehle per 100 kg brutto einschl. Sack frei Berlin. Kleie per 100 kg brutto einschl. Sack frei Berlin, ab Bahn und ab Mühle. Alles übrige per 50 kg ab Station. Feinste Sorten über Notiz. Alle Preise in Reichsmark.

Amtlich	12. 2.	11. 2.
Weizenmehl Bas. T. 790 Preisgebiet		
II	26,85	26,50
III	26,90	26,35
IV*	26,95	26,50
m. Ausl. Weiz Aufgeld		
mit 10 %	1,50	1,50
mit 20 %	3,00	3,00
Roggenmehl Preisgebiet		
V	22,00	21,55
VI	22,10	21,75
VII*	22,20	21,90
Weizenkleie	11,35	11,20
Roggenkleie	9,84	9,65
Leinsaat	—	—,—

Ohne Gewähr	12. 2.	11. 2.
Vikt.-Erbsen	34,00-35,00	35,00-37,00
kl. Erbsen	—	—
Futtererbsen	—	—
Peluschken	—,—	—,—
Ackerbohn.	15,75-16,25	13,00-15,75
Wicken	—	—
Lupin. blaue	12,00-12,00	7,50-7,90
do. gelbe	15,00-15,00	—
Seradella alt	—	—
do. neu	26,50-27,50	—
† Leinkuch.[1]	7,85 a)	8,80 a)
† Erdnkuch.[2]	7,25 b)	8,60 b)
† do. -mehl[3]	7,60 b)	8,95 b)
Trockschn.	4,47	—
†Sojabschr.[4]	6,30 c)	7,90 c)
† do.[5]	6,70 c)	8,10 c)
Kartoffelfl.[6]	9,40	8,60
do.	10,00	9,20
Mischfutter	—,—	—,—

* 0,50 RM Frachtausgleich. † einschl. Monopolzuschlag — Basis 37 %, ab Hamburg. Basis 50 %, ab Hamburg [3] Parität Berlin. [4] 66 %, ab Hamburg. [5] 66 %, ab Stettin. [6] Parität waggonfrei Stolp als Verladestation. a) Monopolzuschlag für inl. Ware 5,10. b) do. 2,80. c) do. 6,10 RM.

Berlin, 11. Feb. Amtl. Preisfeststellung für Zink

	Brief	Geld		Brief	Geld
Februar	17,50	17,50	August	19,50	18,75
März	17,50	17,50	September	19,75	18,75
April	17,50	17,50	Oktober	20,00	19,00
Mai	18,75	18,50	November	20,00	19,00
Juni	19,00	18,50	Dezember	20,00	19,00
Juli	19,25	18,75	Januar	20,25	19,00

Magdeburg, 12. Februar. Zuckermarkt. Preise für Weißzucker einschl. Sack und Verbrauchssteuern für 50 kg brutto für netto ab Verladestelle Magdeburg. Gemahlene Mehlis bei prompter Lieferung —,— Feb. 31.70—31.80

Metallpreise in Berlin vom 12. Feb. (für 1000 kg in Reichsmark): Elektrolytkupfer wire bars 39,50, Original-Hüttenaluminium, 98—99 Proz. in Blöcken Walz- od. Drahtbarren 144, do. in Walz- oder Drahtbarren 99 Proz. 148 Reinnickel 98—99 Proz. 270, Antimon-Regulus — — Feinsilber für 1 kg fein 44,25—47,25

Berlin, 13. Feb. Elektrolyt 39.50.

Berliner Schlachtviehmarkt vom 12. Februar. Auftrieb: 1665 Rinder (davon 291 Ochsen, 387 Bullen, 888 Kühe und Färsen, 333) Kälber, 3866 Schafe, 15 724 Schweine. Zum Schlachthof direkt 3 Kühe und Färsen, — Auslandsrinder, 60 Kälber, — Auslandskälber, 98 Schafe, — Schweine, — Auslandsschweine. Preise in Reichsmark je Zentner Ochsen 1. Kl. —, 2. —, 3. 36—38, 4. 30—35, Bullen: 1. Kl. 34—35, 2. Kl. 31—34 3. 28—30, 4. 24—27, Kühe: 1. Kl. —, 2. 25—31, 3. 18—24, 4. 12—17. Färsen: 1. Kl. 37 2. 32—35, 3. 25—30, 4. 21—24; Fresser: 20—25; Kälber: 1. Kl. 70—80. 2. 42—48, 3. 36—40. 4. 30—34, Schafe: 1. Kl. 43—45, 2. —, 3. 41—42, 4. —, 5. 38—40, 6. 27—37, 7. 34—36, 8. 33—34, 9. 22—31. Schweine: 1 Kl. 49—50, 2. 49—50, 3. 47—49 4. 45—47, 5. 42—45, 6. 37—40, 7. 45—46 8. 42—44

Die Fleischpreise in Halle.

Bericht der Fleischpreis-Notierungskommission am städtischen Schlacht- und Viehhofehof Halle.

Bezahlt wurden am Dienstag, dem 12. Feb. für 50 kg Fleischgewicht: Ochsen höchster Preis 61, niedrigster Preis 45, häufigster Preis 59 RM; Bullen 62, 56, 60; Kühe 60, 40, 55; Färsen 62, 50, 60; Jungrinder 55, 52, 53; Mastkälber (einschl. Lunge und Leber) 75, 50, 65; Lämmer, Masthammel (do.) 85, 82, 84; Schafe (do. 80, 76, 78; Schweine (einschl. Mittel und Geschlinge) 73, 70, 72, ausgesuchte Posten aller Arten über Not.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-3468336201935021 3-13/fragment/page=0010

Todesstrafe verlangt

Hauptmann „öffentlicher Feind Nr. 1".

Im Hauptmann-Prozeß hielt der Generalstaatsanwalt gestern seine Schlußansprache an die Geschworenen. Er richtete scharfe Angriffe gegen Hauptmann und versuchte, die Behauptungen und Beschuldigungen der Verteidigung eingehend zu widerlegen. Er bezeichnete Hauptmann als den „öffentlichen Feind Nr. 1" und ersuchte die Geschworenen keine Milde zu zeigen. Selbst wenn die Anklagebehörde keine weiteren Beweise hätte als die Aussage Condons, daß er Hauptmann das Lösegeld ausgezahlt habe, so würde das genügen, um Hauptmann des „Mordes ersten Grades" zu überführen.

Dies SOS war echt!

Die „Australia" und die „Seth Parker".

Entgegen der Annahme, daß es sich bei den drahtlosen Hilferufen der Bark „Seth Parker" nur um einen Reklametrick ihres Besitzers, des bekannten amerikanischen Rundfunkangsters Lord, handele, wird jetzt von dem englischen Kreuzer „Australia" gefunkt, daß sich die Bark tatsächlich in schwerster Seenot befand und dem Untergang nahe war. Die „Australia" hat die Besatzung der Bark übernommen.

Vereitelter Mordanschlag

auf einen japanischen Beamten.

Nach einer Meldung aus Tientsin wurde der koreanische revolutionäre Führer Kimtschengyu in Tunglocheng, östlich von Schanhaikwan, von japanischen Polizeibeamten verhaftet, weil er in dem Verdacht stand, einen Mordanschlag auf einen hohen japanischen Beamten in der Mandschurei geplant zu haben. Der Koreaner setzte sich bei seiner Verhaftung zur Wehr und verletzte zwei Polizeibeamte mit Revolverschüssen. Er wird in Tschangtschun abgeurteilt werden.

Ab 1. April Gesundheitsämter

Erste Durchführungsverordnung erlassen.

Am 6. Februar 1935 hat der Reichsminister des Innern die erste Durchführungsverordnung zum Gesetz über die Vereinheitlichung des Gesundheitswesens im Einvernehmen mit dem Reichsminister der Finanzen erlassen. Sie befaßt sich mit der Einrichtung und dem Aufgabenkreis der im Gesetz vorgesehenen Gesundheitsämter. Für die im Gesetz getroffene Regelung, daß die Bezirke der Gesundheitsämter sich im allgemeinen mit den Bezirken der Kreise und unteren Verwaltungsbehörden decken sollen, werden, insbesondere mit Rücksicht auf die außerpreußischen Länder, Ausnahmen zugelassen. Auf allen Gebieten der Gesundheitspolizei, der Erb- und Rassenpflege, einschließlich der Eheberatung, der Volksbelehrung, der Schulgesundheitspflege wie der Gesundheitsfürsorge haben die im Gesundheitsamt tätigen Ärzte die ärztlichen Feststellungen zu treffen und den zuständigen Stellen die erforderlichen Vorschläge zu machen. Auf Grund dieser Durchführungsverordnung werden die Länder die Gesundheitsämter bis zum 1. April 1935 einrichten.

Rot-weiße Krawatten in Bielefeld.

In Bielefeld findet im Juni die Reichstagung der deutschen Mechaniker und des Fahrradhandels statt. Bei der Beratung über das Festabzeichen ist man auf eine originelle Idee gekommen. Man verzichtet auf die gebräuchlichen Plaketten und Schleifen, und jeder Tagungsteilnehmer wird statt dessen eine Krawatte aus Bielefelder Leinen in den Bielefelder Stadtfarben rot-weiß tragen.

Fünflinge blühen und gedeihen

Besucher müssen durch die Desinfektionskammer / 115 Windeln im Gebrauch

Mögen auch ringsum in der Welt, in Sibirien und Afrika, in Südamerika oder Jugoslawien Vierlinge und Drillinge das Licht dieser schönen Welt erblicken — den Rekord der lebenden Geschwister halten die amerikanischen fünf Prinzeßchen von Callander (Ontario) ja doch. Fünf einst winzig kleine und angstvoll behütete Schwesterchen, heute kugelrunde und gesunde, kräftig brüllende Pummelchen — das sind die Fünflinge von Callander. Da haben die Mütter dieser Erde sonst schon Mühe, ihren kleinen Sprößling durch die Fährnisse der Kinderkrankheiten hindurchzubringen. Hier ist die Besorgnis am laufenden Bande von Nöten. Oder auch nicht mehr. Denn Dr. Dafoe, dem buchstäblich zu verdanken ist, daß heute überhaupt Fünflinge auf dieser Welt sind, steht auf dem Standpunkt, daß nach menschlichem Ermessen für die Fünflinge jede direkte Gefahr einer ernsteren Erkrankung überwunden ist. Eine Erkrankung wäre auch betrüblich nach der Mühe, die man sich mit den kleinen Geschöpfen gab und gibt.

Wie spielt sich nun der Tag dieser heute in einem eigenen Heim hausenden Sprößlinge eines einfachen Arbeiters Dionne und seiner Frau ab? Erst einmal: besuchen darf die kleinen Wesen niemand, der nicht eine besondere Erlaubnis hat. Nicht einmal die eigene Mutter, wenn sie nicht durch die Desinfektionskammer ging. Neben der Desinfektionskammer steht der Eisschrank, der die Milch in 20 Flaschen enthält, die jeden Tag nach einem ganz besonderen Rezept gemischt und eigens für die Fünflinge hierher geliefert wird. Zusammen mit den vielen, vielen Orangen und den Tomaten, deren Saft mit das wichtigste Nahrungsmittel für die kleinen Schreihälse bildet. Wenn sie morgens gebadet sind und ihre erste 9-Uhr-Mahlzeit hinter sich haben, werden sie in Wollschals gepackt und in ihrer Wiege ins Freie gerückt. Draußen soll ruhig 5 oder 6 Grad Kälte sein — die kleinen Wesen prusten und atmen und schlafen, während ihre Atemluft immer wie ein kleiner Dampfstoß in der kalten Luft sichtbar wird.

Sie sind frisch und fröhlich, wenn sie nach dieser Freiluft-Schlaftunde wieder ins Warme kommen. Bisher haben sie sich noch keinen Schnupfen geholt mit diesen Pferdekuren zur Abhärtung der interessantesten Säuglinge der Erde. Diese sehr naturgemäße Lebens- und Schlafweise erzeugt in den Kleinen einen geradezu ungeheuren Appetit, mit dessen Stillung vier Schwestern zu tun haben. Sofern sie nicht die 115 Windeln zu waschen haben, die dauernd in Benutzung bzw. in der Wäsche sind. Die „Prinzessinnen" von Ontario werden im Mai nun schon ein Jahr alt. Es wird dann nicht mehr lange dauern und sie verstehen schon ihre Namen — die Emilie und die Annette, die Yvonne und die Cecile und endlich noch die Marie. Noch immer läuft Tag für Tag Post für die Babys ein, die einer sorglosen Zukunft entgegenwachsen. Denn das Haus hat man ihnen geschenkt. In der Bank von Ontario liegt eine erhebliche Summe und ein paar Stiftungen kommen noch hinzu. Es reicht, bis sie erwachsen sind — die Wunderkinder von Ontario.

Heinz Nöding.

Die „Frau mit den Diamanten"

Neues Opfer des Stavisky-Skandals.

Der Stavisky-Skandal hat jetzt wieder ein Opfer gefordert. Eine der gefeierten Geliebten des Schwindlers, die unter dem Namen „die Frau mit den Diamanten" bekannt war, hat sich in tiefstem Elend das Leben genommen. Da ihr mit dem Ableben Staviskys jede finanzielle Hilfe fehlte, hat sie es vorgezogen, aus dem Leben zu scheiden.

Ein englischer Flieger vermißt

Der auch in Deutschland als Pionier des Flugwesens bekannte Lord Sempill, der sich in seinem Eindecker auf dem Rückflug von Australien nach England befindet, wird nach einem Sturm im südwestlichen Teil Australiens vermißt.

Lord Sompill hat heute früh Port Hedland überflogen. Er hatte anscheinend unterwegs eine Zwischenlandung vornehmen müssen, daher die Vermißtmeldung.

John zum Tode verurteilt

Im Görlitzer Prozeß gegen den Chauffeurmörder John erkannte das Gericht gemäß dem Antrage des Oberstaatsanwalts auf die Todesstrafe und dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte.

Ukrainischer Priester verurteilt

In Luck wurde ein Priester der orthodoxen Kirche zu sieben Jahren Gefängnis verurteilt, weil er einer ukrainischen Terrororganisation angehörte. Während der Verhandlung wurden acht Zeugen wegen Meineides verhaftet.

Von drinnen und draußen

Kurzmeldungen aus Deutschland und der Welt

Der Landrat des Kreises Husum hat zusammen mit dem Nachbarkreis Südtondern Meliorationsarbeiten an der Schleswig-Holsteinischen Westküste in die Wege geleitet, die auf etwa 1½ Millionen Mark veranschlagt werden. Es handelt sich besonders um umfangreiche Trockenlegungen.

*

Der Führer und Reichskanzler hat 13 Volksgenossen Auszeichnungen für die Rettung von Menschen aus Lebensgefahr verliehen.

*

Reichsminister Dr. Goebbels sandte Gauleiter Julius Streicher zum 50. Geburtstag ein Glückwunschtelegramm.

*

Kreuzer „Emden" ist am Montagvormittag in Port Victoria (Sarchellen) eingelaufen. Der Kreuzer wird bis zum 21. Februar dort bleiben.

*

Der spanische Ministerrat hat das deutsch-spanische Luftabkommen gebilligt.

*

Frankreichs Luftfahrtminister Denain erklärte in einem Vortrag, Frankreich werde 1936 über das beste Flugwesen Europas verfügen.

Im Juni Marinewoche 1935.

Die Reichsmarine veranstaltet in der Zeit vom 11. bis 16. Juni eine Marinewoche 1935, die einen Einblick in die Aufgabengebiete der Marine geben soll. Die gesamte Flotte wird zu diesem Zweck in Kiel zusammengezogen werden.

Kleine Reportagen

„Nieder mit den Rasierklingen!"

Die Friseure und Barbiere von Belgrad stehen seit einigen Monaten in einem schweren Kampf. Dieser Kampf hat nicht weniger zum Ziel, als die Abschaffung der Rasierklinge in ganz Jugoslawien. Denn die Jugoslawen sind mittlerweile auch schon dahinergekommen, daß man sich mit Hilfe dieser Klingen vorzüglich selbst zu rasieren vermag. Die Friseure betrachten die Einführung weiterer Rasierklingen, vor allem in besseren Qualitäten, als einen Versuch, ihr ehrsames Handwerk zu vernichten. Demonstrationszüge, in denen man riesige Rasierklingen mitführte und Plakate mitschleppte: „Nieder mit allen Rasierklingen!" — „Fort mit dem Selbstrasieren!" — ferner Versammlungen, Vorträge, die kein anderes Thema haben, als den Kampf gegen die Rasierklinge, sind an der Tagesordnung. Die Regierung aber schweigt. Wenn es nach den Friseuren ginge, würde sie regelrecht über eine Rasierklinge gestürzt werden.

Liebe ist keine Geisteskrankheit.

Mit Einsprüchen, vorläufigen Verfügungen, Verboten, Entmündigungen und ähnlicher Manipulationen wollte eine besorgte Mutter in Bern ihren Sprößling vor der Heirat mit einem jungen Mädchen bewahren. Wirklich — als alles nichts nutzte, ließ sie durch ihren Rechtsanwalt feststellen, daß ihr Sohn schwachsinnig sei und deshalb nicht heiraten dürfe. Nach dem Gesetz können Heiraten mit Säufern, Idioten, Süchtigen usw. verboten werden. Im vorliegenden Falle verlangte man jedoch von der Mutter, daß sie nachweise, wieso ihr Sohn schwachsinnig sei, wie sich diese Krankheit zeige. . . . Da gestand die Mutter, daß sie den einzigsten Beweis für den Schwachsinn ihres Sohnes darin sehe, daß er dieses Mädchen liebe, das er heiraten wolle. Worauf der Richter von Bern verkündigte: der junge Mann könne seine Braut ehelichen. Denn Liebe sei keine Geisteskrankheit.

Er wollte sich als Postpaket aufgeben.

Der Mann, der sich am Schalter des Postamtes an der Victoria-Station in London aufgeben wollte, befand sich im Besitze seiner geistigen Kräfte, also aller fünf Sinne und außerdem eines Posttarifs. Er wollte sich zu dem billigen und nicht anders zu erreichenden Preis von 2,4 Pfund Sterling, teils mit dem Schiff, teils mit dem Flugzeug ausliefern und befördern lassen. Reiseziel: Britisch-Kolumbien! „Lebende Wesen" stand in dem Tarif. War er kein lebendes Wesen? Pakete und lebende Wesen. Der Mann bestand auf den Wortlaut des Tarifs. Man mußte das Postministerium bemühen und ihm von dort aus klar machen lassen, daß ein Mensch — in diesem Sinne — kein lebendes Wesen sei. Für die Annehmlichkeit, Mensch zu sein, müsse man schon den Personentarif bezahlen.

Mit deutscher Beteiligung

wird das am 24. Februar stattfindende Vogesen-Skispringen in Szene gesetzt werden. Aus Bayern, aus dem Allgäu und aus dem Schwarzwald kommen einige der besten Springer.

Danzig-Ausstellung in Mitteldeutschland.

Der VDA. beabsichtigt am Sonnabend, dem 2. März, eine Ausstellung unter dem Motto Danzig bleibt deutsch zu eröffnen, die ungefähr drei Wochen in Halle verbleibt.

Eigentum Druck und Verlag: Merseburger Druck- und Verlagsanstalt GmbH in Merseburg, Hälterstr. 4. Hauptschriftleiter Wilhelm Steinbrecher. Vertreter: Hermann Albrecht — Schriftleiter für Politik, Feuilleton, Lokales und Beilagen: Wilhelm Steinbrecher; für Provinz, Handel und Sport: Hermann Albrecht, beide in Merseburg. Anzeigenleiter: Erhard Schmidt, Merseburg. D.-A. 1/1935: Ausgabe Merseburger Tageblatt, Merseburg 5604, Ausgabe Saale-Zeitung, Halle (S.) 8 345, Ausgabe Mitteldeutsche Zeitung, Erfurt 22 211, Ausgabe Weimarische Zeitung, Weimar 5057, Ausgabe Eisenacher Zeitung, Eisenach 5025 — insgesamt 65 562. Zur Zeit ist Preisliste 5 gültig.

Die blanke Büchse

Erinnerung von Wilhelm Steinbrecher.

Es ist seltsam, wie es einem oft mit sich selbst ergeht. Jahrelang hat man nicht daran gedacht, alles Erinnern war verschüttet. Und eines Tages fällt der Blick zufällig auf eine runde blanke Blechbüchse. Darin ist kondensierte Milch. Die Gedanken formen sich blitzschnell: Wie die „eiserne Portion" steht die Büchse dort aus!

Jahre hindurch haben wir alten Marschierer sie mit uns herumgeschleppt. Sie war etwas Heiliges, die eiserne Portion. Als wir von der Garnison ins Feld rückten, wurde sie uns vom Fourier mitgegeben, nicht ohne die fromme Ermahnung: „Det mir keener von euch det Zeuch uffritzt, verstanden?" Darauf standen „drei Tage Mittel" oder Nachexerzieren. Die eiserne Portion war die ultima ratio des Feldsoldaten. Erst wenn in verzweifelter Lage keine Verpflegung mehr die in wildem Kampf liegende Fronttruppe mehr erreichte, gab der Kompagniechef die Erlaubnis, die Hülfe davon zu verzehren.

In den ersten Kriegsjahren bestand diese Portion noch aus zwei Beuteln mit hartem Zwieback, aus einem Büchschen mit Kaffee und einem mit Salz, einer Vierhundertgrammbüchse mit Schweinefleisch oder Rindsgoulasch und einem papierumhüllten Würfel Gemüsekonserven, der Erbsen- oder Bohnensuppe in fester Form enthielt. Zuerst fielen die kleinen Salz- und Kaffeeschachteln fort. Später gab es dann auch keine Gemüsekonserven mehr, da sie ja doch meist zwecklos im Tornister zerbröckelten, und schließlich blieben auch die Zwiebackbeutel aus, so daß nur noch die Büchse mit Rindfleisch allein übrig blieb.

Um diese „eiserne Portion" rankt sich nun für den alten Frontsoldaten ein Blütenkranz von Erinnerungen. In der ersten Zeit des Krieges, in der es noch reichliche und gute Verpflegung gab, war sie uns tatsächlich tabu. Aber allmählich wurde auch beim Feldheer Schmalhans Küchenschmor, und die Landser mußten das Koppel engerschnallen. Der schöne alte Brauch des „Kapitulierens" kam ab, und es hatte auch wenig Zweck, sich den Bauch mit Trebern, sprich: „Drahtverhau", vollzuschlagen Aber aus den Exerzierplatzsoldaten waren inzwischen rauhe Kriegsknechte geworden, denen nichts heilig war, auch keine eiserne Portion. Zuerst wanderte der Feldzwieback in den Kochgeschirrdeckel und wurde auf dem Stollenöfchen mit „Affenfett" lecker gebraten. Das schmeckte nicht übel. Dann wurden die leeren Beutel mit Holzstückchen wieder aufgefüllt und auf kriegsstarken Bestand gebracht. Darauf kamen die Fleischbüchsen an die Reihe. — Aber der Feldwebel merkte doch alles. Ein Appell mit eisernen Portionen brachte daher meist das ganze Ruhelager in Aufregung.

Da gab es welche, die es mit treuherzigem Augenaufschlag und der umgekehrten Büchse versuchten. Doch der „Spieß" nahm sie in die Hand — „gewogen und zu leicht befunden"; zudem klaffte der mit dem Seitengewehr geöffnete Deckel weit offen und darinnen gähnte schaurige Leere . . . Andere wieder hatten die ausgefressenen Büchsen mit Erde gefüllt und verlötet. Doch auch das wurde entdeckt und ein frommer „Strahl", nämlich zwei Stunden Nachexerzieren mit feldmarschmäßig gepacktem „Affen" war die unausbleibliche Folge. Nur einige hatten Glück. Unser Kantinenmolch handelte nämlich außer mit Schnürsenkeln, „Krebsfett", Marmelade und anderen ungenießbaren Dingen mit einer Art Büchsenleberwurst, die er in Brüssel einkaufte, und die ein schauerliches Geld kostete. War nun die Not aufs höchste gestiegen, die eiserne Portion schon lange verdrückt und der Appell angesetzt, so griff der alte Krieger verzweifelt in den Beutel, erstand eine solche, der eisernen Portion täuschend ähnliche Wurstbüchse und zeigte sie dem Herrn Feldwebel unter zackigem Hackenzusammenschlagen mit jenem freimütigem Gesicht vor, das dem deutschen Soldaten so wohl ansteht. — Gut, der Mann!

Auch das gehört mit zum großen Krieg. Es wurde nicht immer nur geschossen, geschimpft und geschuftet. Es wurde auch gelacht und manche frohe Stunde gelebt! — Kamerad, weißt du noch?

Darum ist es am Rhein so schön

Ein rheinischer Abend mit „Kraft durch Freude".

„Ich hab' heut' nacht vom Rhein geträumt!" Das ist aber auch kein Wunder, wenn man abends kurz nach acht Uhr bis bald gegen den Morgen hin, Mitternacht war jedenfalls längst vorüber, nichts anderes sieht als grüne Reben und goldene Trauben. Wenn sie auch nur aus Papier waren, aber wer achtete darauf, wenn man nur „Wein vom Rhein" trank und dazu „Rheinlieder" sang vom „Warum ist es am Rhein so schön" angefangen über alle die altbekannten und wohlvertrauten Lieder hin bis zum „Schwarzen Walfisch zu Askalon".

Man mußte sich schon zur Zeit auf den Weg machen zum „Rheinischen Abend", den die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude", Ortsgruppe Merseburg, gestern abend veranstaltete, wenn man noch ein Winkelplätzchen erhaschen wollte im großen „Tivoli"-Saal, der in viele nette, trauliche Weinlauben umgewandelt worden war. Auch sonst war alles hübsch dekoriert, so daß gar nichts anderes übrig blieb, als den Griesgram draußen mit dem Hut und Mantel zugleich in der Garderobe abzugeben und das heiterste Gesicht aufzusetzen, mit dem die fröhlichen Leute vom Rhein sozusagen schon auf die Welt kommen sollen. Wenn man die Musikanten ansah, dann mußte man es schon glauben, daß es sich in Wirklichkeit so verhält, und es waren auch echte „Kölsche Jungs", nicht solche, die aus Neukölln waren, das bekanntlich bei Berlin liegt, wie böse Zungen tuscheln wollten. Die „Lustigen vom Rhein" unter ihrem Leiter Kurt van den Berzh brachten es schon nach der ersten halben Stunde fertig, die ganze bunt zusammengewürfelte Gesellschaft in eine frohe Gemeinschaft zu verwandeln. Wen es gerade traf, der nahm auch das alte Mütterchen, das ihm zur Linken saß, in den Arm und wiegte sie nach den Klängen eines Walzerpotpourris.

„Echt", wie die fleißige Kapelle, war auch der Wein und, was die Hauptsache war, er wurde auch zu erschwinglichen Preisen angeboten, so daß sich auch Vater Knickerich gestern abend entschloß, einmal eine Flasche springen zu lassen, bei der es natürlich nicht blieb, als er erst einmal auf den Geschmack gekommen war. Da fing er auch an zu tanzen, was er, wen will es wundern, in den letzten zwanzig Jahren kaum mehr getan, zumal auch die Kapelle zwischendurch die alten Weisen für die „reifere Jugend" erklingen ließ. So verlief der Abend in einer Fröhlichkeit und Harmonie, wie wir es bei uns allzu schwerblütigen Mitteldeutschen nur allzselten vermerken dürfen, und das will gewiß etwas heißen. Aber die „Lustigen vom Rhein" ließen keine ruhige Minute aufkommen, fleißig spielten sie zum Tanz auf und füllten die Pausen mit Schnaken und Schnurren.

Der Gaureferent für Presse und Propaganda in der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude", Pg. Uhlig-Halle, der mit dem Gauamtsleiter Meter erschienen war, auch Kreisleiter Olesch weilte im „Tivoli" zu Gast, hatte anfangs in seiner einleitenden Rede gewiß nicht zuviel versprochen, als er allen Gästen einen seltenen und fröhlichen Abend verhieß. Das muß ihm der Neid lassen, daß er es, selbst ein Rheinländer, als Organisator des Abends gestern im „Tivoli" ausgezeichnet verstanden hat, uns allen für einige Stunden den beschwingten Humor unserer deutschen Stammesbrüder vom deutschen Rhein zu vermitteln.

H. . . . echt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019350213-13/fragment/page=0011

Nach langem, schweren Leiden entschlief am 11. Februar 1935 in Naumburg an der Saale im 84. Lebensjahr unser langjähriger Aufsichtsratvorsitzender

der Königl. Amtsrat und Domänenpächter

Herr Wilhelm Schele.

Von 1894 bis 1932 Mitglied unseres Aufsichtsrates hat er seine reichen Kenntnisse und Erfahrungen unserem Unternehmen stets zur Verfügung gestellt und dessen Gedeihen außerordentlich gefördert.

Seine sachliche Beurteilung aller Angelegenheiten, sein liebenswürdiges Wesen und seine nationale Gesinnung erwarben ihm überall eine außerordentliche Beliebtheit und sichern ihm ein ehrendes und dankbares Andenken.

Zuckerfabrik Lützen
G. m. b. H.

Der Aufsichtsrat. **Die Geschäftsführer.**

Kurz vor Vollendung des 81. Lebensjahres ist unsere inniggeliebte Mutter und Großmutter, die verwitwete Frau Geheimrat

Anna Teuber

geb. Kamecke

heute nachmittag nach schwerem Leiden zur ewigen Ruhe eingegangen.

Marie Melcher
geb. Teuber
Gerhard Melcher
Regierungsassessor
Anneliese Melcher
Margarete Melcher
geb. Ziegner

Merseburg, den 11. Februar 1935.

Die Beerdigung findet in Eberswalde statt

Beerdigungsanstalt
„Pietät"
Richard Diettrich
Merseburg, Sand 18, Tel. 2531
Erd- u. Feuerbestattung
Auskunft wird kostenlos erteilt
Leichenautos • Sarglager
Geschäftsst. d. deutsch. Herold

Mädel

ordentlich u. ehrlich, das eventl. melken kann, in Landwirtschaft sofort gesucht. Karl Kürbs, Altengönna über Apolda.

Fräulein

25 Jahre, f. Stellg. zum 1. März als Stütze in frauenlot. Haushalt. Angebote u. T 7032 Gesch.

Mädchen

für sämtliche Hausarbeiten gesucht. Herbert Weiß, Unteraltenburg 10, Laden.

Witwe f. Beschäftg. in Wäschenähen und ausbessern, (in und außer dem Hause). Ang. u. C 3800 Gesch

Lehrstelle

f. meinen Sohn als Bäcker oder Autoschlosser gesucht.
Rich. Schreiber
Mücheln,
Bezirk Halle
St. Michlerstr. 2

Familien-Nachrichten

Aus anderen Blättern entnommen

Gestorben:

Merseburg
Frau Ww. Ida Stein geb. Kuhle, 74 J. Beerdigung Mittwoch 15 Uhr, Stadtfriedhof

Bad-Dürrenberg
Gradiermeister i. R. Karl Leonhardt, 68 Jahre

Halle
Holzhändler Carl Röbbel, 40 Jahre
Mittelschullehrer Guido Traxdorf
Isolierer Max Atzler, 35 Jahre
Frau Ww. Marie Frönicke geb. Hölzer, 79 Jahre

Leipzig
Frau Ada Ellenbogen geb. Decker
Stadtbauamtmann i. R. Johannes Ludwig, 73 Jahre
Dr. med. Paul Cappés, 63 Jahre

Brennholz-Auktion Gröst.

Am Montag, dem 18. Febr. 1935, vorm. 10,30 Uhr, sollen im Forstrevier Gröst 90 rm Eichen und Weißbuchen — Scheitholz. 65 rm Eichen und Weißbuchen-Astholz. 15 rm Eichen-Reisig 1. Kl. 20 rm Eichen-Abraum. 25 rm Kiefern-Rollen, einige eichene Walzenglieder. 1 Post. Fichtenstangen. 1 Anzahl Jungeichen öffentlich meistbietend zu dem im Termin bekanntzugebenden Bedingungen gegen Barzahlung verkauft werden.
Sammelplatz: Mulde.
St. Ulrich, den 9. Februar 1935
v. Helldorff — St Ulrich.

Bäcker und Schießer

tüchtig, ehrlich und zuverlässig, perfekt in der Herfügung in Schwarz- und Weißbrot, Zwieback, gute Kenntnisse in der Konditorei, sucht Stellung zw. Ausbildung in der Konditorei. Ich nehme a. Volontärstellung an. Angeb. erbittet Edwin Bauersachs, Großwallbur bei Koburg.

Möbel-Harnisch
Oelgrube 1
Ehestandsdarlehn wird in Zahlung genommen
von **110 Mk.** an

Rundfunk am Donnerstag

Leipzig

Wellenlänge 382

6.05: Mitteilungen für den Bauer.
6.15: Funkgymnastik.
6.35: Musik am Morgen aus Berlin.
8.00: Funkgymnastik.
8.20: Morgenmusik auf Schallplatten.
9.00: Sendepause.
9.55: Wetter und Wasserstand, Wirtschaftsnachrichten und Tagesprogramm.
10.15: Schulfunk: „Volksliedsingen."
11.00: Werbenachrichten.
11.30: Nachrichten, Zeit und Wetterbericht.
11.45: Für den Bauer.
12.00: Mittagskonzert.
13.00: Nachrichten, Zeit und Wetter.
13.10: Aus der Jugendzeit (Schallplatten).
14.00: Zeit, Nachrichten und Börse.
14.15: Pablo Casals spielt (Schallplatten).
14.45: Sendepause.
15.40: Wirtschaftsnachrichten.
16.00: Nachmittagskonzert.
17.30: Asien und die Welt. Dr. Felix Boesler.
17.50: Wirtschaftsnachrichten, Zeit und Wetter.
18.00: Deutsche Erzeugungsschlacht.
18.10: Aus Dresden: Musik f. Volksinstrumente.
19.20: Kunst und Geschichte: Die deutsche Barockstadt. Dr. Gerhard Peters.
19.40: Josef Martin Bauer. Ein Dichterbildnis von Dr. Kurt von Kamptz.
19.55: Ehrentafel der Arbeitsschlacht.
20.00: Nachrichten.
20.15: Ringsendung: Deutscher Rennwagen.
21.00: Der Lebende kommt noch zur Kuh. Hörspiel von Josef Martin Bauer.
22.00: Nachrichten und Sportfunk.
22.20: Berühmte Chöre (Schallplatten).
23.00: Reichssendung: Zeitgenössische Musik (I).

Deutschlandsender

Wellenlänge 1571

6.00: Wetterbericht für die Landwirtschaft.
6.05: Tagesspruch. Anschließend: Choral.
6.15: Funkgymnastik.
6.30: Guten Morgen, lieber Hörer! Frohes Schallplattenkonzert mit Jupp Hussels.
8.45: Leibesübung für die Frau.
9.00: Sperrzeit.
9.40: Hauswirtschaftlicher Lehrgang
10.00: Neueste Nachrichten.
10.15: Schulfunk: Volksliedsingen. Wiederholungsstunde.
11.00: Reichssendung: Eröffnungsfeierlichkeiten der Internationalen Automobil- und Motorradausstellung 1935 aus den Ausstellungshallen am Kaiserdamm in Berlin.
12.00: Aus Köln: Musik am Mittag. Das Kleine Orchester. Dazwischen 12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte und 13.00: Glückwünsche.
13.45: Neueste Nachrichten.
14.00: Allerlei — von Zwei bis Drei!
14.55: Programmhinweise, Wetter- und Börsenberichte.
15.15: Für die Frau.
15.40: Bücherstunde.
16.00: Melodie und Rhythmus. Es spielen die neuen Kapellen des Deutschlandsenders.
17.40: Jungvolk, hör' zu! „Die schwarze Hand." Eine fast unglaubliche Jungengeschichte nach „Kay aus der Kiste" von Wolf Durian.
18.10: Lieder und Duette.
18.40: Das Jahr der olympischen Schulung. Gustav Schäfer.
19.00: Kurt Berend spricht über amtliches Rundfunkschrifttum.
19.10: Neun Landsknechte im Himmel. Heitere Kantate mit Orchester und Chor nach einem Text von Hans Sachs und Kurt Brüggemann.
20.00: Kernspruch. — Anschließend: Wetterbericht und Kurznachrichten des Drahtlosen Dienstes.
20.15: Deutsche Rennwagen. Entstehung, Erfolg und Bedeutung.
21.00: „Abu Hassan." Heitere Oper in einem Akt von Carl Maria von Weber.
22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. — Anschließend: Nachrichten aus dem kulturellen Leben.
22.45: Deutscher Seewetterbericht.
23.00: Reichssendung: Zeitgenössische Musik (I). Kurt Stiebitz: Symphonie Nr. 2. Werk 32

Jalousie - Werkstätte
Ernst Elbel. Halle
Bertramstr. 23 Tel. 29009
Reparaturen und Neuanlagen.

Näh-maschinen
werden schnell u gewissenhaft
repariert
Max Schneider
Mechanikermstr.
Schmalestr. 19.

Gebrauchte
Pianos
von 250 M. an
Pianohaus
Maercker
Halle (Saale)
Waisenhausring 18

Suche zum 1. 3. oder 1. 4.
Lehrling
mit guter Schulbildung.
Drogen- Farben-Handlung
Fritz Leberl
Merseburg
Burgstr. 18

Möbel
gebr. u. neue
preiswert.
Bitzmann
Mauerstr. 3
am Franckeplatz
Neue Möbel auf Bedarfsdeckungsschein.

Kammerlichtspiele

Ab heute! Der monumentale Tonfilm einer fieberhaften Epoche. Ein Tatsachenbericht aus den Archiven aller Länder

30 Jahre Weltgeschehen

Der spannendste und ergreifendste Film den niemand vergessen wird. Ein Dokument der Weltgeschichte, unvorstellbar, daß es jemand geben kann, der davon nicht restlos ergriffen wird. **Ein überwältigendes Dokument einer fieberhaften Epoche.** Originalaufnahmen berühmter Persönlichkeiten aus der Nachkriegszeit in allen Ländern **Deutschland, Amerika, Rußland, England, Frankreich, Italien und Indien.** Ein Film, wie er noch nie gezeigt worden ist und vielleicht auch nie wieder hergestellt werden kann. Spannend — ergreifend — unvergessen der ihn gesehen hat!

VEREINS-NACHRICHTEN

Verein ehemal. 36er, Merseburg. Donnerstag, den 14. Februar, 20.15 Uhr Kameradschaftsabend. Erscheinen aller Kameraden ist Pflicht. Singestunde am Mittwoch fällt aus.

Schlesierverein Merseburg. Sonnabend, den 16. Febr. abends 8 Uhr in den Gotthardsälen Großes Fastnachtfest. "Ein lustiger Abend im Schweidnitzer Keller zu Gruß Brassel" Großer Fastnachtball. Fabelhafte Dekoration. Humoristische Einlagen. Vorverkauf 60 Pf. Gotthardsäle und Sporthaus Käther. Tanz frei.

Bekanntmachung des Kreises Merseburg.

Vom Mittwoch, dem 13. bis Sonnabend, den 16 d. M., und vom Montag, dem 18. bis Donnerstag, den 21. d. M. findet in der Zeit von 8.30 bis 16 Uhr in dem Gelände nördlich der Grube Leonhard ein Scharfschießen statt. Das Gelände der Grube Leonhard einschließlich der Straße Benndorf-Kleingräfendorf ist in etwa 2 Kilometer Breite zu beiden Seiten der Straße Benndorf-Kleingräfendorf im Norden begrenzt durch durch die Leunaer Kohlenbahn gesperrt.

Merseburg, den 11. Februar 1935.

Der Landrat.

Nachlässe für mehrmaliges Erscheinen nach Rabattstaffel B unserer Preisliste! **Merseburger Tageblatt**

Gewinnauszug

5. Klasse 44. Preußisch-Süddeutsche (270. Preuß.) Klassen-Lotterie

Ohne Gewähr Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

4. Ziehungstag 12. Februar 1935

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

4 Gewinne zu 5000 M. 59735 386788
4 Gewinne zu 3000 M. 116908 361039
30 Gewinne zu 2000 M. 23673 30956 50538 71216
72400 141391 199732 244271 257553 280459
304513 314483 337692 342287 363775
24 Gewinne zu 1000 M. 16545 46615 74697 84982
100254 188349 281057 310377 322790 331545
380915 399143
82 Gewinne zu 500 M. 31037 34582 38293 42413
54678 62568 73286 74409 89611 99675 115398
119325 119604 133733 153827 163635 165216
181203 185147 193070 195238 204746 223465
240485 242605 247352 251781 254229 296354
305080 313260 314825 326789 330229 337582
343377 346752 355279 371221 375106 387008
370 Gewinne zu 300 M. 343 527 975 2641 4366
7317 8849 9184 10874 11027 13576 15182 16358
17968 19186 24359 24617 29307 33075 34314
34578 36336 37648 40563 44885 46222 48945
57102 64203 64395 64603 64683 67930 71618
76840 84107 85401 89965 91770 94353 96994
98670 99401 99436 100748 101884 102561 109088
110502 113661 115258 115539 118339 119253
122555 123497 123559 124524 126313 128569
132568 132701 134903 138758 139018 139320
143342 143499 146612 156584 158638 161035
161238 163754 164223 169068 169157 170639
170826 171156 171582 174201 177336 180084
181514 182110 183075 183215 184440 184668
185514 186605 187276 190325 193140 196778
201139 201838 202177 202973 205550 206382
207907 210050 210278 222797 224345 225733
226030 226150 227515 227771 229297 234954
243236 244414 245220 246975 247200 250352
250371 251881 252123 256148 256609 257532
263950 265641 268628 269110 271171 273963
280273 283618 285028 287086 290109 292965
294049 294134 297865 300301 303653 304403
304934 307028 309747 311248 311276 314445
316659 321720 324947 325537 329717 329985
335245 337897 338457 341455 342191 346344
347161 348778 352449 353086 354877 355405
356046 357208 358570 366952 369560 369637
374439 377127 380688 382051 387564 388050
390297 391635 392351 392551 398322

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 20000 M. 385614
2 Gewinne zu 5000 M. 124882
6 Gewinne zu 3000 M. 83398 281869 352338
20 Gewinne zu 2000 M. 15038 41643 53801
83992 180835 259968 263571 266332 340424
392728
28 Gewinne zu 1000 M. 8185 59670 76300
95288 142305 153281 205388 297315 300617
340142 347059 363293 369709 394021
90 Gewinne zu 500 M. 1404 9648 14925 19694
41179 48787 57361 61716 62108 89047 101225
115858 116034 122408 138556 140992 152092
157612 161278 189839 201488 203494 208962
219391 225513 226493 246237 250195 268120
273453 289741 301434 301944 325521 340657
343030 351598 353008 364164 365406 366821
370751 381899 389315 396621
294 Gewinne zu 300 M. 2153 7262 9205 13621
18473 21892 26220 27028 27127 27208 30442
30561 31911 34636 37417 41585 46619 48866
51242 51872 56528 57848 59098 59940 59994
62804 67090 69998 77696 82832 83204 83898
84479 93509 94042 96564 98060 100100 100618
104100 105398 106215 106624 107321 109205
111687 113027 114746 116335 116340 117244
124801 126726 128625 133460 137549 139305
140323 141028 144109 145113 146039 147398
153724 154473 155231 160498 160664 163771
167508 167754 168797 177716 177936 181316
188199 194859 197954 198018 202628 203790
203979 210247 211583 218460 219122 219435
223814 224989 233253 237861 240027 240640
240703 243412 243695 246828 247055 248047
262010 263711 266706 271746 273635 291288
293595 293748 299802 304527 304893 305278
313756 314750 315124 320093 321267 323206
327069 332454 332895 333383 335216 336415
337688 344053 344541 348468 350758 351810
353370 356899 357345 358445 360449 362777
364825 370176 370570 375290 376702 378492
379062 381631 384953 389910 390208 390237

20 Tagesprämien.

Auf jede gezogene Nummer sind zwei Prämien zu je 1000 RM gefallen, und zwar je eine auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II:

57063 71223 95985 114961 122612 195945
319892 342752 349669 388298

Im Gewinnrade verblieben: 520 Tagesprämien zu je 1000 Mark, 2 Gewinne zu je 1000000, 2 zu je 100000, 2 zu je 75000, 2 zu je 50000, 6 zu je 30000, 10 zu je 20000, 46 zu je 10000, 178 zu je 5000, 350 zu je 3000, 834 zu je 2000, 1756 zu je 1000, 4212 zu je 500, 16946 zu je 300 Mark.

Wesentliche Fahrpreisvergünstigungen auf der Reichsbahn!
Auskunft durch Reisebüros und Fahrkartenausgaben!

Wochenskikurs am Aschberg (Erzgeb.)
Leitung: staatl. gepr. Skilehrer d. Arlbergsch.
Verpflegung, Unterkunft, Skikurs
8 Tage . . . . 42.—
Abfahrt ab Leipzig jeden Sonntag früh.
Auskunft und Anmeldung
Kröhls Reisebüro, Leipzig O5, Cichoriusstr. 4 u.
Mersebg., Lloydreisebüro, Adolf-Hitler-Str. 13

Ein frischer Transport prima starke und mittlere

Ermländer, Ostpreußen und Russen

ist eingetroffen u. steht unter günstigen Bedingungen sehr preiswert zum Verkauf und Tausch. Sicheren Käufern wird Kaufgeld gestundet.

Max Brilling vorm. L. Reimann
Halle (S.), Landsberger Str. 65, Tel. 32981

Blobels
Restaurant
Jeden Donnerstag
Schlachtefest
Fernruf 2797

Jg. Mädchen

19 Jahre, ein Jahr Haushaltschule, ein Jahr Nähen, sucht Stelle. Käte Kartheuser, Helbra bei Mansf. Gartenheim.

Auswärtige Theater

Donnerstag, 14. 2.

Stadttheater Halle
Undine
20 — 22,45

Neues Theater Leipzig
Die Entführung aus dem Serail.
20 — 22,30

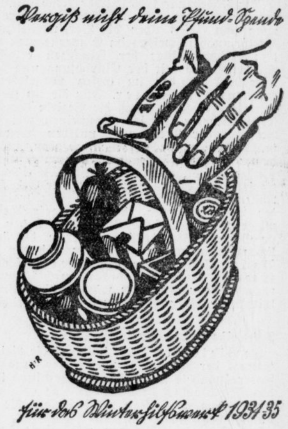
Altes Theater Leipzig
Lady Windermeres Fächer
20 — 22,30

Gesunde Futterrüben

erd- und faulfrei, ladungsweise Ctr. 1 Mk., verkauft.
Rittergut Taucha bei Leipzig.

Baugelände

in Schwarzb., Perle Thüring., verkäuflich. Off. R 4121 Gesch.



Wir drucken

alle Arten von Drucksachen in bekannter sauberer Ausführung bei preiswertester Berechnung

für

Behörden
Geschäfte
Vereine
Private

Verlangen Sie unverbindliche Angebote in der

Tageblatt-Druckerei

Hälterstraße 4 — Markt 24

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019350213-13/fragment/page=0012